

I. germ.

220

it

J. germ.

220 it

Weber

AUSGEWÄHLTE DOKTORDISSERTATIONEN
DER
LEIPZIGER JURISTENFAKULTÄT.

DER CENTENAR
NACH DEN KAROLINGISCHEN KAPITULARIEN.

VON

DR. JUR. ALFRED WEBER.



LEIPZIG,
VERLAG VON VEIT & COMP.
1894.

27/00

Nach der für die Leipziger Juristenfakultät bestehenden Promotionsordnung ist die Drucklegung der Dissertation keine Vorbedingung der Promotion, und die Fakultät hat die Überzeugung, daß eine Prüfungsarbeit gut und ein vollgültiges Zeugnis der wissenschaftlichen Bildung ihres Verfassers sein kann, ohne daß ihr der allgemeine Wert zukommt, welcher ihre Veröffentlichung wünschenswert macht.

Doch hat die Fakultät es stets als einen Übelstand empfunden, daß eine nicht unbedeutende Zahl von ihr approbierter Dissertationen, welche die Wissenschaft fördern, theils gar nicht zum Druck gelangen, theils ohne Bezeichnung ihrer Eigenschaft als Doktorschrift veröffentlicht worden sind. Daher ist die Einrichtung getroffen worden, daß derartige Dissertationen unter den Auspizien der Fakultät veröffentlicht werden können. Die Thätigkeit der Fakultät wird sich dabei auf die Feststellung der Druckwürdigkeit beschränken; sie übernimmt keine Verantwortung für den Inhalt im Einzelnen.

Die Arbeiten erscheinen in selbständigen Heften und sind einzeln verkäuflich.

Leipzig, im Juli 1893.

Die juristische Fakultät:

Dr. J. E. KUNTZE,
d. z. Dekan.

AUSGEWÄHLTE DOKTORDISSERTATIONEN
DER
LEIPZIGER JURISTENFAKULTÄT.

DER CENTENAR
NACH DEN KAROLINGISCHEN KAPITULARIEN.

VON

DR. JUR. ALFRED WEBER.



LEIPZIG,
VERLAG VON VEIT & COMP.
1894.



Inhalt.

Litteratur	Seite 5
----------------------	------------

I. Kapitel.

Die Stellung des Centenars im allgemeinen.

§ 1. Einleitung	7
§ 2. Die Stellung des Centenars in der Verwaltung	28
§ 3. Die Stellung des Centenars im Heere.	37

II. Kapitel.

Die Stellung des Centenars im Gericht.

§ 4. Der Centenar als Unterbeamter des Grafen	45
§ 5. Der Centenar als Stellvertreter des Grafen.	52

Index

Page

Index

The following are the names of the persons

who

have been named in the preceding pages

of this book

The following are the names of the persons

who have been named in the preceding pages

Litteratur.

- Beauchet: Histoire de l'organisation judiciaire en France. Paris 1886.
- von Bethmann-Hollweg: Der germanische Civilprozeß. Bd. I—VI. Bonn 1864—74.
- Boretius: Beiträge zur Kapitularienkritik. Halle 1874. — Die Kapitularien des Langobardenreichs. Halle 1864.
- Brunner: Deutsche Rechtsgeschichte. Leipzig. Bd. I, 1887. Bd. II, 1892. (In Bindings syst. Handbuch der deutschen Rechtswissenschaft, 2. Abt.) — Die Entstehung der Schwurgerichte. Berlin 1872.
- Du Cange: Glossarium mediae et infimae latinitatis. Ed. Henschel. Bd. I—VII. fol. Paris 1840—50.
- Dahn: Deutsche Geschichte. Gotha. Bd. I, 1. Hälfte 1883; Bd. I, 2. Hälfte 1888.
- Eichhorn: Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte. Göttingen. Bd. I—IV. 5. Aufl. 1843—44.
- Fustel de Coulanges: Histoire des institutions politiques de l'ancienne France. La monarchie franque. Paris 1888. — Nouvelles recherches sur quelques problèmes d'histoire. Paris 1891. — Recherches sur quelques problèmes d'histoire. Paris 1885.
- Germanistische Abhandlungen zum 70. Geburtstag Konrad von Maurers. Göttingen 1893.
- Glasson: Histoire du droit et des institutions de la France. II. Epoque franque. Paris 1888.
- Grimm: Deutsche Rechtsaltertümer. Göttingen 1828. — Deutsches Wörterbuch. Leipzig. Bd. I—VIII. 1854—93.
- Lehuërou: Histoire des institutions carolingiennes et du gouvernement des Carolingiens. Paris 1843. — Histoire des institutions mérovingiennes et du gouvernement des Mérovingiens. Paris 1843.
- Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung. IV. Band. Innsbruck 1883.
- Monumenta Germaniae historica seit 1826. Legum sectio II.: Capitularia regum Francorum, tom. I. (4^o), besorgt von A. Boretius, Hannover 1883; tom. II. (4^o) pars prior, ed. Boretius et Krause, Hannover 1892; tom. II. pars sec., ed. Krause, Berlin 1893. Legum sectio V.: Formulae Merovingici et Carolini aevi, ed. Karl Zeumer, I, 1882, II, 1886 (4^o) Hannover.
- Für die in der Boretius-Ausgabe nicht gedruckten Gesetze ist citiert: Pertz, Monumenta Germaniae historica. Legum tom. I. Hannov. 1835. fol.

- Rogge: Über das Gerichtswesen der Germanen. Halle 1820.
- von Savigny: Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter. 2. Aufl. Heidelberg. Bd. I—VII. 1834—51.
- Schröder: Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte. 2. Aufl. Leipzig 1894.
- Schulte: Lehrbuch der deutschen Reichs- und Rechtsgeschichte. 6. Aufl. Stuttgart 1892.
- Th. Sickel: Acta regum et imperatorum Carolinorum digesta et enarrata. Bd. I: Lehre von den Urkunden der ersten Karolinger (751—840); Bd. II: Regesten der Urkunden der ersten Karolinger (751—840). Wien 1867.
- Siegel: Deutsche Rechtsgeschichte. 2. Aufl. Berlin 1889.
- Sohm: Altdeutsche Reichs- und Gerichtsverfassung. Weimar 1871.
- Tardif: Etudes sur les institutions politiques et administratives de la France. Période Mérovingienne. I. Paris 1881.
- Unger: Die altdeutsche Gerichtsverfassung. Göttingen 1842.
- Viollet: Histoire des institutions politiques et administratives de la France. I. Paris 1890.
- Waitz: Deutsche Verfassungsgeschichte. Kiel. Bd. I, 3. Aufl. 1880; Bd. II, 1. und 2. Abt., 3. Aufl. 1882; Bd. III, 2. Aufl. 1883; Bd. IV, 2. Aufl. 1885.
- Weiske: Die Grundlagen der früheren Verfassung Teutschlands. Leipzig 1836.
- Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst. IV. Jahrg. (Picks Monatsschrift. XII. Jahrg.) Trier 1885.
- Wilda: Das Strafrecht der Germanen. Halle 1842 (Bd. I der Geschichte des deutschen Strafrechts).
- Zeitschrift für deutsches Recht und deutsche Rechtswissenschaft. Herausgeg. von Beseler, Reyscher, Wilda. Bd. IV. Tübingen 1855.
- Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. German. Abteilung. Wismar. Bd. IV, 1883 (Ztschr. f. R.G. XVII); Bd. VI, 1885 (Ztschr. f. R.G. XIX).
- Zeitschrift für Kirchenrecht. Herausgeg. von Dove und Friedberg. Bd. IX. Tübingen 1870.
- Zöpfl: Deutsche Rechtsgeschichte. 4. Aufl. Braunschweig 1871—72.

I. Kapitel.

Die Stellung des Centenars im allgemeinen.

§ 1. Einleitung.

Wie in merovingischer, so beruhte in karolingischer Zeit die fränkische Reichsverfassung auf der Einteilung des Landes in Gaue und Hundertschaften. Das einzige ordentliche Organ für die Grafschaftsverwaltung bildete der Graf, grafio (comes). Er war der unmittelbare Beamte des Königs und übte als solcher im Gau königliche Gewalt aus. Des Grafen vornehmste Aufgabe bildete die Verwaltung des Gerichts- und des Heerbannes. Neben diesen beiden Funktionen übte der Graf als oberster Verwaltungsbeamter im Gau die Sicherheits- und Marktpolizei, als königlicher Finanzbeamter erhob er die fiskalischen Einkünfte in der Grafschaft.

Einen Gehalt empfing der Graf für seine Mühewaltung nicht, er hatte jedoch als Entschädigung für seine Dienste einen Anspruch auf ein Drittel aller von ihm eingezogenen königlichen Gefälle und Gerichtsbußen,¹ auch stand ihm die Nutzung der als Amtsgut mit der Grafschaft verbundenen Grundstücke (pertinentia comitatus) zu.

Wie der König zu seiner persönlichen Vertretung außerordentliche Gehilfen, sog. „missi dominici“, sich bestellte und diese je nach Bedürfnis ins Land schickte, um durch sie seine Befehle dem Volke zu verkünden oder die Ausführung königlicher Anordnungen zu überwachen, die ordentlichen königlichen Beamten zu kontrollieren, Landtage abhalten zu lassen und was dergleichen Geschäfte mehr waren, so konnte auch der Graf, um sich die Last der drückendsten Geschäfte zu erleichtern, sich geeignete Personen zu seiner Vertretung bestellen und die schleunigen Geschäfte durch

¹ Pippini Cap. a. 790 c. 5 Boretius, Cap. I, p. 201: Si comites ipsas causas commoverint ad requirendum, illam tertiam partem ad eorum recipiant opus, duas vero ad palatium. — Vergl. auch Fustel de Coulanges, Histoire des institutions politiques de l'ancienne France, p. 216.

sie erledigen lassen. Die Quellen bezeichnen diese außerordentlichen gräflichen Gehilfen meist mit dem Ausdrucke „missi comitum“.¹ Sie entsprechen den „missi dominici“, den außerordentlichen Beamten des Königs. Eine andere, in Italien übliche, Bezeichnung für sie, welche ihre Rolle als „Stellvertreter“ besser zum Ausdruck bringt, ist „loco positi“² oder „loci servatores“.³ Im Edikt König Guntrams⁴ vom Jahre 585 sind unter den „quicumque de latere suo“ des Grafen wohl nur dessen „missi“ zu verstehen.

Da diese missi die Macht hatten, die Person des Grafen selbst zu vertreten, und kraft gräflichen Auftrages in die Herrschaftssphäre des Grafen selbst eintraten, werden sie auch bisweilen „vicedomini“ genannt. Der Ausdruck „vicedominus“ kehrt in den karolingischen Quellen oft wieder und bezeichnet allgemein zunächst jeden Stellvertreter. So sollten zu dem nach einer Verordnung Ludwigs d. Fr. alljährlich im Mai abzuhaltenden Landtage die Äbtissinnen, da sie nicht persönlich erscheinen konnten, Stellvertreter, vicedominos, absenden.⁵ Ebenso besaßen Bischöfe und Äbte ihre Vertreter.⁶

Im technischen Sinne deutet indessen das Wort „vicedominus“ stets auf den Vertreter des Grafen hin und bezeichnet den missus comitis, der durch den Auftrag seines gräflichen Herrn selber zu einem Herrn, zu einem Vicegrafen wird. Darum wird er in einigen

¹ Pippini Cap. Ital. a. 811—810 c. 18 Bor. I, p. 211: Ut nemo praesumat quis hominem vendere aut comparare nisi praesentia comitum aut missorum illorum.

Cap. leg. addenda a. 818. 819 c. 6 p. 282 (Mangels näherer Bezeichnung sind die angezogenen Kapitularien citiert nach der Sammlung von Boretius I): — Et si nondum res suas cum coheredibus suis divisas habuit, non ei hoc sit impedimento; sed coheres eius, si sponte noluerit, aut per comitem aut per missum eius distringatur, ut divisionem — — faciat —.

² Widonis imper. Cap. Papiense leg. add. a. 891 (Mai. 1.) c. 3 Bor. II¹, p. 108: Neque comes neque loco positus eius neque sculdasi ab arimannis suis aliquid per vim exigat, praeterquam legibus constitutum est —

³ Cap. Ital. a. 801 c. 7 I, p. 205: Si quis — latronem — indemnem dimiserit neque illum ad praesentiam ducis aut comitis vel loci servatoris qui missus comitis est, adduxit — —

⁴ Guntchramni regis edictum a. 585 (Nov. 10.) i. f., p. 12: Non vicarios aut quoscunque de latere suo per regionem sibi commissam instituere — praesumant, qui — malis operibus consentiendo venalitatem exerceant, aut iniqua quibuscunque spolia inferre praesumant.

⁵ Legationis Capitul. a. 826, p. 310: Itaque volumus, ut medio mense Maio convenient idem missi — — cum omnibus episcopis, abbatibus, comitibus ac vassis nostris, advocatis nostris ac vicedominis abbatissarum — —

⁶ Cap. leg. add. a. 803 c. 2, p. 113: — Si autem homo furtum — — committens — fugerit, mandet comes vel episcopo vel abbati vel vicedomino vel quicumque locum episcopi vel abbatis tenuerit, ut reddat ei reum.

Ländern, so in Italien und Westfranken geradezu ein „vicecomes“ genannt.¹

Von diesen „missi comitum“ unterscheiden die Quellen scharf die „ministri“² oder „ministeriales“³ comitum“, eine zweite Art von gräflichen Dienern. Sie führen auch den unbestimmten Namen „iuniores“,^{3 4} bisweilen werden wohl beide Bezeichnungen mit einander verbunden.⁵

Diese „iuniores“ oder „ministri comitum“ unterscheiden sich von den „missi comitum“ oder „vicedomini“, wie schon der Name anzeigt, dadurch, daß sie nicht, wie diese, „Herren“, sondern „Diener“, nicht „Stellvertreter des Grafen“, sondern dessen „Untergebene“ sind.

An welche besondere Beamte wir bei dem allgemeinen Ausdrucke „ministri comitum“ in erster Linie zu denken haben, offenbart ein Kapitular Karlmanns aus dem Jahre 884,⁶ welches die „missi dominici“ von dem „comes“ und dem „vicecomes“ und den

¹ Ed. Pistense a. 864 (Jun. 25.) c. 14 Bor. II², p. 315: Ut in proximis Kalendis — habeat — unusquisque comes — — vicecomitem suum — Vergl. auch das unten in Note 6 citierte Kapitular.

² Cap. Mantuan. II. gen. a. 787 c. 4, Bor. I, p. 196: Ut placita publica — nec a comite nec a nullo ministro suo vel iudice — — teneatur.

Cap. leg. add. a. 818. 819 c. 11, p. 283: — Debitum vero — — per comitem ac ministros eius iuxta aestimationem damni de rebus mobilibus quae in eadem proprietate inventae fuerint his quibus idem debitor fuit exsolvatur — —

Admonitio ad omnes regni ordines a. 823—825 c. 20, p. 306: — — volumus ut quicumque ab illa die (Nov. 11.) alium denarium negotiandi causa protulerit, a comite et ministris eius auferatur ab eo.

Hludowici II. commonitorium episc. Papiae trad. a. 845—850 Bor. II¹, p. 80: — sicut est de comitibus et eorum ministris, si iustitias neglegunt aut ipsas vendunt —

³ Caroli ad Pip. fil. epistola a. 806—810 Bor. I, p. 211: Pervenit ad aures — quod aliqui duces et eorum iuniores, gastaldii (vgl. Krongutsverwalter), vicarii, centenarii seu reliqui ministeriales — —

⁴ Pip. Cap. Papiense a. 787 (Oct.) c. 6, p. 199: Stetit nobis — ut nullus comis nec iuniores eorum eos amplius non distringant (sc. homines libellarios) — — Vergl. auch Tardif, Etudes sur les institutions politiques et administratives de la France. I, p. 153 ff.

⁵ Cap. Mantuan. II. gen. a. 787 c. 6, p. 197: Audivimus etiam quod iuniores comitum vel aliqui ministri rei publicae sive etiam nonnulli fortiores vassi comitum aliquas redibutiones — — exigere solent —

Constit. de Hispanis in Francorum regnum profugis prima a. 815 (Jan. 1.) c. 1, p. 262: — Alius vero census ab eis neque a comite neque a iunioribus et ministerialibus eius exigatur.

⁶ Carlomanni Cap. apud Vernis palat. a. 884 (Mart.) c. 9 Bor. II², p. 374: — placuit nobis — ut missi dominici suis in locis fideliter adiuvent (sc. episcopos) et comes praecipiat suo vicecomiti suisque vicariis atque centenariis ac reliquis ministris rei publicae —

letzteren wieder von den „centenarii“ und den übrigen gräflichen „ministri“ scharf unterscheidet.

Ebenso hebt der Seite 9, Note 3 citierte Brief von den gräflichen „iuniores“ und anderen Ministerialen die „centenarii“ besonders hervor. Der Centenar ist ein minister comitis und, da er besonders genannt wird, ohne Zweifel der wichtigste der gräflichen Diener. Zahlreiche karolingische Gesetze und Urkunden beweisen diesen Satz. Briefe¹ wie Königsgesetze² führen den Centenar als Unterbeamten des Grafen auf. Auch die Formeln bestätigen den gegenüber dem Grafen untergeordneten Rang der Centenare. So lautet in den karolingischen Königsurkunden³ die Aufzählung der öffentlichen weltlichen Beamten in Verbindung mit den geistlichen meist folgendermaßen: episcopi, abbates, abbatissae, duces, comites, vicarii, centenarii, decani, actionarii. Dieselbe Beamtenreihe findet sich in Privaturkunden.⁴ In allen diesen Urkunden,

¹ Karoli epistola in Ital. emissa a. 790—800, p. 203: Karolus gratia Dei rex Francorum et Langobardorum ac patricius Romanorum dilectis comitibus seu iudicibus et vassis nostris, vicariis, centenariis vel omnibus missis nostris et agentibus (Beamte).

² Karoli M. Cap. miss. Ital. a. 781—810 c. 6, p. 206 handelt „de pravis iudicibus, advocatis (grundherrliche Beamte), vicedominis, vicariis, centenariis — —“

³ Formulae imperiales. 7. Tractoria. Zeumer I, p. 292: Omnibus episcopis, abbatibus, abbatissis, comitibus, vicariis, centenariis seu reliquis fidelibus nostris.

ib. 15. Praeceptum quid sit immunitas a. 822 (Mai 24.), I, p. 296: Omnibus comitibus, vicariis, centenariis sive iunioribus vestris — —

ib. 22. Praeceptum de navibus domni Hludowici a. 814—829, I, p. 302: Omnibus episcopis, abbatibus, ducibus, comitibus, vicariis, telonariis, actionariis vel omnibus rem publicam administrantibus seu ceteris fidelibus — —

ib. 29. Immunitas imperialis a. 816 (Aug. 30.) I, p. 307: Notum igitur esse volumus cunctis fidelibus nostris, episcopis videlicet, abbatibus virisque inlustribus, ducibus, comitibus, domesticis, grafionibus, vicariis, centenariis eorumque iunioribus necnon missis nostris —

ib. 30. Praeceptum Iudeorum ante a. 825, I, p. 309: Omnibus episcopis, abbatibus, comitibus, gastaldiis, vicariis, centenariis, clusariis seu etiam missis nostris — —

ib. 37. Praeceptum negotiatorum a. 828 I, p. 314: Omnibus episcopis, abbatibus, ducibus, comitibus, gastaldiis, vicariis, centenariis, actionariis, clusariis seu missis nostris — —. clusarii sind entweder Schleußen- oder Paßwächter. Du Cange, Glossarium mediae et infimae latinitatis, II, p. 404.

ib. 38. Praeceptum imperatorium de rebus suis post perceptam libertatem a. 814—825, I, p. 316 i. f.: — neque comes neque vicarius aut centenarius neque ullus iudex aut actor publicus — —

ib. 52. Praeceptum de rebus redditis, p. 325: Omnibus episcopis, abbatibus, comitibus, vicariis, centenariis, seu ceteris ministerialibus nostris notum sit — —

ib. 53 p. 326: — — Praecipientes ergo iubemus, ut nullus comes neque vicarius neque centenarius neque missus — —

⁴ Formulae Senonenses rec. 11. Tradituriam pro itinere pergendo I, p. 217:

von denen vielleicht die unten citierte „Tractaturia in peregrinatione“ aus dem Ausgang des achten Jahrhunderts die älteste Privaturkunde¹ über den Centenar ist, nehmen den Rang zwischen Graf und Centenar die „Vikare“ ein, deren Vorhandensein in merovingischer Zeit bereits das oben Seite 8, Note 4 citierte Edikt König Guntrams aus dem Jahre 585 bezeugt. Über die Stellung der Vikare, über ihr Verhältnis zu den Centenaren, herrscht, insbesondere was die merovingische Zeit betrifft, großer Streit. „Vicarius“ heißt im allgemeinen jeder Stellvertreter. In diesem allgemeinen Sinne begegnet das Wort in einer Gesandteninstruktion² aus dem Jahre 819; danach haben sowohl Bischöfe und Äbte, wie die weltlichen Grafen solche Stellvertreter. Im engeren Sinne dagegen ist das Wort „vicarius“ stets die Bezeichnung für den Vertreter des Grafen.³ Als solcher wird der Vikar von den oben (Seite 8) genannten gräflichen „missi“ wohl unterschieden. Schon

Dominis sanctis et apostolicis sedibus allocatis, episcopis, abbatibus vel abbatissis, et omnibus in Christo patribus, ducibus, comitibus, vigariis, centenariis, et decanis — —

Genau dieselbe Adresse findet sich in: Form. Sal. Lindenbrog. 17. Tractaturia in peregrinatione I, p. 278. Vergl. ferner:

Cart. Senonic. 28. I, p. 197: *Domini sancti et in Christo patribus omnibus episcopis, seo et venerabilibus omnibus abbatibus, atque inlustribus seo et viris magnificis, domesticis, vicariis, centenariis, etiam quod omnis pares et amicos nostros seo et missos nostros discurrentis — —*

ib. 36, p. 201: *Karolus gratia Dei rex Francorum tam praesentibus quam et futuris, domini sancti et apostolicis hac venerabilibus in Christo patribus, ducibus, comitibus, domesticis, vicariis, centenariis vel omnis agentes nostros et iuniores ac successoresque nostros vel omnes amicos nostros seo et homines missos nostros discurrentes.*

Additamenta e codicibus Marculfi, 2. Carta de mundeburde regis et principis (Aufnahme in den Königsschutz) I, p. 111: *Ille rex, vir inluster, dominis sanctis hac venerabilibus in Christo patribus, omnes episcopis vel omnibus abbatibus, seu et inlustribus viris, ducibus, comitibus, vigariis, centenariis vel omnes agentibus — —*

Formul. Salzburg. 2. Z. II, p. 440: *Omnibus venerabilibus viris et fratribus, episcopis, abbatibus, abbatissis, ducibus, comitibus, vicariis, centenariis, castaldiis — —*

¹ Siehe Brunner, Deutsche Rechtsgeschichte, II, S. 176. — Die ältesten Zeugnisse über den fränkischen Centenar überhaupt hat Waitz, Deutsche Verfassungsgeschichte, II², S. 13, Note 2; S. 14, N. 1 zusammengestellt. Unter den Beamten zählen den Centenar zuerst auf Urkunden Pippins aus den Jahren 748—751; vergl. Pertz, Dipl. A. N. 19. 20.

² Cap. miss. a. 819 c. 28, p. 291: *Ut omnis episcopus, abbas et comes, excepta infirmitate vel nostra iussione, nullam excusationem habeat, quin ad placitum missorum nostrorum veniat aut talem vicarium suum mittat, qui in omni causa pro illo rationem reddere possit.*

³ Sehr bezeichnend ist der französische Ausdruck „lieutenant“ für den Vikar als Vertreter des Grafen. Vergl. Fustel de Coulanges, Histoire, p. 220 ff.

das erwähnte Edikt Guntrams¹ trennt die „vicarios“ von den „quoscunque de latere comitis“. Das auf Seite 10, Note 2 citierte italische Kapitular Karls d. Gr. nennt in absteigender Rangfolge „vicedomini, vicarii, centenarii“. Ebenso bringt eine Handschrift des auf S. 9, Note 6 citierten Gesetzes die „vicarii“ hinter dem „vicecomes“. Aus diesen drei Zeugnissen folgt, daß, entgegen der Ansicht von Waitz,² der „missus comitis“ nicht zu identifizieren ist mit dem „vicarius“. Der Vikar³ ist kein Vicegraf, er steht vielmehr an Rang unter demselben und hat geringere Vertretungsbefugnisse als dieser. Der „missus comitis“ wird durch den Auftrag des Grafen zu einem alter ego des „comes“, zu einem „vicecomes“, der „vicarius comitis“ ist ein Vertreter des Grafen nicht im Kreise gräflicher, vielmehr subalternen Rechte. Der Vikar ist wie der Centenar ein „minister comitis“.⁴

Wir wissen jetzt soviel, daß die Quellen betreffs des Centenars und des Vikars in einem Punkte gleich lauten: was ihre Rangstufe in der fränkischen Beamtenhierarchie betrifft, so ist der Centenar wie der Vikar ein „minister comitis“, ein Untergebener des Grafen. Dies Verhältnis zum Grafen ist nicht nur ein tatsächliches, sondern auch ein rechtliches. Aus dem mehrfach erwähnten merovingischen Königsgesetze (s. oben S. 8, Note 4) geht hervor, daß die „iudices“ — das sind in merovingischer Zeit die Grafen⁵ — ihre Vikare selbständig und nach eigenem Gutdünken wählen konnten. Wir werden später feststellen, daß auch für den Centenar der Graf freies Wahlrecht besaß, welches nur in geringem Umfange durch die formelle Zustimmung des Volkes eingeschränkt wurde. Daß auch in karolingischer Zeit der Graf seinen Vikar frei ernannte, ergibt sich aus dem „Indiculum⁶ de comite ad vicarium“ in den Merckelschen Formeln.

Wie die Ernennung des Vikars, so hing auch der Umfang

und Recherches sur quelques problèmes d'histoire, p. 404 ff. — Glasson, Histoire du droit et des institutions de la France. II. Epoque franque, p. 343 ff.

¹ Siehe oben S. 8, Note 4.

² Waitz, V.G., III, S. 398.

³ So die richtige, von Sohm (Altdeutsche Reichs- und Gerichtsverfassung, S. 513 ff.) aufgestellte und fast allgemein heute als richtig anerkannte Lehre. Auch die französische Schule steht ohne Ausnahme auf dem Standpunkte Sohms. Vergl. Fustel de Coulanges, Histoire etc., p. 221. — Glasson, Histoire etc., p. 345 ff., p. 468 ff. — Beauchet, Histoire de l'organisation judiciaire en France, p. 103 ff., p. 204 ff. — Viollet, Histoire des institutions politiques et administratives de la France, I, p. 299.

⁴ Cap. miss. Worm. a. 829 (Aug.) c. 15 Bor. II¹, p. 17: Quicunque vicarii vel alii ministri comitum — —

⁵ Siehe unten § 2.

⁶ Form. Sal. Merkel. 51. Indiculum de comite ad vicarium, I, p. 259:

seiner Thätigkeit allein von der Willkür des Grafen ab, während der Centenar von vornherein in seiner Thätigkeit beschränkt war auf den Bezirk seiner Hundertschaft. Daß indessen auch für den Vikar die Hundertschaft der Regel nach den Schauplatz seiner Thätigkeit bildete im Gegensatz zu dem ordentlichen „missus comitis“, der die Befugnis hatte, seinen Mandanten als „Vicegraf“, also im Umfang der ganzen Grafschaft, zu vertreten, scheint hervorzugehen aus dem Wortlaute des merovingischen Königsedikts (oben S. 8 Note 4), das nicht, wie behauptet worden ist, dem Grafen nur verbieten will, in der Grafschaft unzuverlässige und untüchtige Vertreter zu haben, sondern von einem „instituere“ solcher Leute „per regionem sibi (sc. comiti) commissam“ spricht. Der Ausdruck „per regionem“ scheint uns dafür zu sprechen, daß die Grafen mehrere solcher Vertreter über die ganze Grafschaft hin, also in den einzelnen Unterabteilungen derselben, den Hundertschaften, einsetzen sollten.

Endlich spricht für die Hundertschaft als Amtsbezirk des Vikars die in karolingischer Zeit vorhandene Einteilung der westfränkischen Reichsteile in Vikarien, die allem Anscheine nach regelmäßig mit den Hundertschaften identisch waren.

Als nach der Eroberung Galliens sich das Bedürfnis nach einer örtlichen Gliederung der römischen „civitates“ nötig machte, fand man in den römisch-keltischen „conditae“ eine der fränkischen Hundertschaftsverfassung ähnliche, wenn nicht vielleicht gleiche, Einrichtung. Wenn man im Zweifel sein kann, ob die „condita“ sich sprachlich¹ als Hundertschaft erklären läßt, so ist doch dies zweifellos, daß die Quellen den Ausdruck „condita“ sehr oft als gleichbedeutend mit „centena“ gebrauchen. Während karolingische Formeln² die

Dilecto fidele nostro ego ille comis. Cognuscas, quia mandamus tibi de tuo ministerio, quod tibi commandavimus, bonum certamen exinde habeas vel bona praevidentia. Der Vikar (der als „dilectus fidelis“ Angeredete) hat also sein Amt vom Grafen. — Ebenso Fustel de Coulanges, *Recherches etc.*, p. 405.

¹ Der keltische Stamm von „condita“ ist cant, kant = centum. — Du Cange, a. a. O., II, p. 520, will das Wort ableiten „ab horreorum conditis“ so, daß condita den Ort bezeichnen soll, in dem das Getreide für Militärzwecke aufgespeichert wurde.

² Form. Sal. Merkel. 3. donatio. I, p. 241: Constat nos vendere, atque dedimus basilice sancti illius campo meo in loco nuncupante illo, in centena illa, quem ante hos annos — per vinditionis titulum visus sum comparassem; —

ibid. 21. Pactum inter fratres, I, p. 249: — — Accepit itaque ille viam nuncupante illam, sitam in pago illo, in centena illa; —

ib. 24. Affatimum, I, p. 250: — — dabo vobis per hanc affatimum omni pro portione in loco nuncupante illo, in pago illo, in centena illa — — — „affatimum“ von affatimire, adfathamire = adoptare in hereditatem.

Lage eines Ortes nach Gau (pagus) und „centena“ angeben, bestimmen andere Formeln¹ aus merovingischer Zeit die Gegend nach Gau und „condita“.

Der Ausdruck „vicaria“, der ebenfalls als Bezeichnung von Unterbezirken des Gau, aber mehr im südlichen Frankreich, zu finden ist, ist keine ursprüngliche Landschaftsbezeichnung wie die „condita“. Das Wort „vicaria“ setzt den oben genannten „vicarius“ voraus. Es ist also hier die sprachliche Entwicklung eine umgekehrte gewesen im Verhältnis zum „centenarius“, der eine „centena“ voraussetzt. Daß „vicarius“ auch mit „vicus“, Dorf, nichts gemein hat, hat schon Waitz² anerkannt.

Auch diese „vicaria“ wird in zahlreichen Quellenstellen³ gleichbedeutend mit „centena“ gebraucht. Daraus folgt, daß die „vicaria“ mit der „centena“ und durch diese regelmäßig auch mit der „condita“ identisch ist. Wenn aber der Amtsbezirk des „centenarius“ dem des „vicarius“ gleich, so hat weiter die Vermutung große Wahrscheinlichkeit für sich, daß „centenarius“ und „vicarius“ nicht verschiedene, vielmehr ein und denselben Beamten bezeichnen.

Nur ausnahmweise gebrauchen die Quellen⁴ den Ausdruck „vicaria“ gegensätzlich zur „centena“. Dafür sind verschiedene Erklärungen gegeben worden. Sohm erklärt sich diese Erscheinung dadurch, daß in diesen Stellen die centena als landschaftlicher Bezirk zur vicaria als dem Amtssprengel den Gegensatz bildet. Schröder⁵ sieht m. E. mit Recht den Grund dieses Sprachgebrauches in der Verwirrung der Bezeichnungen, welche die Aufteilung der alten gallischen Bezirke mit sich brachte. Wegen des rasch fortschreitenden Wachstums der gallischen Bevölkerung wurden die

¹ Form. Turonenses. 1. Donatio ecclesiae, I, p. 135: Ego — — per hanc epistolam donationis — dono — villa iuris mei nuncupante illa, sitam in pago illo, in condita illa cum terris — —

ib. 5. Vinditio I, p. 138: Constat me tibi vindedisse, et ita vindedi rem proprietatis meae sitam in pago illo, in condita illa, in loco nuncupante illo — — —

ib. 7. Precaria (d. h. Verleihungsurkunde), I, p. 139: — Ad meam petitionem vestra decrevit voluntas, ut mihi villam vestram sitam in pago illo, in condita illa — — ordine mihi conservare iuberitis — — —

² Waitz, V.G., II², S. 136, Note 5.

³ Vergl. diese bei Sohm, a. a. O., S. 199f., dessen Verdienst es ist, die Identität non centena, condita, vicaria erkannt und bewiesen zu haben.

⁴ Vergl. Belege bei Sohm, a. a. O., S. 200 ff.

⁵ Schröder, „Die fränkischen Formelsammlungen“ in der Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Bd. IV, S. 87 (= Bd. XVII der Zeitschrift für Rechtsgeschichte), 1883.

dort von Alters her bestehenden Verwaltungsbezirke bald zu groß, indem sie eine über das gewöhnliche Maß der fränkischen Organisation hinausgehende Menschenmasse umfaßten. So kam es, daß man, um mit den gemeinfränkischen Einrichtungen im Einklang zu bleiben, die altkeltischen Gaue aufteilte und eine Reihe von alten bisher der Hundertschaft entsprechenden Bezirken zu Grafschaften erhob. So erhielt man nun zwei Arten von Gauen, und zwar waren die neu entstandenen gegenüber den alten, als deren Teile sie immerhin territorial noch erschienen, die „kleinen Gaue.“ Die in diesen kleinen Gauen eingerichteten Unterbezirke benannte man nun regelmäßig mit dem fränkischen Ausdrucke „centena“. Eine Verwirrung in den Bezeichnungen entstand nun sehr leicht dadurch, daß man für die neuen Hundertschaftsbezirke den neuen technischen Ausdruck „centena“ gebrauchte, andererseits aber auch für die neu entstandenen Grafschaften die alten Bezeichnungen wie „condita“, „vicaria“ beibehielt. Auf diese Weise traten die Worte, die früher einen gleichen Begriff enthielten, zu einander in Gegensatz.

Übrigens wurde der Ausdruck „vicaria“, der in Südfrankreich für die Unterabteilung des Gaues vorherrschte (in der Provence und Süd-Burgund kam daneben die Bezeichnung „ager“ vor, in Septimanie war „aicis“, in Nord-Burgund „finis“ der entsprechende Ausdruck), in die offizielle Sprache der Reichsgesetze nicht aufgenommen. Dagegen bringen die Quellen¹ den „vicarius“ schon im 6. Jahrhundert in der Sprache des offiziellen Kanzleistils als den gräflichen Unterbeamten und Stellvertreter im Gericht; denn der Ausdruck „vicarius“ war in allen deutschen Gebieten in Übung und kehrte, wie die oben S. 10 f. citierten Urkunden zeigen, in jeder Aufzählung der fränkischen Beamten wieder.

Unsere bisherigen Betrachtungen über die Stellung des Vikars liefern uns für die karolingische Zeit folgendes Resultat:

Der Vikar ist wie der Centenar ein Untergebener des Grafen, befugt, denselben in einem Teile der Grafschaft zu vertreten. Dieser Teil der Grafschaft erhielt in manchen Gegenden des fränkischen Reiches nach seinem Vorsteher „vicarius“ den Namen „vicaria“. „Vicaria“ ist sachlich gleichbedeutend mit „condita“ und „centena“, bezeichnet also den Bezirk des Hundertschaftsbeamten. Es folgt, daß der Vikar ein Hundertschaftsbeamter war. Nun kennt aber die merovingische wie karolingische Reichsverfassung nur einen einzigen Hundertschaftsbeamten: den Centenar. Es wird also höchst wahrscheinlich, daß Centenar und Vikar eine und dieselbe Person sind. Es würde dann die Kumulation dieser beiden

¹ Vergl. Guntrams Edikt vom Jahre 585, oben S. 8, Note 4.

Namen in den fränkischen Reichsgesetzen und Urkunden nichts als eine Tautologie sein, die sich indessen leicht dadurch erklären läßt, daß des Gesetzgebers Streben darauf ging, in der Aufzählung der Beamten möglichst vollständig zu sein, insbesondere aber auch einem in beiden Reichshälften verschiedenen Sprachgebrauche gerecht zu werden. So erklärt es sich einerseits, daß seit der karolingischen Zeit der Titel „vicarius“, getragen von dem fränkischen Kanzleistil, auch in deutschen Gebieten mehr und mehr in Übung kam, während die „vicaria“ sich auf Südfrankreich beschränkte, daß andererseits der „centenarius“ nur in Nordfrankreich und den deutschen Gebieten zu finden war, während der Name „centena“ im gesamten Reiche bekannt und gebräuchlich wurde.¹

Im Folgenden soll versucht werden, die Wahrscheinlichkeit der Ansicht, welche von der Identität des „centenarius“ mit dem „vicarius“ ausgeht, durch Quellenzeugnisse zur Gewißheit zu erheben.

Ein Aachener Kapitular² aus dem Jahre 810 bestimmt, daß die Vikare und Centenare keine Prozesse über Freiheit und Eigen entscheiden sollen. Ein Kapitular unbekannten Ursprungs aus den Jahren 814—840³ richtet dasselbe Verbot nur an den Centenar. Eine Gesandteninstruktion⁴ vom Jahre 819 ermahnt neben den Grafen die Vikare und Centenare, sich nicht durch Bestechung vom Pfade der Gerechtigkeit abbringen zu lassen. Ein Aachener Kapitular⁵ vom Jahre 809 richtet die gleiche Mahnung, außer an

¹ Siehe Sohm, a. a. O., S. 190 ff. — Waitz, V.G., III, S. 394. — Schröder, R.G., S. 120f. — Brunner, R.G., II, S. 146ff. — Fustel de Coulanges bemerkt in seiner Histoire, p. 224, daß der Name des Centenars schon vor dem Sturze des römischen Kaiserreiches in Gallien vorkommt. Es begegnen (s. Note 3, 4 daselbst) seit dem Jahre 315 Centurionen unter den kaiserlichen Beamten und zwar als Beamte zweiter Klasse, deren Aufgabe auch in dem „saisir les biens des débiteurs du fisc“ bestand. Daß die merovingischen Centenare auf diese Centurionen zurückzuführen seien, wird natürlich auch von Fustel de Coulanges nicht angenommen.

² Cap. miss. Aquisgr. prim. a. 810 c. 3, p. 153: Ut ante vicarium et centenarium de proprietate aut libertate iudicium non terminetur aut adquiratur, nisi semper in praesentia missorum imperialium aut in praesentia comitum.

Die zweite Aachener Gesandteninstruktion aus demselben Jahre wiederholt diese Vorschrift in c. 15, p. 154: de res et mancipia, ut ante vicariis et centenariis non conquirantur.

³ Cap. incerta a. 814—840 c. 3, p. 315: Omnis controversia coram centenario definiri potest, excepto redditione terrae et mancipiorum, quae non nisi coram comite fieri potest.

⁴ Cap. miss. a. 819 c. 21, p. 291: Ut comites et vicarii et centenarii de constitutione legis ammoneantur, qua iubetur ut propter iustitiam pervertendam munera non accipiant.

⁵ Cap. Aquisgr. a. 809 c. 7, p. 149: Ut nullus quislibet missus noster

die *missi* und *scabinei* (Schöffen), an den *comes* und den *iudex*. Unter dem *iudex*, der in absteigender Stufenfolge den Rang nach dem *comes* einnimmt, ist in karolingischer Zeit regelmäßig dessen Unterbeamter, der Centenar, zu verstehen.¹ Eine Gesandteninstruktion² aus dem Jahre 819 berichtet, daß den Vikaren und Centenaren die Überwachung der abgeurteilten Verbrecher oblag und ermahnt demgemäß die Vikare und Centenare, dieselben nicht in Schutz zu nehmen oder heimlich entkommen zu lassen. Ein anderes,³ italienisches Kapitular untersagt nur den Centenaren als den Unterbeamten des Grafen, Zauberer (*incantatores*) und andere Übelthäter gegen Lohn dem strafenden Arme des Gerichtes zu entziehen.

Aus den eben citierten sechs Stellen geht hervor, daß in Bezug auf die öffentliche Thätigkeit ebensogut wie von Centenaren und Vikaren auch von Centenaren allein die Rede sein konnte, daß also der Vikar im Gerichts- wie Polizeidienste dieselben Funktionen versah wie der Centenar. Es ist, wenn nur der Centenar genannt wird, nicht von zwei Beamten der eine weggefallen, sondern es ist nur die doppelte Bezeichnung des einen Beamten verschwunden.

Die kumulative Form „*vicarius et centenarius*“ ist nur eine Tautologie, man kann den einen Beamten „Vikar“ oder „Centenar“ nennen; die Reichsgesetze führen beide Titel auf, um überall verständlich zu sein. „*Vicarius et centenarius*“ ist soviel wie „*vicarius vel centenarius*“ der Quellen.⁴ Daß das „*vel*“ in dieser Zusammensetzung nicht disjunktiv gebraucht ist, geht hervor aus

neque comes neque iudex neque scabineus cuiuslibet iustitiam dilatare praesumat, si statim adimpleta poterit esse secundum rectitudinem; neque praemia pro hoc a quolibet homine per aliquod ingenium accipere praesumat.

¹ S. unten § 2.

² Cap. miss. a. 819 c. 20 p. 290: *Ut vicarii et centenarii qui fures et latrones vel celaverint vel defenderint secundum sibi datam sententiam diiudicentur.*

³ Statuta Rhispacensia Frisingensia Salisburgensia a. 799. 800 c. 15 p. 228: *Et ut nullatenus per aliqua praemia a comitibus vel centenariis absque districta examinatione remittantur (sc. incantatores etc.).*

⁴ Cap. Aquisgr. a. 801—813 c. 5 p. 171: *Ut vicarii nostri vel centenarii a servo regis mancipia ne emant. Et ut ipsi vicarii de hereditate, foris hereditatibus si extiterit, ad opus nostrum recipiatur, ne illud fraudetur.*

Cap. miss. de exerc. promov. a. 808 c. 7 p. 138: *Volumus ut isti missi nostri qui hac legatione fungi debent ab his hominibus coniectum accipiant qui in hostem pergere debuerunt et non perrexerunt; similiter et a comite vel vicario vel centenario, qui ad hoc consensuerunt, ut domi remansissent necnon et ab omnibus praedictum coniectum accipiant, qui anno praeterito constitutam a nobis exercitalis itineris iussionem irritam fecerunt.* — Vergl. Sickel, Regesten der Urkunden der ersten Karolinger. K. 217, S. 75.

mehreren Stellen,¹ die anstatt des „vel“ ein „aut“ in dem Sinne von „id est“ haben. Besonders lehrreich ist hierfür das in der letzten Note citierte Caput 3 der oben genannten Gesandteninstruktion aus dem Jahre 808, welches in einer Konstruktion mit „vel-vel“ den „vicarius“ durch „aut centenarius“ erklärt und die Wendung „comes vel vicarius aut centenarius“ abwechselnd mit der andern „comes sive vicarius“ gebraucht.

Eine Gesandteninstruktion vom Jahre 819 giebt die bekannte Vorschrift von den gebotenen Dingen: zu den gebotenen Dingen sollen nur Richter, Urteiler und Parteien geladen werden. Die gebotenen Dinge werden bezeichnet als „placita quae centenarii tenent“.² Drei Handschriften des Kapitulars sagen statt dessen „(placita) quae vicarii vel centenarii tenent“. Auch ein Wormser Kapitular vom Jahre 829 bezeichnet „vicarii et centenarii“ als die Vorstände des gebotenen Dinges,³ während ein italisches Kapitular vielmehr nur die „vicarii“ als Richter des gebotenen Gerichtes nennt.⁴ Daraus folgt mit mathematischer Konsequenz, daß centenarius und vicarius gleichzusetzen sind.

Ähnliches begegnet in anderen Fällen. Die soeben schon angezogene Gesandteninstruktion vom Jahre 808 nennt als diejenigen, die die Befugnis haben, die Heerbannbußen einzutreiben und unter Umständen Dienstpflichtige von der Heeresfolge zu dispensieren, die „vicarii vel centenarii“. Das dritte Caput desselben Kapitulars⁵ nennt ebenso die „vicarii aut (= id est) centenarii“ als die Verwalter des Heerbannes. Ein drittes Gesetz⁶ endlich, welches „de

¹ Cap. e. canonibus excerpta a. 813 c 22 p. 174: Ut comites vel vicarii seu iudices aut centenarii sub mala occasione vel ingenio res pauperum non emant nec vi tollant — —.

Cap. miss. de exerc. promov. a. 808 c. 3, p. 137: Quod si forte talis homo inventus fuerit qui dicat, quod iussione comitis vel vicarii aut centenarii vel vicario aut centenario vel quibuslibet hominibus eorum dedisset et propter hoc illud demisisset iter et missi nostri hoc ita verum esse investigare potuerint, is per cuius iussionem ille remansit bannum nostrum rewadiet (= persolvat) atque persolvat, sive sit comes sive vicarius sive advocatus episcopi atque abbatis.

² Cap. miss. a. 819 c 14 i. f. p. 290: Ad caetera vero (sc. placita), quae centenarii tenent, non alius venire iubeatur, nisi qui aut litigat aut iudicat aut testificatur.

³ Cap. pro leg. hab. Worm. a. 829 (Aug.) c 5 Bor. II², p. 19: De vicariis et centenariis, qui magis propter cupiditatem quam propter iustitiam faciendam saepissime placita tenent — —.

⁴ Pippini Cap. Ital. a. 801—810 c 14 p. 210: Ut ante vicarios nulla criminalis actio diffiniatur —.

⁵ Siehe oben Note 1.

⁶ Cap. de rebus exercit. in plac. tract. a. 811 c 2 p. 165: Quod pauperes

causis propter quas homines exercitalem oboedientiam dimittere solent“ handelt, bezeichnet nur den Centenar als denjenigen, der unter dem Grafen das Heer aufbietet.

Für die Bequemlichkeit, die gute Aufnahme, den Unterhalt der den Gau bereisenden Königsboten haben die „ministri comitum“ zu sorgen.¹ Eine Gesandteninstruktion² vom Jahre 802 definiert diese ministri des Grafen als „centenarii“. Zwei andere Gesetze^{3 4} legen die genannte Verpflichtung außer den Grafen noch den „Vikaren“ als ihren Unterbeamten auf, indem sie ihnen aufgeben, für die Erhebung des „coniectus“, d. i. der Beisteuer für den Unterhalt des Königs und seiner Gesandten, zu sorgen. Auch hier erscheinen also Centenare und Vikare als identisch.

Diese Beispiele, die noch durch viele andere vermehrt werden könnten, mögen genügen. Sie beweisen übereinstimmend, daß der Graf nur einen einzigen ordentlichen Unterbeamten hatte, der befugt war, ihn im Gerichte zu vertreten, im Heer- und im Verwaltungswesen die niederen Dienste zu verrichten.

se reclamant expoliatos esse de eorum proprietate; et hoc aequaliter clamant super episcopos et abbates et eorum advocatos et super comites et eorum centenarios. Bei welcher Gelegenheit die pauperes spoliirt wurden, macht klar das folgende caput 3 ib.: Dicunt etiam quod quicumque proprium suum episcopo, abbati vel comiti aut iudici vel centenario dare noluerit, occasiones quaerunt super illum pauperem quomodo eum condemnare possint et illum semper in hostem faciunt ire, usque dum pauper factus volens nolens suum proprium tradat aut vendat; —.

¹ Cap. Tusiace. in Burg. div. a. 865 (Febr.) c. 16 Bor. II², p. 332: Ut ministri comitum in unoquoque comitatu dispensam missorum nostrorum a quibuscumque dari debet, recipiant, sicut in tractoria nostra continetur; et ipsi ministerialibus missorum nostrorum eam reddant.

„Dispensa“ ist eine Art Abgabe. Du Cange II, p. 880: „dispensa est expensi ratio sumtus.“

² Cap. miss. gen. a. 802 c 28 p. 96: Missis directis ut comites et centenarii praevideant omni sollicitudine, — ut absque ulla mora eant per ministeria eorum, omnibusque omnino praecepit, quia hoc debiti sunt praevidere, ut nullum moram nusquam patiatur, sed cum omni festinatione eos faciant ire viam suam, et taliter providentiam suam habeant, ut missi nostri disponant.

³ Cap. omnibus cognita fac. a. 801—814 c 2 p. 144: Ut liberi homines nullum obsequium comitibus faciant nec vicariis neque in prato neque in messe neque in aratura aut vinea et coniectum ullum vel residuum eis resolvant, excepto servitio quod ad regem pertinet et ad haribannitores vel his qui legationem ducunt.

„residuum“ est quod pro iure residentiae domino solvitur a residentibus (Du Cange V, p. 724).

⁴ Cap. incerta a. 829 (?) c. 3 Bor. II¹, p. 11: De comitibus et vicariis eorum, qui in aliquibus locis tantum accipiant de coniectu populi ad minorem legationem quantum ad maiorem.

Dieser einzige gräfliche Unterbeamte ist der „Centenar“ nach der Mehrzahl der Quellenzeugnisse (etwa zwanzig karolingische Kapitularien nennen ihn so). Eine etwas geringere Anzahl von Gesetzen (einige sechzehn) nennen den gräflichen Unterbeamten nach seinem vornehmsten Rechte, den Grafen im Gericht zu vertreten, einen „Vikar“. Vielfach (in ungefähr acht Kapitularien) ist der Centenar dem Vikar (meist durch ein „et“) koordiniert. Je zwei Kapitularien erklären den „vicarius“ durch ein dazu gesetztes „vel —“ oder „aut centenarius“. In einer großen Anzahl anderer Kapitularien endlich werden die Centenare durch allgemeine Ausdrücke wie „iudices“, „actores“, „ministri“ oder „ministeriales“ oder auch „iuniores comitum“ gekennzeichnet. In Italien¹ erscheint der Centenar unter dem deutschen Namen „Schultheiß“, d. i. einer der die Schuld einheischt (die entsprechende lateinische Übersetzung ist im späteren Mittelalter „causidicus“ von „causam dicere“, in der fränkischen Zeit begegnet „causidicus“ nur in der Bedeutung eines prozessualen Vertreters der Kirchen und anderer Immunitätsherrschaften. Brunner, R.G. II, S. 304). Der Name Schultheiß drückt aus, daß das Hauptgewicht auf die exekutorische Thätigkeit des Centenars gelegt wird.

Wie wir gesehen haben, ist die Bezeichnung „centenarius“ für den Hundertschaftsvorsteher die ursprüngliche. Sie ist zweifellos die lateinische Übersetzung des deutschen „hunno“ oder „hunda-faths“, Vorstehers der „Hundert“. Das Wort „Hundert“ wiederum (altnord.: hundrað; ags. und fries.: hundred; altsächsisch: hunderôd) wurde nach Grimm² ursprünglich auf die Einteilung des Volkes in Reihen von Hundert angewendet. Es scheint „hunderôd“ auf

¹ Pip. Italiae reg. cap. a. 782—786 c 7 p. 192: De universali quidem populo quis, ubique iustitias quaesierit, suscipiat tam a comitibus suis quam etiam a castaldehyis (anderer Ausdruck für die schon mehrfach genannten „gastaldii“, königliche Kronsgutsbeamten) seu ab sculdaissihis vel loci positis iuxta ipsorum legem absque tarditate.

ibid. c. 9: — et apud locum coniurent sculdasio, decanos, saltarios vel loco positos, ut nullos conceleant — („saltarius“ est messium, vitium, totiusque territorii custos. Du Cange VI, p. 44).

Widonis imperat. Cap. Papiense leg. add. 891 (Mai 1.) Bor. II², p. 108 c 3: Neque comes neque locopositus eius neque sculdasio ab arimannis suis aliquid per vim exigat, — —.

„arimannus“ ist Herimannus, langobardische Bezeichnung für eine niedere Menschenklasse, eine Art von Unfreien, Sklaven. Du Cange III, p. 659.

Lamberti Cap. Ravenn. a. 898 c 6 Bor. II², p. 110: Ut ipsi arimanni frequentius, quam in lege statutum est, ad placitum non cogantur nec a comitibus nec a sculdasiis.

² Grimm, Deutsches Wörterbuch IV², S. 1923. — Waitz, V.G. I, S. 218.

ein Verbum „hunderôn“ zurückzugehen mit der Bedeutung „in Gruppen von Hundert gliedern.“

Der Ausdruck „vicarius“ nahm, wie wir schon bemerkt haben, seinen Ursprung in dem südlichen Frankreich, begann aber schon seit dem sechsten Jahrhunderte sich über das ganze Frankenreich auszubreiten. Sein Vorkommen in Südfrankreich erklärt sich aus dem Umstande, daß in diesem Teile des Frankenreiches jedenfalls die Bezeichnung „Hundertschaft“ unbekannt war, infolge dessen auch der Ausdruck „Centenar“ nicht verständlich gewesen wäre. Die Verbreitung des Wortes „vicarius“ über das ganze Frankenreich findet ihren Grund darin, daß (anders als die „vicaria“) der „vicarius“ Aufnahme in den officiellen Kanzleistil fand, bezeichnete er doch einen Beamten, der im ganzen Frankenreiche vorkam: den verfassungsmäßigen Diener des Grafen. Damit ist auch die Ursache für das stete Voranstellen¹ des „vicarius“ vor dem „centenarius“ in den fränkischen Urkunden gegeben. Jener war der allgemein bekannte Vorsteher des Grafschaftsbezirkes, dieser der nicht im ganzen Reiche bekannte Hundertschaftsvorsteher. So erklärt es sich endlich auch, daß bei der Aufzählung der öffentlichen Beamten in den Urkunden der Titel des Centenars fehlen² konnte, ohne daß eine Lücke dadurch fühlbar wurde, sofern nur der Titel des Vikars in derselben enthalten war. Der „Centenar“ war stets in dem „Vikar“ mit genannt, nicht aber umgekehrt. Das heißt: der Name Vikar ward im ganzen Reiche verstanden und begriff auch den „Centenar“. Der Name Centenar aber hatte nur örtliche Geltung, so daß man deshalb mit dem Ausdrücke „Centenar“ den Vikar noch nicht als genügend bezeichnet ansehen konnte.³ Rechtlich standen Vikar und Centenar denselben Bezirken vor, rechtlich waren beides die ordentlichen und die einzigen unmittelbaren Unterbeamten des Grafen.

Diese durch Sohm⁴ zur Herrschaft gebrachte Lehre wird heute fast allgemein anerkannt. In allen Punkten schließen sich ihr an besonders Schröder (1. Aufl.),⁵ Schulte,⁶ Siegel;⁷ nur

¹ Auch Glasson betont in seiner Histoire, II, p. 465, daß in den Texten die Vikare ebenso wie die Vicecomites den Centenaren stets voranstehen.

² Vergl. z. B. die Urkunde Ludwigs d. Fr. aus den Jahren 814—829 (oben S. 10, N. 3), wo dem comes unmittelbar folgen die vicarii und diesen wieder die telonarii (Zöllner) und actionarii (= agentes, Beamte).

³ So auch W. Sickel in den Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung. Bd. IV, S. 629. ⁴ Sohm, G.V. S. 213 ff.

⁵ Schröder, Deutsche Rechtsgeschichte, 1. Aufl., S. 162 ff.

⁶ Schulte, Lehrbuch der deutschen Reichs- und Rechtsgeschichte, S. 115, N. 10.

⁷ Siegel, Deutsche Rechtsgeschichte, S. 174 ff.

für die karolingische Zeit wird Sohms Lehre als richtig anerkannt von Brunner,¹ Sickel und neuerdings auch von Schröder (2. Aufl.),² während früher Eichhorn,³ Zöpfl,⁴ Stobbe⁵ und vor allem Waitz sowohl für die karolingische wie für die merovingische Zeit die Verschiedenheit beider Beamten verteidigt hatten. Waitz⁶ hat seine Lieblingsidee von der grundsätzlichen Verschiedenheit des Centenars vom Vikar für die merovingische wie karolingische Periode selbst in der neuesten Auflage seines verdienstvollen Werkes noch auf das energischste gegen Sohm verteidigt. An Waitz hat sich neuerdings Dahn⁷ angeschlossen.

Waitz wirft zu wiederholten Malen Sohm vor, daß er merovingische und karolingische Zeit nicht entschieden genug von einander trenne und das, was für diese quellenmäßig feststeht, auch auf jene übertrage; Waitz selbst ist in Gefahr, in den gegenteiligen Fehler zu verfallen, indem er das, was seiner Ansicht nach für die merovingische Zeit gilt, ungeachtet entgegenstehender deutlicher Beweise aus der Karolingerzeit, dennoch auch für diese aufrecht zu erhalten sucht. Nur in gewundenen Worten giebt er wenigstens

¹ Brunner, R.G. II, S. 174 ff. Für die merovingische Zeit nimmt Brunner grundsätzliche Verschiedenheit beider Beamten an, während er früher in seinem Werke über die Entstehung der Schwurgerichte (S. 149 ff.) sich mehr auf den Standpunkt Sohms stellte. Der jetzt für ihn maßgebende Grund ist die erst „unter den Karolingern eintretende durchgreifende Einteilung der westfränkischen Reichsteile in Vikarien“.

² W. Sickel, Mitteilungen etc. S. 628, kommt zur Identität beider Beamten erst dadurch, daß er sich „die ganze dienstliche Funktion des Centenars zusammendenkt, so daß seine gerichtliche Thätigkeit nur als ein einzelner Bestandteil des einheitlichen Amtes aufgefaßt wird.“ Da bereits der merovingische Centenar neben seinen gerichtlichen Funktionen auch andere Aufgaben erfüllte, so hindert nichts, schon für die merovingische Epoche durch den eben geschilderten Denkprozeß zur Gleichheit beider Beamten zu gelangen. — Schröder, 2. Aufl., S. 126.

³ Eichhorn, Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte. Bd. I, § 164, S. 637 ff. Ihm fällt es aber doch schon schwer, in den einzelnen Stellen den Stellvertreter des Grafen und den Centenar zu unterscheiden. — Eine besondere Ansicht vom Vikar hat v. Bethmann-Hollweg in seinem „Germanischen Civilprozeß“. Bd. IV, S. 415 ff.

⁴ Zöpfl, Deutsche Rechtsgeschichte II, S. 209 ff. unterscheidet nicht ohne Recht beim Vikar und Centenar eine richterliche und eine Verwaltungsthätigkeit. Ähnlich W. Sickel, vergl. oben Note 2.

⁵ Stobbe in der Zeitschrift für deutsches Recht und deutsche Rechtswissenschaft. Bd. XV, S. 84.

⁶ Waitz, V.G. II², S. 133 ff.

⁷ Dahn, Deutsche Geschichte, I, 2. Hälfte, S. 591 ff., 648 ff. Er sieht in der Verbindung „vicarius et centenarius“ keine Tautologie, sondern eine Koordination zweier verschiedener Beamten.

in der neuesten Auflage¹ für die karolingische Zeit zu, „daß nicht zu zweifeln sei, daß jetzt der alte Vorsteher des Volkes, an dessen Einsetzung der Graf einen wesentlichen Anteil hatte, geradezu als ein Unterbeamter desselben in den einzelnen Teilen der Grafschaft betrachtet ward, ohne daß es nötig schien, noch andere daneben zu stellen.“ Für die Merovingerzeit (auf die näher, als es der geschichtliche Überblick erfordert, einzugehen, den Rahmen der gestellten Aufgabe überschreiten hieße) versucht Waitz² an den von Sohm³ herangezogenen Zeugnissen selbst die Richtigkeit seiner Lehre nachzuweisen. Mit Recht wendet sich Waitz gegen die Ansicht, daß „vicarius“ die lateinische Übersetzung von „centenarius“, „centenarius“ ein latinisiertes deutsches Wort sein solle. Mit Recht sagt Waitz, daß erst in karolingischer Zeit der Ausdruck „vicaria“ in Gallien als Bezeichnung für die der deutschen Hundertschaft entsprechende Unterabteilung des Gaues allgemein in Gebrauch ist. Dies leugnet Sohm auch nirgends. Aber wenn Waitz nun, ebenso wie Brunner,⁴ daraus den Schluß zieht, daß auch erst in karolingischer Zeit der Centenar als Vikar des Grafen erscheine, so übersieht er, daß es einen Vikar früher gab als eine vicaria.⁵ Es gab Vikare und Centenare bereits in merovingischer Zeit, beide den Rang eines gräflichen Unterbeamten einnehmend. Da nun die fränkische Reichsverfassung nur einen ordentlichen gräflichen Beamten kennt, da ferner feststeht, daß der Amtsbezirk des Vikars dem des Centenars an Umfang gleicht, muß notwendig „Centenar“ und „Vikar“ eine einzige Person bezeichnen. Schon in merovingischer Zeit hat der Centenar Dienste verrichtet, die seine Benennung als Vikar des Grafen rechtfertigten. Er war dem Grafen untergeordnet und wurde bei der Erstarkung der gräflichen Macht unter den Merovingern naturnotwendig geradezu in die Stellung eines Vikars des Grafen gedrängt. Er, der früher der Häuptling der Hundertschaft gewesen war, wurde jetzt ein Vikar, ein Statthalter des Grafen; der Graf war der Herr der Grafschaft wie der Hundertschaft geworden. Es gab keine Machtbefugnisse mehr, auf die der Centenar ein ausschließliches Anrecht gehabt hätte. Gerade deshalb ist der Name „Vikar“ jetzt die passende Bezeichnung für den Centenar geworden, die in Südfrankreich, wie schon bemerkt, allein üblich war, weil es dort jedenfalls in vorfränkischer Zeit keine Centenen gab; aber auch im übrigen Frankenreiche war der Centenenvorstand in Wirklichkeit zum Vikar geworden.

¹ Waitz, V.G. III, S. 393 ff.

³ Sohm a. a. O. S. 222 ff.

⁵ S. oben S. 14.

² Waitz a. a. O. II², S. 131 ff.

⁴ S. oben S. 22, Note 1.

Das Edikt¹ Guntrams vom Jahre 585, auf das wir schon wiederholt Bezug genommen haben, verbietet die Einsetzung von Vikaren, die sich erkaufen lassen und auf widerrechtliche Weise fremdes Gut sich aneignen. Mag man mit Sohm² die Gelegenheit zu dieser widerrechtlichen Handlung, „*iniqua quibuscumque spolia inferre*“, bei der gerichtlichen Pfändung suchen, mag man, wie auch angängig, an den Fall der Musterung der Heerpflchtigen und an die Einhebung der Heerbannbußen denken, wofür zahlreiche Zeugnisse sprechen (denn entgegen der älteren Ansicht von Waitz³ hat der Vikar auch im Heerwesen⁴ gräfliche Befugnisse ausgeübt), beide Funktionen, die gerichtliche Pfändung wie die Heeresmusterung, waren schon in merovingischer Zeit⁵ Aufgaben des Centenars. Daß nun etwa die Vikare die Centenare aus diesem Wirkungskreise verdrängt oder mit ihnen konkurriert hätten, ist unwahrscheinlich und von keiner Quelle bezeugt, wie überhaupt die Urkunden einen Unterschied in der Thätigkeit beider Beamten nie konstatieren. Man muß deshalb annehmen, daß die Vikare des Edikts Centenare gewesen seien, wie auch eine Pariser Handschrift anstatt des Wortes „*vicarios*“ den Titel „*centenarios*“ bringt.

Waitz sagt, daß Sohms Lehre von dem Vikar auch deshalb den Quellen widerspreche, weil Sohm dem Vikar die Richterrolle vorenthält, während es in den Urkunden, so bei Gregor von Tours, Hist. Franc. I. 10, § 5, vom Vikar heiße „*qui pagum illum judiciaria potestate regebat*“. Waitz übersieht dabei mit mehreren anderen Gelehrten,⁶ daß die Worte „*judiciaria potestas*“ durchaus nicht immer den engen Sinn einer „richterlichen“, sondern auch sehr oft die allgemeine Bedeutung⁷ einer „obrigkeitlichen Macht“ haben können. Übrigens legt Sohm dem Centenar wie dem Vikar allerdings „richterliche Befugnisse“ bei, nur daß er ihnen, wie wir

¹ S. oben S. 8, Note 4.

² Sohm a. a. O. S. 258.

³ Waitz, V.G. III, 1. Aufl. S. 337. Die zweite Auflage des dritten Bandes hat diese Unrichtigkeit indessen ausgemerzt. S. III², S. 399 ff. Vergl. auch IV², S. 619.

⁴ Vergl. unten § 3.

⁵ Vergl. Sohm a. a. O. S. 234 ff.

⁶ S. z. B. Brunner, R.G. II, S. 176, Note 19.

⁷ Vergl. Sohm a. a. O. S. 127. — Wie Sohm auch Tardif, Etudes p. 101 und Fustel de Coulanges, Histoire p. 231; Recherches p. 407. Ebenso Beauchet, Histoire p. 202, welcher sagt, daß das Wort „*judicare*“ mehr den Sinn hätte von „*gouverner, administrer*“ als von „*juger*“, dann aber gleichwohl, wie Waitz, an den Worten Anstoß nimmt. Auch Glasson, Histoire II, p. 335 ff. legt die Worte wie Sohm aus, meint aber, daß die angezogene Stelle deshalb gegen Sohm spricht, weil sie dem Vikar „*judiciaria potestas*“ über den Gau, nicht aber über die Hundertschaft zuschreibt.

unten bewiesen werden, mit Recht die Rolle „des Richters“ nicht zuteilt.¹

Die Einwendungen, die Waitz sonst noch gegen die Sohmsche Theorie von Centenar und Vikar erhebt, behandeln wir besser später, wenn wir über die einzelnen Funktionen dieser Beamten zu sprechen haben. Werfen wir jetzt nur noch einen Blick auf die moderne französische Schule und beleuchten deren Standpunkt in unserer Kontroverse.

Die Mehrheit der französischen Rechtshistoriker behauptet die Verschiedenheit von Vikar und Centenar schlechthin; nur wenige machen, wie Brunner und Sickel, einen Unterschied zwischen merovingischer und karolingischer Zeit und geben wenigstens für die letztere die Einheit beider Beamten zu. Als Vertreter dieser Lehre sei z. B. Beauchet² genannt. Er hält den merovingischen Vikar nicht für einen Richter der Hundertschaft, sondern für einen Delegierten des Grafen, der denselben, ähnlich wie der „vicomte“ der Karolingerzeit, im Umfange der Grafschaft vertrete. Das merovingische Königsedikt,³ welches wir in dem Sinne auszulegen versuchten, daß es tüchtige Vikare in die Hundertschaften verlange,⁴ führt Beauchet⁵ als Beweis der Richtigkeit seiner Lehre ins Feld. Er behauptet, wenn „centenarius“ wirklich schon in karolingischer Zeit dem „vicarius“ gleichzusetzen wäre, würde das Edikt nicht allgemein „per regionem“, sondern „per centenam“ sagen. In gleichem Sinne könnte man diese allgemeine Wendung gegen Beauchet sprechen lassen und verlangen, daß, wenn Beauchets Lehre die richtige wäre, das Edikt statt „per regionem“ genauer „per pagum“ sagen müßte.

Nach Beauchet verschmolz der Vikar mit dem Centenar erst in der karolingischen Periode, zu einer Zeit, als der Graf Richter geworden und infolge dessen die Gegenwart eines gräflichen Vikars in den Hundertschaften nicht mehr nötig war. Eine Anschauung von dieser angeblichen karolingischen Änderung vermag Beauchet so wenig wie andere Vertreter seiner Lehre zu geben. Wir hören nur von Vermutungen, wie es z. B. bei Beauchet heißt: „Peut-être le vicaire mérovingien était-il plutôt délégué par le comte pour le représenter dans une centaine, pour surveiller plus spécialement un centenier.“

Den extremen Standpunkt von Waitz teilen jenseits des Rheins

¹ S. unten §§ 4. 5.

² Beauchet, Histoire p. 193 ff.

³ S. oben S. 8, Note 4.

⁴ S. oben S. 13.

⁵ Beauchet a. a. O. p. 204.

Lehuërou,¹ Fustel de Coulanges² und vor allem Glasson.³ Letzterer Schriftsteller behandelt unsere Kontroverse ziemlich ausführlich und zum Teil auch in sehr ansprechender Weise, wenn er auch überzeugende Beweise für die Richtigkeit seiner Theorie nicht zu bringen vermag.

Glasson erhebt wie Waitz den Vorwurf gegen Sohm, daß die Texte, mit denen er die Identität des Vikars mit dem Centenar schon in der merovingischen Periode beweisen will, sämtlich der karolingischen Zeit entstammen. Selbst für die karolingische Zeit vermag der Umstand, daß die Quellen sehr häufig den Ausdruck „vicarius“ für „centenarius“ und umgekehrt gebrauchen, nach Glasson⁴ keinen Beweis für die Einheit beider Beamten zu erbringen. Er macht geltend, daß die von seinen Gegnern für die Identität beider Beamten angeführten Zeugnisse, insbesondere die urkundlichen Zeugnisse, nicht genau demselben Zeitpunkte angehören und sie also nur den Beweis bringen, daß ein und dieselbe Person nach einander die Funktionen des Centenars und die des Vikars erfüllt habe. Und zwar denkt sich Glasson die Entwicklung so, daß der Graf anfangs nur Centenare zur Seite hatte und erst später, als die Last der Geschäfte eine Vertretung des Grafen für gewisse Amtshandlungen als wünschenswert erscheinen ließ, naturgemäß aus diesen Centenaren, seinen längst erprobten Dienern, seine Vertreter, die „Vikare“, wählte.

Glassons Argumentation wäre unlogisch, wenn er nicht behauptete, daß Vikare und Centenare für immer ganz und gar verschiedene Berufskreise gehabt hätten. Und diese notwendige Konsequenz seiner Theorie zieht Glasson, indem er den Satz aufstellt, daß der Vikar, ähnlich dem karolingischen vicecomes, ein Verwaltungsbeamter mit weithin gehender Vollmacht gewesen sei, während die Thätigkeit des Centenars auf den Dienst im Gerichte beschränkt gewesen sein soll. So gelangt Glasson zu dem Satze: „Le vicaire ressemblait au vicomte par les fonctions et au centenier par le ressort.“ Dies ist der einzige Punkt, in dem sich Vikar und Centenar, wenigstens in karolingischer Zeit, nach Glasson berühren: beider Thätigkeit beschränkt die Grenze der Hundertschaft. Wenn wir letzteren Satz als richtig anerkennen, so müssen wir doch

¹ Lehuërou, Histoire des institutions mérovingiennes et du gouvernement des Mérovingiens, p. 328 ff.

² Fustel de Coulanges, Histoire p. 227 n 2, nennt die Versuche Sohms, die Identität von Vikar und Centenar nachzuweisen, sehr geistvoll, hält aber Sohms Argumente nicht in dem Grade für unwiderleglich, daß sich ein so allgemein aufgestellter Satz aus ihnen rechtfertigen ließe.

³ Glasson, Histoire II, p. 343 ff.

⁴ ib. p. 468 ff.

Glassons Ansicht von dem Amtsinhalte beider Beamtenkategorien entschieden widersprechen und werden es später zu beweisen suchen, daß der Centenar durchaus nicht auf den Gerichtsdienst beschränkt gewesen ist.

Originell ist die Art, wie Glasson die in den Quellen so häufig wiederkehrende Kumulation von „vicarius“ und „centenarius“, „vicaria“ und „centena“ erklärt: Der Vikar der Merovingerzeit, sagt Glasson, hatte grundsätzlich die ganze Grafschaft zum Amtsgebiete, erst in karolingischer Zeit ist sein Herrschaftsgebiet auf die Hundertschaft beschränkt worden. Und diese Beschränkung soll die Beifügung eines „centenarius“ zum „vicarius“, der „centena“ zur „vicaria“ zum Ausdruck bringen.

So bestechend diese Ausdeutung der Kumulation „vicarius et centenarius“ auf den ersten Augenblick erscheinen möge, so scheint sie uns dennoch in Widerspruch mit den Quellen zu stehen. Denn einmal setzt diese Lehre voraus, daß der Vikar in merovingischer Zeit grundsätzlich den Gau zum Amtsgebiet hatte. So allgemein aufgestellt ist dieser Satz zweifellos unrichtig. Ferner ist zu beachten, daß wir nicht ein einziges Quellenzeugnis besitzen, welches uns Kunde gäbe von der in karolingischer Zeit nach Glasson eingetretenen Beschränkung des Vikarienamtes, so wichtig dieser Akt doch für die fränkische Verfassung gewesen wäre. Endlich sind wir der Ansicht, daß die Quellen zum Ausdrucke solcher Beschränkung sicher eine deutlichere Form gewählt hätten als die der reinen Koordination „vicarius et centenarius“; eher wäre die erklärende Verbindung „vicarius vel-“ oder „vicarius aut centenarius“ am Platze gewesen, eine Form, die, wie bereits bemerkt,¹ gegenüber der Zusammensetzung „vicarius et centenarius“ minder häufig in den Quellen zu finden ist.

Wenn endlich Glasson auch die Koordination „vicaria et centena“ auf die eben erwähnte Art erklärt, so daß das der „vicaria“ beigefügte Wort „centena“ die in karolingischer Zeit eintretende Beschränkung der „vicaria“ auf den Bezirk einer Hundertschaft ausdrücken soll, so geht er stillschweigend davon aus, daß es in merovingischer Zeit „Vikarien“ gegeben habe vom Umfange eines Gau; denn dieser war verfassungsmäßig der der Hundertschaft nächstgrößere Verwaltungsbezirk. Zu dieser Voraussetzung geben die Quellen nicht den geringsten Grund. Weshalb die Texte ausnahmsweise „vicaria“ als einen gegenüber der „centena“ größeren Bezirk darstellen, ist bereits oben² auseinandergesetzt worden.

¹ S. oben S. 20.

² S. oben S. 14 f.

§ 2. Die Stellung des Centenars in der Verwaltung.

Wir begegnen in den fränkischen Urkunden und Gesetzen oft¹ dem Ausdrucke „iudex“, welcher je nach der Verbindung, in welcher er angewendet wird, wie nach der Zeit, dem der Text angehört, verschiedenen Sinn haben kann.

Wie wir schon zu bemerken Gelegenheit hatten,² bedeutet das Wort „iudicare“ im weitesten Sinne ganz allgemein „ein obrigkeitliches Amt bekleiden.“ Demgemäß umfaßt das Wort „iudex“ zunächst jeden „obrigkeitlichen Beamten.“ In diesem Sinne werden die oberen gutsherrlichen Beamten, insbesondere die Verwalter der königlichen Domänen,³ schlechthin als „iudices“ bezeichnet. Ihr Arbeitsgebiet ist, wie das Capitulare de villis bezeugt, ein ganz anderes als die Gerichtsstätte, an die man einen „iudex“ zunächst zu verweisen geneigt ist. Freilich konnten auch diese „iudices“ unter Umständen eine gewisse niedere Gerichtsbarkeit ausüben, aber gegenüber ihren Hauptaufgaben war diese Funktion eine durchaus nebensächliche. Die der fränkischen Reichsverfassung wesentliche Verbindung von Justiz und Verwaltung ermöglichte es, jeden öffentlichen Beamten als einen „iudex“ zu bezeichnen, mochte die ihm zustehende Gerichtsbarkeit auch noch so unbedeutend sein. Dies vorangeschickt wird jede Möglichkeit ausgeschlossen sein, in jedem fränkischen „iudex“ einen „Richter“ im technischen Sinne des Wortes zu erblicken.

Als Reichsbeamte, für welche die richterliche Thätigkeit den Hauptinhalt ihres Amtes bildet, erscheinen die „iudices“ in den Note 4 unten aufgeführten Zeugnissen. Unter diesen Gerichtsbeamten

¹ Vergl. z. B. oben S. 9, N. 2; S. 10, N. 1. 2; S. 10, N. 3, form. imp. 38; S. 16, N. 5.

² S. oben S. 24, N. 7.

³ Vergl. besonders Bor. I, p. 83ff., Capitulare de villis, nach Boretius aus dem Jahre 800 oder früher, nach Gareis (German. Abhandlungen zum 70. Geburtstage C. von Maurers, S. 224), etwa aus dem Jahre 812. Ferner:

Caroli M. Cap. miss. Ital. a. 781—810 c. 6, p. 206: De pravis iudicibus, advocatis (d. s. Gutsvögte), vicedominis, vicariis, centenariis vel reliquis actoribus malivolis non habendis.

⁴ Cap. miss. gen. a. 802 c. 9, p. 93: Nach der Vorschrift, daß ein Jeder seinen Prozeß selbst führen soll, fährt das Gesetz fort „nisi aliquis isti infirmus aut rationes nescius, pro quibus missi vel priores qui in ipso placito sunt vel iudex qui causa huius rationis sciat rationetur con placito. — „rationare“ est placitare, Du Cange V, p. 596.

Concessio general. a. 823 (?) c. 2, p. 320: Similiter concedere volumus cunctis liberis personis, ut nullus iudex publicus seu ministri publici eos contra

können sowohl die Grafen als auch dessen Unterbeamte, die Centenare, Vikare oder die Skabinen gemeint sein; auch die „missi comitis“ oder „vicedomini“ werden bisweilen unter diesen Kollektivbegriff gebracht.¹ Für die Regel jedoch ist unter dem „iudex“ ein ganz bestimmter Beamter zu verstehen, in merovingischer Zeit zwar ein anderer als in karolingischer. Mangels näherer Kennzeichnung ist unter dem iudex der merovingischen Texte stets der Graf² zu verstehen.

Die karolingischen Quellen unterscheiden den „comes“ von seinen „iudices“ als seinen Untergebenen.³ Darum erscheinen die „iudices“ bei aufsteigender Reihenfolge der Beamten vor,⁴ bei absteigender Rangfolge stets hinter⁵ dem comes. Die iudices sind die direkten Unterbeamten des Grafen und heißen darum „eorum

legem audeant pignerare in bovis, — —. iudex „publicus“ im Gegensatz zum „Privatbeamten“. Vergl. auch oben S. 10, N. 3, form. imp. 38.

Pip. Cap. Ital. a. 801—810 c. 14, p. 210: — — excepto illos scabinos qui cum iudicibus resedere debent.

Cap. leg. add. a. 803 c. 4, p. 113: Si quis hominem in iudicio iniuste contra alio altercantem adiuvere per malum ingenium praesumpserit atque inde coram iudicibus vel comite increpatus fuerit et negare non potuerit, solidos quindecim culpabilis iudicetur.

¹ Cap. Harist. a. 779 (Mart.) c. 19, p. 51: De mancipia quae vendunt, ut in praesentia episcopi vel comitis sit, aut in praesentia archidiaconi aut centenarii aut in praesentia vicedomni aut iudicis comitis aut ante bene nota testimonia. Daß der „iudex comitis“ dieser Stelle gleichbedeutend ist mit „missus comitis“, macht wahrscheinlich ein italisches Kapitular aus den Jahren 801—810, welches den Sklavenhandel unter die Aufsicht der Grafen und ihrer missi stellt. Es lautet (Bor. p. 211 c. 18): Ut nemo presumat quis hominem vendere aut comparare nisi praesentia comitum aut missorum illorum —.

² Vergl. Guntrams Edikt oben S. 8, N. 4 und weitere Belege bei Sohm a. a. O. S. 146.

³ Cap. miss. spec. 802 (?) c. 48 p. 104: Ut comites et iudices confiteantur qua lege vivere debeant et secundum ipsam iudicent.

Cap. e. canon. excerpt. a. 813 c. 10 p. 174: Ut comites et iudices seu reliquus populus oboedientes sint episcopo et invicem consentiunt ad iustitias faciendas et munera pro iudicia non accipiant nec falsos testes. Die iudices sind gegenüber den Grafen „minores personae“:

Admonitio gen. a. 789 (Mart. 23.) c. 62 p. 58: Ut pax sit et concordia et unanimitas cum omni populo christiano inter episcopos, abbates, comites, iudices et omnes seu minores personas, —.

⁴ Cap. miss. gen. a. 802 c. 29 p. 96: De pauperinis vero, qui in sua elymosyna domnus imperator concedit, qui pro banno suo solvere debent, ut eos iudices, comites vel missi nostri pro concessio non habeant constringere parte sua.

⁵ Missi cuiusdam admonitio a. 801—812 p. 240 lin. 18: Duces, comites et iudices iustitiam faciat populos, misericordiam in pauperes, pro pecunia non mutet aequitates, per odia non damnent innocentes.

iudices“.¹ „Iudex comitis“ ist gleichbedeutend mit „minister comitis“.²

Der karolingische „iudex“ ist eine Gerichtsperson, dem Range nach unter dem Grafen, andererseits über dem Scabinus stehend,³ ein „iudex“, ein „minister comitis“; wir kennen nur einen minister comitis, der diesen Rang und dieses Amt bekleidet: den Centenar; der karolingische iudex der Reichsverfassung ist der Centenar.

Nur ausnahmsweise werden auch in karolingischen Urkunden die Grafen⁴ mit dem Titel „iudices“ belegt, nämlich dann, wenn karolingische Urkunden Gesetze der merovingischen Epoche erneuern oder wiederholen.⁵

Die Thätigkeit des karolingischen „iudex“, des Centenars oder Vikars, auf dem Gebiete der Verwaltung zu schildern, sei Gegenstand dieses Paragraphen.

Der Graf verwaltet den Gau im Namen und im Auftrage des Königs, er ist nach modernen Begriffen für die Verwaltung der Regierungspräsident der Grafschaft. Der Centenar ist in erster Linie der Untergebene des Grafen, er steht an der Spitze der einzelnen Hundertschaft und verwaltet in dieser, dem heutigen Landrate gleich, die Geschäfte dieses Unterbezirks.

Ein Denkmal aus merovingischer Zeit⁶ zeigt uns bereits den Centenar als natürliches Oberhaupt der zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung und Sicherheit gebildeten Centtrustis. Die Centene soll, wenn ein Diebstahl geschehen, dem Bestohlenen zum sofortigen Ersatz des Entwendeten verpflichtet sein „et causa centenarius cum centena requirat“, d. h. der Centenar soll als das

¹ Pip. Cap. Ital. a. 801—810, c. 12 p. 210: Volumus etiam atque iubemus, ut comites et eorum iudices non dimittant testes habentes mala fama testimonium perhibere —

² Cap. Mant. II. gen. a. 787 (?) c. 4 p. 196: Ut placita publica vel secularia nec a comite nec a nullo ministro suo vel iudice nec in tectis ecclesiae circumiacentibus vel coerentibus nullatenus teneatur.

³ Cap. Aquisgr. a. 809 c. 7, p. 149: Ut nullus quislibet missus noster neque comes neque iudex neque scabineus cuiuslibet iustitiam dilatare praesumat, — —.

⁴ Cap. de rebus exerc. in plac. tract. a. 811 c. 3, p. 165: Dicunt etiam quod quicumque proprium suum episcopo, abbati vel comiti aut iudici vel centenario dare noluerit, — — Die Einfügung von „aut“ in eine Konstruktion mit „vel-vel“ macht es zweifellos, daß das „aut“ in dem Sinne von „id est“ gebraucht und auf „comes“ zu beziehen ist.

⁵ So auch Beauchet, histoire p. 165 und Glasson, histoire II, p. 462.

⁶ Decretio Childeberti II. regis a. 596 (Febr. 29.) c. 11, p. 17: Similiter convenit, ut si furtus factus fuerit, capitale de praesente centena restituat, et causa centenarius cum centena requirat.

Haupt der Hunderte mit seiner Centschar¹ die Verfolgung des Verbrechers leiten.

Diese Aufgabe hat der Centenar auch in karolingischer Zeit noch, er übt unter der Oberaufsicht des Grafen die Sicherheits-, Verkehrs- und Marktpolizei. Er hat die Pflicht, flüchtige Verbrecher zu verfolgen und die Ergriffenen in Gefängnissen zu verwahren, bis ihnen der Prozeß gemacht wird.² Sache des Centenars war es, dafür zu sorgen, daß der Lauf der Gerechtigkeit nicht gehemmt wurde, z. B. dadurch, daß die Verbrecher sich in Schuld-knechtschaft begaben.³ Auch werden die Vikare selbst gewarnt, zum Tode verurteilte Verbrecher gegen Entgelt freizugeben; begnadigen konnte solche allein der König.⁴ Gefängnis wie Straf-

¹ Diese Centschar, „centena“, wird von Vielen nicht als ein gewöhnlicher Verband von Centgenossen, sondern als ein lokaler Bezirk angesehen. Diese sich gegenüberstehenden Auffassungen bilden den Kernpunkt für den noch heutzutage lebhaft geführten Streit über die Frage, ob die Einrichtung der lokalen Hundertschaft erst der Karolingerzeit angehöre oder bereits unter den Merovingern bestanden habe. Für die erst unter den Karolingern eintretende Lokalisierung der Hundertschaft sind in Deutschland Eichhorn, R.G. I, § 23 S. 149 ff.; Weiske, die Grundlagen der früheren Verfassung Deutschlands, S. 30 ff.; Wilda, Das Strafrecht der Germanen, S. 123 ff. Die neueren Juristen stimmen fast alle der von Sohm, G.V. 181 ff. zur Herrschaft gebrachten Lehre bei, wonach bereits die Merovinger territoriale Centenen besaßen. Vergl. jedoch Brunner, R.G. II, S. 147. Die ältere Meinung, welche z. B. Waitz, V.G. I, S. 131, II¹, S. 339 ff.; Siegel, Deutsche Rechtsgeschichte, S. 157 ff., vertreten, wonach bereits die altgermanische Verfassung räumliche Hundertschaftsbezirke gehabt haben soll, bekämpft mit Recht Brunner, R.G. I, S. 115 ff.; Schröder, R.G., S. 16.

In Frankreich ist noch heute die Eichhornsche Lehre die vorherrschende. Vergl. Guérard, Essai sur le système des divisions territoriales de la Gaule, p. 54 ff. Fustel de Coulanges, Histoire p. 191 ff. giebt erst für das achte Jahrhundert territoriale Centenen zu, gesteht aber freilich, daß „ausnahmsweise“ in einzelnen Provinzen diese Einrichtung schon früher bestanden habe. Nur wenige moderne Schriftsteller wenden sich jetzt ganz der Sohmschen Lehre zu, so Viollet, Histoire I, p. 295 und Glasson, Histoire I, p. 333.

² Cap. Mantuan. II. gen. a. 787 (?) c. 8, p. 197: — — rebelles — tunc a ministris reipublice (darunter sind zu verstehen Grafen, Centenare, Vikare) in custodia mittantur, usque dum ad iudicium publicum perducantur, et ibi secundum legem contra comitem vel parte publica componant.

Cap. Carisiacense a. 873 (Jan. 4.) c. 3 Bor. II², p. 344: — Post secundam bannitionem comitis si ad mallum non venerint, comprehendantur — —. Comprehensus autem — si fideiussores habere non potuerit, a ministris comitis (also vom Vikar oder Centenar) custodiatur, et ad mallum perducatur.

³ Cap. Aquisgran. a. 801—813 c. 15, p. 172: Ut vicarii eos qui pro furto se in servitio tradere cupiunt non consentiant, sed secundum iustum iudicium terminetur.

⁴ ibid. c. 13: Ut vicarii munera ne accipiant pro illos latrones, qui ante comite iudicati fuerint ad mortem; quod si hoc perpetraverint, — sicut et latro

vollstreckungsgeräte waren der Obhut des Centenars anvertraut,¹ der auch die Vollstreckung der peinlichen Strafe zu überwachen hatte. Diese zu vollziehen war dagegen nicht Aufgabe von Centenaren, vielmehr von niederen Beamten, unfreien Schergen, welche die Quellen „*milites*“ oder „*lictiores*“ nennen.² Als deren Chef trägt der Centenar auch gelegentlich den Titel „*tribunus militum*“.

Eine Aufgabe der Sicherheitspolizei ist es, die das eben citierte Aachener Kapitular aus den Jahren 801—813³ den Vikaren stellt, indem es ihnen zur Pflicht macht, in ihren Bezirken *luparii*, Wolfsjäger, anzustellen und zwar je zwei für eine Cent. Diese *luparii* genießen als Entgelt für ihren Dienst Freiheit von Heer- und Dingpflicht; auch sollten die Vikare dafür sorgen, daß ihnen, den Grundbesitzlosen, von der Cent eine bestimmte Quote von Getreide

iudicatus fuit; quia postquam scabini eum diiudicaverint, non est licentia comitis vel vicarii ei vitam concedere.

¹ *ibid.* c. 11: *Ut comites, unusquisque in suo comitatu, carcerem habeant; et iudices atque vicarii patibulos (Galgen) habeant.*

² Zeugnisse s. bei Sohm a. a. O. S. 235 ff., der im Gegensatz zu Waitz, V.G. II², S. 4 ff. und Brunner, R.G. II, S. 180 ff., dem fränkischen Tribun militärische Befugnisse, wie sie der römische Tribun besaß, abspricht und wie den Vikar, so auch den Tribun mit dem Centenar identifiziert. Unser Quellenkreis bringt unseres Wissens nur eine (zwar unsichere) Stelle über den Tribun, in der er allerdings dem Vikar gleichgestellt wird: *Cap. Langob. a. 819 c. 3* Pertz I, p. 228: — *De iudicibus autem vel centenariis atque tribunis seu vicariis dignum esse censuimus, ut si mali reperti fuerint, de ministerio suo abiciantur.* Vergl. auch Th. Sickel, *Regesten* S. 42, K. 90. Das seltene Erscheinen des Tribunen in fränkischen Denkmälern ist der Grund, daß über denselben die verschiedensten Lehren aufgestellt sind; in Deutschland sowohl wie in Frankreich ist man zu einem befriedigenden Resultate bisher noch nicht gelangt. Während v. Bethmann-Hollweg, C.P. IV, S. 416, den Tribunen als einen untergeordneten königlichen Steuer- und Polizeibeamten auffaßt, sieht Lehuërou, *Hist. des inst. mérov.*, p. 310, in ihm einen fiskalischen Beamten des Grafen, verpflichtet, dessen Befehle, welcher Art sie auch seien, auszuführen. Der Meinung Sohms folgt in Deutschland besonders W. Sickel, *Mitteilungen etc.*, S. 623 ff., der im Tribunenamte die Fortsetzung und Weiterbildung des salischen Sacebaronenamtes erblickt, in Frankreich Beauchet, *Histoire*, § 92, p. 219. Fustel de Coulanges, *Histoire*, p. 223, zählt die verschiedensten Befugnisse des Tribunen auf, bleibt sich aber unklar, welches der eigentliche Charakter dieses Beamten war. Beliebt ist die Lehre, der Tribun sei Vorsteher einer Dorfgemeinde gewesen. Siehe z. B. Stobbe, *Zeitschrift f. D. R. u. D. Rechtswissenschaft*, XV, S. 86; Waitz, a. a. O., II², S. 6; Dahn, D. G., I², S. 591 ff.

³ *Cap. Aquisgran. a. 801—813 c. 8*, p. 171: *Ut vicarii luparios habeant, unusque in suo ministerio duos; et ipse de hoste pergendi et de placito comitis vel vicarii ne custodiat, nisi clamor super eum eveniat. Et ipsi certare studeant de hoc, ut profectum exinde habeant et ipsae pelles luporum ad nostrum opus dentur. Et unusquisque de his qui in illo ministerio placitum custodiunt dentur eis modum unum de annona.*

geliefert werde. — Überhaupt bildete die Eintreibung aller Art von Gefällen und öffentlichen Abgaben eine Hauptaufgabe der Centenare im Verwaltungsgebiete. In dieser Rolle wird der Centenar ein „actor“, genauer „exactor rei publicae“, genannt,¹ welchem Wort der deutsche „Schultheiß“ entspricht.² Sohm benennt in seiner Gerichtsverfassung den Centenar nach dieser seiner exekutorischen Thätigkeit in der Verwaltung und besonders im Gericht ganz allgemein mit dem Worte „Schultheiß“, so daß er diesen Titel als dritten der Person des Centenars beilegt.³ Bei den Langobarden erscheint bekanntlich⁴ der Schultheiß (*sculdais*) als Unterbeamter des *dux* oder *gastaldus*, in fränkischer Zeit als Unterbeamter des Grafen, *comes*, in ähnlicher Stellung wie sonst der Centenar. Ob die Stellung des altlangobardischen Schultheißen genau die gleiche war, wie die des fränkischen Centenars, kann hier nicht näher untersucht werden. Jedenfalls war die Stellung beider Beamten mit einander verwandt, so daß der langobardische Schultheiß in die Stelle des fränkischen Centenars einzutreten imstande war. Aus dem folgenden wird sich ergeben, daß das Amt des fränkischen Centenars in Wahrheit Schultheißenamt gewesen ist.⁵

¹ Cap. Papiæ optim. ab imperat. pronunt. a. 865 (Febr. 4) cap. 3, Bor. I¹, p. 92: *Sancimus nihilominus, ut singuli comites et exactores rei publicae in suis ministeriis legalem procurent populo facere iustitiam, pupillos et viduas protegant, —*

Sicher darf man auch unter den im folgenden Kapitular erwähnten „exactores“ der italischen Stadtgebiete unsere Centenare verstehen:

Cap. Ital. c. 3 Bor. I, p. 216: — *Sed praecipimus, quatenus exactores singularum civitatum studium habeant, ne ante finiatur annus quam plateae (= viae publicae) et cloacae emundentur.* — Vergl. auch Sohm, G.V., S. 260, N. 167.

² Siehe oben S. 20.

³ Vergl. oben S. 32, N. 3.

⁴ Vergl. oben S. 20, N. 1. Wir tragen hier eine weitere Stelle nach, wo der Schultheiß auftritt, um als Gehilfe des Grafen dem in seiner Parochie herumreisenden Bischöfe das *adiutorium* (Unterhalt) zu verschaffen:

Cap. Mantuan. a. 781 (?) c. 6, p. 190: *Ut quando episcopus per sua parrochia cercata fecerit, comes vel sculdais adiutorium prebeat, qualiter ministerium suum pleniter perficere valeat secundum canonicam institutionem.*

⁵ Vergl. Sohm, a. a. O., S. 262 ff. — Waitz (V.G. II², S. 9) hält eine Gleichstellung des Schultheißen und des Vorstehers der Hunderte nicht für statthaft, stellt vielmehr jenen eine Stufe tiefer als diesen und macht den Schultheißen wie den Tribunen zum Dorfvorsteher.

Entschieden mit Unrecht (vergl. die Ausführung im Text) spricht Waitz dem Hunnen oder Centenar jedes Recht und Pflicht, sich um die Einkünfte des Königs zu kümmern, ab (Waitz, II², S. 17 f.). Diese Funktionen legt Waitz allein dem Schultheißen bei. Wenn die von uns angeführten Quellenzeugnisse beweisen, daß der Centenar doch derartige Funktionen erfüllte, wenn man ferner

Die Quellen erwähnen mehrere Arten von Abgaben besonders, deren Eintreibung den Centenaren, natürlich immer unter der Oberaufsicht des Grafen, nach der karolingischen Gesetzgebung oblag. Wir haben schon oben¹ die Pflicht der Centenare erwähnt, die durch ihre Cent reisenden königlichen Gesandten zu empfangen und für ihre Bequemlichkeit zu sorgen. Bei dieser Gelegenheit hatten sie auch den *coniectus*, die Beisteuer für den Unterhalt der hohen Gäste, von den Centgenossen zu erheben.² Ein anderes Zeugnis³ nennt diese Abgabe eine „*dispensa missorum*“. Den Grafen oder ihren Vikaren irgendwelche andere Abgaben zu zahlen als den eben erwähnten *coniectus* oder das *residuum*, welches dem König oder seinen Boten von Rechts wegen zukam, war den Centgenossen durch Gesetz verboten.⁴

Als eine weitere Art von Steuer, deren Eintreibung den „*vicarii vel alii ministri comitum*“ oblag, wird das „*tributum quod inferenda vocatur*“ erwähnt. Das Wormser Kapitular,⁵ welches davon spricht, verbietet den Centenaren ausdrücklich, das *tributum* in einer größeren Höhe einzufordern, als das Recht und das Herkommen bestimmt hatte, widrigenfalls sie außer Restitution eine Geldstrafe, sogar Verlust ihres Amtes gewärtigen sollten.

Ein Rest der alten römischen Steuerverfassung ist der *Census*, den die Grafen und Vikare von den „*Franci, qui census de suo capite vel de suis rebus ad partem regiam debent*“, einzuziehen hatten. Das Edikt Karls II., welches über diese Steuer berichtet,⁶

bedenkt, daß unsere Rechtsquellen den Schultheißen (abgesehen von den für Italien bestimmten Gesetzen) nicht mit Namen nennen, derartige Funktionen aber doch von irgend einem Beamten im Reiche erfüllt sein müssen, so wird wahrscheinlich, daß eben doch „Centenar“ und „Schultheiß“ eine Person waren. Vergl. ferner Schröder, R.G., S. 126f. — Brunner, R.G. II, S. 180ff., folgt in der Hauptsache Waitz, meint, daß „Tribun“ und „Schultheiß“ denselben Beamten bezeichnete und daß der Centenar von diesen beiden wenigstens ursprünglich unterschieden ward.

¹ Oben S. 19.

² S. 19, N. 3. 4.

³ Vergl. S. 19, N. 1.

⁴ Vergl. oben S. 19, N. 3.

⁵ Cap. miss. Worm. a. 829 (Aug.) c. 15 Bor. II¹, p. 17: *Quicumque vicarii vel alii ministri comitum tributum, quod inferenda vocatur, maioris pretii a populo exigere praesumpsit, quam a missis bonae memoriae genitoris nostri constitutum fuit, hoc est duos solidos pro una vacca, hoc, quod iniuste superposuit atque abstulit sibique retinuit, his, quibus hoc tulit, cum sua lege restituat et insuper fredum nostrum componat et ministerium amittat.*

⁶ Ed. Pistense a. 864 (Jun. 25.) c. 28 Bor. II², p. 322: *Ut illi Franci, qui census de suo capite vel de suis rebus ad partem regiam debent, sine nostra licentia ad casam Dei — se non tradant — —. Quod si aut seipsos aut res suas ad casam Dei — — sine licentia nostra tradere voluerint, sicut in capitulari avi nostri continetur de his, qui pro furto se in servitium tradere cupiunt, comites vel vicarii hoc eis non consentiant, sed ex banno nostro prohibeant. —*

nimmt Bezug auf das oben (S. 31, Note 3) citierte Aachener Kapitular. Wie dort die Vikare angehalten werden, die Übergabe der Verbrecher in Schuldknechtschaft zu verhüten, so werden sie hier noch vermahnt, auch die Kommendation der Centgenossen an Immunitätsherrschaften zu verhindern, wodurch der König um einen großen Teil seiner Einkünfte kommen konnte.

Den in das Frankenreich geflüchteten Spaniern wird befohlen, dem Frankenkönige dieselben Dienste zu leisten, wie die Franken selbst sie dem Könige schulden.¹ Abgesehen von der Heerpflicht und den damit in Verbindung stehenden Dienstleistungen, wie Brückenbau, Wachtdienst und andere, werden auch hier die den königlichen missi zukommenden Leistungen erwähnt, die nicht nur in Geld- oder Naturallieferungen bestanden, sondern auch sonstige Hilfeleistungen, wie Bereithalten von Pferden zu Spanndiensten u. s. w. umfaßten. Alle diese Leistungen geschahen unter der Aufsicht und nach den Anordnungen der Grafen und seiner „iuniores et ministeriales“, also vor allem seiner Centenare. Der Ehre eines besonderen Empfangs und einer besonderen sorgfältigen Bedienung durch die Grafen und seine Untergebenen ward übrigens nicht nur der König und der in seinem Namen Kommende, sondern überhaupt jeder hohe Würdenträger des Reichs teilhaftig, so, wie wir gesehen haben, besonders auch geistliche Große.²

Die Centenare selbst mußten die königlichen missi auf der Inspektionsreise durch ihre Hundertschaft begleiten und, da sie selbst ja die Zustände in ihrem Amtssprengel („in suo ministerio“) am besten kennen mußten, ihnen bei der Anfertigung des Berichtes („brevis“) über Zahl und Zustand der königlichen Benefizien, Kirchen u. s. w. Hilfe leisten, unter Umständen auch selbst den Bericht verfassen und an die missi einsenden.³

¹ Constit. de Hispanis in Francorum regnum profugis prima a. 815 (Jan. 1.) c. 1, p. 261: Eo videlicet modo, ut sicut caeteri liberi homines cum comite suo in exercitum pergant, et in marcha nostra iuxta rationabilem eiusdem comitis ordinationem atque admonitionem explorationes et excubias, quod usitato vocabulo wactas dicunt, facere non negligent et missis nostris aut filii nostri quos pro rerum opportunitate illis in partes miserimus aut legatis qui de partibus Hispaniae ad nos transmissi fuerint paratas faciant et ad subvectionem eorum veredos (d. s. unsere Pferde) donent. Alius vero census ab eis neque a comite neque a iunioribus et ministerialibus eius exigatur.

² Vergl. Cap. Mantuan. S. 33, N. 4.

³ Cap. de caus. div. a. 807 (?) c. 4, p. 136: Nach einer allgemeinen Vorschrift an die missi, die königlichen beneficia etc. zu revidieren, heißt es weiter: Qualiter autem sit, hoc unusquisque vicarius singulis comitatibus in suo ministerio simul cum nostris missis praevideat, et sicut ipse hoc coniurare valeat, totum sicut invenerit, in brevem mittat, et ipsos breves nobis deferant.

Wie die Centenare alle wesentlichen Veränderungen der Besitzverhältnisse in ihren Amtsbezirken wahrzunehmen,¹ Veräußerungen zinspflichtigen Landes an die Kirche zu genehmigen oder zu untersagen hatten, so lag ihnen auch die Einziehung² des erblosen, an den König fallenden Gutes ob, z. B. wenn ein Freigelassener ohne Hinterlassung eines Testamentes gestorben war.

Wie bei Erhebung der Abgaben und Zölle der Centenar die Oberbehörde für die nach dieser Richtung thätigen Sonderbeamten, wie *telonarii*,³ *clusarii*⁴ etc. bildete; so hatte er auch als Verwalter der Feld- und Waldpolizei bestimmte Fachbeamten, so die „*forestarii*“, unter sich. Mit Hilfe dieser Leute hatte der Centenar die Anordnungen zu treffen und durchzuführen, die nötig waren, um der verderblichen Wilddieberei zu steuern. Die Quellen sprechen dies allerdings nicht direkt aus, es geht dies aber aus einer Gesandteninstruktion⁵ vom Jahre 802 hervor, die nach einem allgemeinen Verbote des Diebstahles von „*feramina*“ der königlichen Wälder besonders strenge Ahndung des Diebstahles androht, der vom Grafen oder seinem Centenar selbst begangen werde, offenbar weil diesen Beamten eben die Aufsicht und der Schutz des königlichen Besitzes anvertraut war.

Endlich kam dem Centenar im Zusammenhange mit dem Zollwesen auch die Aufsicht über das Münzwesen zu. Schon unter den Karolingern ward das Ausprägen von Münzen auf eine kleine Zahl vom König konzessionierter Prägstätten beschränkt. Wer außerhalb derselben Münzen anfertigte, wurde strafbar. Die Grafen und ihre *ministri* hatten darum die Pflicht, solche Falschmünzer aufzuspüren und zur Anzeige zu bringen.⁶ Ebenso mußten Grafen „*et caeteri omnes ministri rei publicae*“, worunter zweifellos in erster

¹ Vergl. oben S. 34, N. 6.

² Cap. Aquisgr. a. 801—813 c. 6, p. 171: *De his qui a litterarum conscriptione ingenui fuerint, si sine traditione mortui fuerint, hereditas eorum ad opus nostrum recipiatur; nec comis nec vicarius illud sibi societ, sed ad opus nostrum revocetur. Similiter volumus ut banni nostri de illis unde censa exigunt, ut ipsa censa ad nostrum opus vel ubi nos iubemus veniant.*

³ Siehe oben S. 21, N. 2.

⁴ Siehe S. 10, N. 3, form. imp. 37.

⁵ Cap. miss. gen. a. 802 c. 39, p. 98: — *Si quis autem comis vel centenarius aut bassus noster aut aliquis de ministerialibus nostris feramina nostra furaverit omnino ad nostra presentia perducantur ad rationem. — feramina sunt fera venatica.* Du Cange, III, p. 227.

⁶ Ed. Pistense a. 864 (Jun. 25.) c. 17 Bor. II², p. 317: *Ut diligenter comites et ministri rei publicae per suos comitatus ac ministeria (so wurde oben, S. 36, N. 2, der Amtssprengel des Vikars genannt) provideant, ne in aliquo loco occulta vel fraudulenta moneta fieri possit.*

Linie die Centenare gemeint sind, die im Verkehre befindlichen Münzen auf ihre Echtheit und das nötige Gewicht prüfen und minderwertige Münzen einziehen.¹

Als Ludwig d. Fr. das Münzwesen reformierte, die alten Münzen einzog und neue ausgeben ließ, befahl er, daß bis zur Martinusmesse des Jahres 825, d. i. bis zum 11. November, alle alten Münzen bei Strafe der Konfiskation aus dem Umlauf treten und von da ab nur die neu ausgeprägten gelten sollten. Über die strikte Ausführung dieser Verordnung hatten die „comites et ministri eius“ zu wachen und bei Zuwiderhandlungen die Konfiskation des Vermögens der Übelthäter anzuordnen.²

In allen diesen Zeugnissen sehen wir, daß der Centenar das ausführende Organ des Grafen gerade auch für die öffentlichen Einkünfte des Königs, daß sein Amt sachlich in Wahrheit Schultheißenamt gewesen ist.

§ 3. Die Stellung des Centenars im Heere.

Die Würde eines Heerführers, die dem germanischen princeps zukam, hatte der Hundertschaftshäuptling bereits in merovingischer Zeit an den Vorsteher des Gau, den Grafen, verloren. Seit der Reichsgründung hat der Centenar auf dem militärischen Gebiete eine bedeutungsvolle Rolle nicht mehr gespielt. Seine militärische Thätigkeit beschränkte sich meist auf das Gebiet der Verwaltung, und auch hier war seine Stellung keine selbständige. Es giebt keine Funktion auf diesem Gebiete, welche verfassungsmäßig dem Centenar allein obgelegen hätte. Wo wir den Centenar in Thätigkeit finden, sehen wir in ihm den Unterbeamten des Grafen, der, ohne eigene Initiative, nur die Befehle seines Herrn ausführt. Wo der Graf Befugnisse eines Offiziers ausübt, begegnet der Centenar als sein Unteroffizier.

¹ *ibid.* c. 24, p. 320: Ut in omni regno nostro non amplius vendatur libra auri purissime cocti, nisi duodecim libris argenti de novis et meris denariis. — Et omnimodis provideant tam comites, quam ceteri omnes ministri rei publicae, ne aliqua adiectione vel fraude per occasionem aliquid amplius vendatur, sicut de suis honoribus volunt gaudere. —

² Admonitio ad omnes regni ordines a. 823—825 c. 20 Bor. I, p. 306: — Ut autem iussio nostra in hac re citius impleatur, volumus ut, quicumque ab illa die (sc. missa sancti Martini) alium denarium negotiandi causa protulerit, a comite et ministris eius auferatur ab eo.

Aufgabe des Grafen war es unter anderem, die kriegstüchtige Mannschaft des Gau^s auszuheben. Bei dieser Auswahl war der Graf an besondere Vorschriften nicht gebunden; wen er als einen für den Heerdienst Geeigneten bezeichnete, mußte seinem Aufgebote, mochte dieses sich auch mehrmals im Jahre wiederholen, unbedingt Folge leisten. Um dieser unbequemen Pflicht zu entgehen oder doch wenigstens eine allzu häufige Aushebung zu vermeiden, suchten die Reichen gern das Urteil des Grafen über ihre Kriegstauglichkeit durch Geschenke zu beeinflussen. Ein großer Teil der Freien trat auch wohl, um sich der Willkür des Grafen zu entziehen, in das Verhältnis eines Vassallen zu den Grafen oder den geistlichen Großen des Reichs. Andere traten, ohne Vassall zu werden, freiwillig in den Dienst irgend eines Beamten, was bei nicht allzu scharfer Kontrolle seitens der königlichen *missi* auch einen Vorwand abgeben konnte, um dem Heere fernzubleiben. Ärmeren Leuten blieb in der Regel, damit sie „*absque ullius inquietudine domi resideant*“, nichts anderes übrig,¹ als ihr gesamtes Eigentum an den Grafen, Bischof oder deren Beamte zu übergeben. Nur in die vollständige Unfreiheit durfte, um sich dem Heerdienste oder anderen öffentlichen Lasten zu entziehen, niemand ohne besondere Erlaubnis des Königs oder der königlichen Beamten treten. Ein Ausdruck der über diese Mißstände geführten Beschwerden ist das zweite Caput² des Kapitulars über das Heerwesen aus dem Jahre 811. Dieses Gesetz nennt die Centenare als die Mitschuldigen der Grafen. Die Übelstände wurden dadurch beseitigt, daß der König die Einziehung des Heerbanns nicht mehr durch die Grafen geschehen ließ, sondern mit diesem Geschäfte seine ordentlichen *missi* oder *ac hoc* erst ernannte *missi* betraute, auch wohl besondere Beamte, die sog. *haribannitores*, dafür einsetzte. Vorschriften in dieser Richtung enthält das zweite Diederhofer Kapitular³ vom Jahre 805 sowie

¹ Cap. de reb. exercit. in plac. tract. a. 811 c. 3, p. 165: *Dicunt etiam, quod quicumque proprium suum episcopo, abbati vel comiti aut iudici vel centenario dare noluerit, occasiones quaerunt super illum pauperem, quomodo eum condemnare possint et illum semper in hostem faciant ire, usque dum pauper factus volens nolens suum proprium tradat aut vendat; alii vero qui traditum habent absque ullius inquietudine domi resideant.*

² *ibid.* c. 2, p. 165: *Quod pauperes se reclamant expoliatos esse de eorum proprietate; et hoc aequaliter clamant super episcopos et abbates et eorum advocatos et super comites et eorum centenarios.*

³ Cap. miss. Theodonis villa data sec. gen. a. 805 c. 19, p. 125: *De heribanno volumus, ut missi nostri hoc anno fideliter exactare debeant absque ullius personae gratia* — (sie sollten also nicht in denselben Fehler verfallen, in den früher die Grafen verfallen waren). Das Kapitular fährt später fort: *Et*

eine sich auf die Heeresorganisation beziehende Gesandteninstruktion¹ vom Jahre 808. Aus dieser Neuerung erklären sich auch die Klagen der Grafen, daß einige Gaugenossen den Gehorsam verweigerten und bei Eintreibung der Heergelder ihnen entgegenhielten, sie seien nur den königlichen missi gegenüber zur Zahlung derselben verpflichtet.² Nicht einmal das ihm zukommende Drittel der Heerbannbußen durfte nach dieser Reform der Graf eigenmächtig eintreiben, es sollte erst durch die Hand des Königsboten an ihn kommen.³ Zugleich mit diesen Vorschriften, die den Grafen und gräflichen Beamten das Einziehungsrecht der bei Ausbleiben des zum Heerdienst Aufgebotenen fälligen Heerbannbußen entziehen, wird den Grafen und Vikaren des öfteren eingeschärft, niemanden aus eigener Machtbefugnis vom Heerdienste zu dispensieren.⁴ Eine

nostri missi caveant et diligenter inquirant, ne per aliquod malum ingenium subtrahant nostram iustitiam alteri tradendo aut commendando.

¹ Cap. miss. de exerc. promov. a. 808 c. 7, p. 138: Volumus ut isti missi qui hac legatione fungi debent ab his hominibus coniectum accipiant qui in hostem pergere debuerunt et non perrexerunt.

² Cap. de reb. exerc. a. 811 c. 6, p. 165: Dicunt ipsi comites, quod alii eorum pagenses non illis obediant nec bannum domni imperatoribus adimplere volunt, dicentes quod contra missos domni imperatoris pro heribanno debeant rationem reddere nam non contra comitem.

³ Cap. Bononiense a. 811 (Oct.) c. 2, p. 166: Ut non per aliquam occasionem, nec de wacta (Wache) nec de scara (eine kleine Abteilung, eine Art Leibwache) nec de warda (Felddienst) nec pro heribergare (Herberge gewähren) neque pro alio banno, heribannum comis exactare praesumat, nisi missus noster prius heribannum ad partem nostram recipiat et ei suam tertiam partem exinde per iussionem nostram donet.

⁴ Constit. de expeditione Benevent. a. 866 c. 1 Bor. II¹, p. 95: — volumus, ut neque per praeceptum neque per advocationem aut quamcunque occasionem excusatus sit, aut comes aut gastaldus vel ministri eorum ullum excusatum habeant, praeter quod comes in unoquoque comitatu unum relinquat, qui eundem locum custodiat et duos cum uxore sua; —. Nach einem anderen früheren Kapitular aus dem Jahre 808 durfte der Graf sogar zwei seiner abhängigen Leute als Verwalter seines Amtes für die Dauer seiner Abwesenheit zurücklassen:

Cap. miss. de exerc. promov. a. 808 c. 4, p. 137: De hominibus comitum casatis isti sunt excipiendi et bannum rewadiare non iubeantur: duo qui dimissi fuerunt cum uxore illius et alii duo qui propter ministerium eius custodiendum et servitium nostrum faciendum remanere iussi sunt. In qua causa modo praecipimus, ut quanta ministeria unusquisque comes habuerit totiens duos homines ad ea custodienda domi dimittat, praeter illos duos quos cum uxore sua; —. In diesen zwei Leuten sieht Beauchet, Histoire, p. 192, die ersten und ursprünglichen „vicecomites“.

Bischöfe und Äbte durften dagegen nur zwei von den auf ihrem Lande angesiedelten Leuten dispensieren, wie das Kapitular weiter anordnet: ceteros vero omnes secum pleniter habeat vel, si ipse domi remanserit, cum illo qui pro eo in hostem proficiscitur dirigat. Episcopus vero vel abbas duo tantum

Ausnahme hiervon bestand allein für den Fall, wo der Graf selbst mit in den Krieg zog; dann durfte jeder Graf in seinem Gau einen seiner Leute — vielleicht einen Centenar, die Quellen sagen nichts hierüber — als Wächter zurücklassen und, wenn er verheiratet war, weitere zwei Leute zum Schutze der Gattin. Wenn der Graf es wagen sollte, aus anderen Gründen Heerpflichtige in der Heimat zurückzulassen, so soll er das nach den Gesetzen büßen mit dem Verluste seines Amtes. Wenn gar die gräflichen Unterbeamten sich zu solch eigenmächtigem und gesetzwidrigem Handeln, etwa durch Geschenke bestochen, hinreißen ließen, so sollten sie zur Strafe nicht nur ihre Würde, sondern auch ihr ganzes Vermögen verlieren.¹

Nur in Ausnahmefällen darf der Graf in der karolingischen Periode noch persönlich oder durch seine direkten Untergebenen den Heerbann eintreiben. Einmal, wenn ihn ein königliches Specialmandat dazu ermächtigt.² Der andere Fall³ ist der, wo sich Leute durch Hinterlist der Dienstpflicht zu entziehen suchten, etwa dadurch, daß sie ins Kloster gingen oder all ihre Habe veräußerten. Damit ging dem Reiche ein Wehrpflichtiger verloren, denn nur der freie Grundbesitzer war thatsächlich imstande, in Person die Wehrpflicht zu erfüllen. In diesen Fällen war ein schnelles Eingreifen der Behörde geboten, hier mußte der regelmäßige, ständige Verwaltungsbeamte der Gefahr vorbeugen, denn bis der von ferne geschickte Königsbote in der Hundertschaft eintraf, konnte der verhängnisvolle Akt schon geschehen sein. In allen übrigen Fällen hatten die *missi* allein das Recht, von den säumigen Gau-

de casatis et laicis hominibus suis domi dimittant. — Vergl. auch Cap. de exp. Cors. a. 825 c. 1, p. 325.

¹ Constit. de expedit. Benev. a. 866 c. 3 Bor. II¹, p. 95: — Et si comes aliquem excusatum aut bassallum suum, preter quod superius diximus, dimiserit, honorem suum perdat; similiter eorum ministri, si aliquem dimiserint, et proprium et ministerium perdant.

² Caroli M. Cap. miss. Ital. a. 781—810 c. 13, p. 207: Ut heribannum aut aliquod coniectum pro exercitali causa comites de liberis hominibus recipere aut requirere non praesumant, excepto si de palacio nostro aut filii nostri missus veniat qui illum haribannum requirat.

³ Cap. Olonnense mundan. a. 825 (Mai.) c. 2, p. 330: Placet nobis, ut liberi homines, qui non propter paupertatem sed ad vitandam reipublicae utilitatem fraudolenter — res suas ecclesiis delegant — —, ut, quousque ipas res possident, hostem et reliquas publicas functiones faciant. Quodsi iussa facere neglexerint, licentiam eos distringendi comitibus permittimus per ipsas res, — Hierher gehört auch die

Memoria Olonnae com. data a. 822—823 c. 8, p. 319: De homines qui res suas alienant ubicumque et super resedent, distringat eos comis pro scubia publica sicut lex continet.

„scubia“ ist eine Art Felddienst, besonders Wache.

genossen den Heerbann einzutreiben. Das Gleiche, was vom Heerbann, gilt auch von dem sog. *coniectus*, soweit es sich um den *coniectus* der Heerverfassung handelt. An sich ist *coniectus* jede Art der Beisteuer, z. B. auch die Beisteuer zum Unterhalt königlicher Gesandten (S. 19, N. 3. 4). Innerhalb der Heerverfassung begegnet der *coniectus* als Heersteuer, d. h. als Beisteuer zur Ausrüstung eines anderen Mannes, der persönlich ins Feld zieht. Die Zahlung des *coniectus* bedeutet Erfüllung der Wehrpflicht (wenngleich nur in Form einer Geldleistung), während der Heerbann für Nichterfüllung der Wehrpflicht zu zahlen ist. *Coniectus* und Heerbann sind also juristisch von einander verschieden. Dennoch stehen sie thatsächlich einander gleich, insofern beide Male eine Geldleistung an die Stelle der persönlichen Erfüllung der Wehrpflicht tritt. Aus diesem Grunde wird der Heerbann selbst als *coniectus* bezeichnet (S. 39, N. 1), und wird wie die Eintreibung des Heerbanns, so auch die Erhebung des *coniectus* den *missi* vorbehalten. Nur die *missi* konnten deshalb gegen die Zahlung des *coniectus* Befreiung vom persönlichen Heerdienste erteilen. Hatten Graf oder Centenar, ohne die specielle Vollmacht dazu zu haben, Leute vom Kriegsdienste entbunden oder auch nur für eine einzelne Heerfahrt beurlaubt, so mußten sie zur Strafe selbst den vollen Heerbann bezahlen.¹

Alle die bisher angeführten Zeugnisse über die Beziehungen der Centenare zum Heere lassen erkennen, daß die Centenare hier nur als die Untergebenen der Grafen thätig sind. Alle militärischen Pflichten, die der Graf nicht persönlich leisten mußte, übertrug er seinen Centenaren; darum wurden diese nach den verschiedensten Richtungen hin thätig. Sollte das Heer mobilisiert werden, so teilten die königlichen *missi* die Mobilisierungsordre den Grafen mit, diese gaben sie an ihre Untergebenen weiter, und es verkündete jeder Centenar in seiner Hundertschaft den königlichen Willen. Lag die Aushebung der waffenfähigen Mannschaften den

¹ Das auf Seite 39, Note 1 citierte *Cap. miss. de exerc. promov. a. 808 c. 7, p. 138* fährt fort: *similiter et a comite vel vicario vel centenario, qui ad hoc consenserunt, ut domi remansissent necnon et ab omnibus praedictum coniectum accipiant, qui anno praeterito constitutam a nobis exercitalis itineris iussionem irritam fecerunt.*

ibid. c. 3: *Quod si forte talis homo inventus fuerit qui dicat, quod iussione comitis vel vicarii vel centenarii sui hoc quo ipse semetipsum praeparare debeat eidem comiti vel vicario aut centenario vel quibuslibet hominibus eorum dedisset et propter hoc illud demisisset iter et missi nostri hoc iter verum esse investigare potuerint, is per cuius iussionem ille remansit, bannum nostrum rewadiet atque persolvat, sive sit comes sive vicarius sive advocatus episcopi atque abbatis.*

Grafen ob, so trafen die Centenare in ihren Bezirken die nötigen Vorbereitungen dazu, bis der Graf, den Gau durchreisend, in die Hundertschaft kam und mit Unterstützung des Centenars endgiltige Musterung hielt. Der Graf hatte die zweck- und gesetzmäßige Ausrüstung der Truppen zu überwachen.¹ Der Gau war zu groß, als daß er diese Funktion ohne fremde Beihilfe erfüllen konnte. Da mußte der Centenar die einzelnen Krieger seines Bezirks mustern und die Waffentüchtigen der Hundertschaft dem Grafen vorstellen. In allen Fällen, wo der Graf ausnahmsweise die Heerbannbuße selbst einziehen durfte oder mußte, bediente er sich der Centenare als Werkzeug, und die Zeugnisse, die vom Centenar als einem militärischen Beamten reden, heben zumeist diese Thätigkeit hervor: der Centenar erschien auch in Uniform als ein „Schultheiß“.

Wollte man den fränkischen Centenar² in seinen militärischen

¹ Cap. Aquisgr. a. 801—813 c. 9, p. 171: De hoste pergendi, ut comiti in suo comitatu per bannum unumquemque hominem per sexaginta solidos in hostem pergere bannire studeat, ut ad placitum denuntiatus ad illum locum ubi iubetur veniant. Et ipse comes praevideat quomodo sint parati, id est lanceam, scutum et arcum cum duas cordas, sagittas duodecim. De his uterque habeant. Et episcopi, comites, abbates hos homines habeant qui hoc bene praevideant et ad diem denuntiati placiti veniant et ibi ostendant quomodo sint parati. Habeant loricas vel galeas et temporalem hostem, id est aestivo tempore.

² Über die „decani“, deren Namen wir schon oben genannt, aber bisher nicht erklärt haben, sind die Quellen, wie über die „tribuni“, sehr schweigsam. In den Kapitularien haben wir nur vier Zeugnisse über sie, die uns eine genügende Auskunft über den Inhalt und Umfang ihrer Amtsbefugnis nicht zu geben vermögen. Es ist höchst wahrscheinlich, daß die „decani“, entsprechend der Titulatur der „centenarii“, ihren Namen auf Abteilungen von zehn Kriegern, decaniae, zurückführen, deren Vorsteher sie waren. In späterer Zeit ist dann sicher dieser militärische Titel auf andere Verhältnisse übertragen worden, obgleich dann von einer Zehnzahl gar keine Rede mehr war.

In Italien erscheint der decanus zur Zeit Karls d. Gr. als ein richterlicher und als polizeilicher Beamter, dem eingeschärft wird, flüchtige Sklaven nicht zu verbergen. Dem Range nach erscheint er in den Quellen als unter dem Schultheißen stehend, sein Name ist also nicht, wie Eichhorn, R.G., § 74 I, p. 398 ff. lehrt, mit „Schultheiß“ zu übersetzen. Wenn der Schultheiß mit dem Centenar identisch war, und das ist gerade am wahrscheinlichsten für den langobardischen Schultheißen (s. oben S. 20 und 33f.), so ist damit auch die Ansicht Ungers, Altdeutsche Gerichtsverfassung, S. 147, widerlegt, der den centenarius dem decanus gleichstellt und beide Worte von der Zehnzahl ableitet. — Die hier in Betracht kommende Stelle findet sich in:

Pip. Ital. regis. capit. a. 782—786 c. 9, p. 193: De servis et ancillis fugacibus ut unusquisque iudex studium ponat ad perquirendum iuxta ut edictus continet. — et apud locum coniurent sculdasio, decanos, saltarios (s. oben S. 20, N. 1) vel loco positos, ut nullos conceleant, et ubicumque inventi fuerint, ipse apud quem fuerint una cum misso de comite vel de ipso loco nobis adducantur sic, ita ut iurare valeant, ut neminem conceleant.

Funktionen mit einem modernen Militärbeamten vergleichen, so müßte man ihn unserem „Feldwebel“ zur Seite stellen. Wie der Feldwebel vom Hauptmann den Kompagniebefehl erhält und diesen an seine Untergebene, die Unteroffiziere, weiter giebt, so läuft im Frankenreiche der militärische Befehl vom Grafen zu den Centenaren, von diesen weiter, vielleicht zu den decani, als ihren Untergebenen. Auch das Zahlenverhältnis wird annähernd stimmen, wenn man die Gaumannschaft des Grafen in militärischer Hinsicht dem heutigen Bataillon gleichstellt, welches wieder, entsprechend den drei bis vier Hundertschaften, in die jede Grafschaft zerfiel, in vier Kompagnien geteilt ist. Jede Kompagnie ist hundert Mann stark, und ebenso stark darf man sich wohl in karolingischer Zeit die von jeder Hundertschaft gestellte waffenfähige Mannschaft denken.

Der Centenar ein Feldwebel im fränkischen Heere, damit ist gesagt: der Centenar hatte im Heere keinerlei selbständige Machtbefugnisse, keine eigene Initiative; er ist nur Organ seiner Oberen, insbesondere des Grafen und kennt folglich keine andere Pflicht als die des unbedingten Gehorsams. Der Centenar ein Feldwebel, das heißt: die militärischen Befugnisse des Centenars beschränken sich auf den inneren Dienst. Er wird thätig bei dem Aufgebot

In allen Fällen erscheint der Dekan (von dem hierarchischen Dekan der Kirche sehen wir natürlich ab) als ein herrschaftlicher Beamter niedrigen Ranges, der wohl auch einem bestimmten Komplex von Höfen, der „decania“, vorstand. Unter den ministeriales der Bischöfe, Äbte und Grafen erscheinen die decani in Verbindung mit den Jägern und Falkenmeistern, Zöllnern und Vögten:

Cap. de reb. exerc. in plac. tract. a. 811 c. 4, p. 165: Quod episcopi et abbates sive comites dimittunt eorum liberos homines ad casam in nomine ministerialium, similiter et abbatissae: hi sunt falconarii, venatores, telonearii, praepositi, decani et alii qui missos recipiunt et eorum sequentes.

Fast in derselben Verbindung werden die decani auch im folgenden Kapitular zweimal als untere Gerichtsverwalter genannt:

Cap. de villis (s. S. 28, N. 3) c. 10, p. 84: Ut maiores nostri et forestarii, poledrarii (das sind wahrscheinlich Vorsteher der Gestüte, s. Waitz, IV, S. 147), cellerarii (Aufseher über Keller und Vorratskammern), decani, telonarii vel ceteri ministeriales rega (Reihe, Furche) faciant et sogales (sues) donent de mansis eorum, pro manuopera vero eorum ministeria bene praevideant. —

Ebenso in

c. 58 ibid. Quando catelli nostri iudicibus commendati fuerint ad nutriendum, ipse iudex de suo eos nutriat aut iunioribus suis, id est maioribus et decanis vel cellerariis ipsos commendare faciat, —.

Du Cange (II, p. 752) erklärt zunächst die decani als solche „qui decem praesunt militibus“; die decani der Kapitularien erläutert er (p. 754) mit „ministri rurales — — operas laboresque rusticorum dirigentes ac iurisdictionem quandam inferiorem exercentes in colonos alisque agrorum cultores“.

des Volkes in den Krieg, er leitet unter dem Grafen die Aushebung, führt Buch über die Kriegstauglichen und über die Unfähigen oder Dispensierten, er beaufsichtigt die ordnungsmäßige Ausrüstung der Hundertschaftstruppe und, soweit die Vollmacht des Grafen im Einzelfalle reicht, kann er im Namen des Grafen auch Urlaub erteilen, den *coniectus* erheben und Heerbannbußen eintreiben.

Daß der Centenar im Falle eines Krieges selbst mit ins Feld zog, berichtet unser Quellenstoff nicht. Es ist jedoch sicher, daß der Graf, der sich doch sonst bei allen Gelegenheiten der Hilfe seiner Centenare versicherte, auch auf den Kriegszug eine, wenn auch vielleicht beschränkte, Anzahl seiner Centenare mitnahm. Denn daß der Graf persönlich an der Spitze der Gautruppe ins Feld rückte, ersehen wir aus dem oben¹ citierten Kapitular vom Jahre 815, welches den Spaniern befiehlt, denselben Kriegsdienst zu leisten wie die einheimischen Franken „*sicut caeteri liberi homines cum comite suo in exercitum pergant.*“ Das mehrfach² citierte, über das Heerwesen handelnde Kapitular vom Jahre 808, das in caput 3, 4 und caput 7 den Centenar auch auf diesem Gebiete mit dem Grafen zusammenstellt, gebraucht sogar eine Wendung, wonach man dem Centenar selbst im militärischen Kommando Vertretungsbefugnis für den Grafen beilegen darf. Die fraglichen Worte lauten: *si ipse (sc. comis) domi remanserit, cum illo qui pro eo in hostem proficiscitur dirigatur.* Wir haben keine positiven Gründe dafür, daß der den Grafen vertretende „is“ der Centenar ist, indessen hat diese Ansicht doch eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich, da auch sonst, wenn die Quellen vom Vertreter des Grafen sprechen, mangels näherer Bezeichnung immer der Centenar gemeint ist. Zog vielleicht der Centenar nicht in seiner Stellung als Hundertschaftsbeamter mit dem Grafen in den Krieg, so hatte er diese Pflicht doch als freier Mann und fernerhin als gräflicher Gefolgsmann seit der Zeit, wo aus dem einfachen Dienstverhältnisse ein Vassalitätsverhältnis zwischen Graf und Centenar sich entwickelte.³

¹ Siehe oben S. 35, N. 1.

² Siehe oben S. 41, N. 1; S. 39, N. 4.

³ Vergl. auch W. Sickel, Mitt., S. 628.

II. Kapitel.

Die Stellung des Centenars im Gericht.

§ 4. Der Centenar als Unterbeamter des Grafen.

Der persönliche Hundertschaftsverband hatte schon zur Zeit des Tacitus im Frieden seine Haupt- und, man kann fast sagen, einzige Bedeutung darin, daß die Hundertschaftsgemeinde die Gerichtsgemeinde repräsentierte. Dieser Charakter blieb ihr auch in der Folgezeit. Nach Beendigung der großen Sturm- und Drangperiode der Germanen, der Völkerwanderung, trat die Lokalisierung der früher rein persönlichen Verbände ein. Die Hundertschaft, lokal aufgefaßt, ward die Grundlage des Gerichtswesens der Franken, und sie ist es noch in der karolingischen Periode.¹ In ihrer Centene kamen die Hundertschaftsgenossen an bestimmten Malstätten in bestimmten Zeiträumen zusammen, Ding zu halten. Aber den Vorsitz führte nicht mehr, wie dereinst, ein mit selbständiger Gewalt ausgerüsteter, von der Volksgemeinde erwählter Hundertschaftsvorsteher. Das Königtum war gekommen, um die Macht des alten Hundertschaftsvorstehers (des taciteischen „princeps“) zu brechen. In alle Gaue entsandte der König seine Grafen, die als des Königs Diener die Verwaltung übernahmen. Es begann der Kampf der gräflichen Gewalt mit der Macht der althergebrachten Volksbeamten. Er endigte damit, daß die letzteren fast alle ihre Machtbefugnisse an den Grafen abtreten mußten: zunächst alle ihre militärischen Rechte und ebenso die Verwaltungsbefugnisse. Der Graf übernahm die Verwaltung und damit auch die exekutorische Thätigkeit im Gerichte, in der dem Grafen in merovingischer Zeit noch weitere königliche Beamte, die Sacebaronen, zur Seite standen. Bald fiel ihm auch der Gerichtsvorsitz zu mit dem Rechte, die Urteilsfindung zu beaufsichtigen, die Beratung der Urteilsfinder zu leiten.² Und dieses Recht schon gab dem Gerichtspräsidenten eine ausgedehnte Macht in die Hände. Die Urteilsfindung selber stand dem Gerichtspräsidenten

¹ Anderer Meinung Dahn, D. G. I², S. 591 ff., 647 ff. Ebenso Beauchet, Histoire, p. 153: le plaid général est le plaid du comté et non celui de la centaine.

² Fustel de Coulanges tritt in seinen Recherches etc., p. 422 dafür ein, daß der Graf alle richterliche Gewalt besaß und sie nicht mit dem Volke teilte. Jedenfalls hat er Unrecht, wenn er behauptet: „L'opinion que le comte ne fût que le président d'un tribunal souverain, est une opinion toute moderne“.

nicht zu; hielt er aber das vorgeschlagene Urteil für rechtswidrig, so versagte er das Rechtsgebot und das Urteil betrat keine Rechtskraft. Verkündete der Graf ein Urteil, so hatte er danach auch die Exekution desselben anzuordnen; ohne seine Anordnung durfte sie nicht geschehen.

Der Centenar ward zum Unterbeamten des Grafen im Gerichte: die Sacebarone wurden überflüssig und verschwanden ohne Nachfolger in ihrem Amte. Die fränkisch-karolingischen Centenare sind Gerichtsvollzieher geworden, der fränkisch-karolingische Graf ist der einzige ordentliche Richter. Es gilt nun, das nähere Verhältnis des Grafen zum Centenar im Gerichte aus den Quellen zu entwickeln, eine Aufgabe, die einerseits um so lohnender ist, als gerade über die Stellung des Centenars im Gerichte besonders ergiebige Quellen vorhanden sind, andererseits um so interessanter, als gerade die Funktion des Centenars im Gerichte auch in karolingischer Zeit noch seine Hauptthätigkeit darstellt.

Das Gericht ist ein „Grafengericht“. Die Quellen reden von einem „mallus“¹ und einem „placitum“² comitis; beide Ausdrücke haben ursprünglich verschiedene Bedeutung, indem „mallus“, genauer „mallus legitimus“, das zu bestimmten Zeiten regelmäßig wiederkehrende, sog. echte, Ding, „placitum“ dagegen das in kürzeren Zwischenräumen, meist nach je vierzehn Nächten, oder auch nach Bedürfnis zusammengerufene, sog. gebotene, Ding bezeichnet, welches nur für geringere Sachen zuständig war. Doch ist der Sprachgebrauch nicht stets genau, und wird auch das echte Ding ein „placitum“, bzw. „placitum legitimum“, genannt.³

¹ Cap. leg. add. a. 818—819 c. 3, p. 281: Ut quodcumque in mallum ante comitem venerint (sc. viduae et pupilli et pauperes), primo eorum causa audiatur et definiatur.

Cap. leg. Sal. add. a. 819 c. 5, p. 293: — — si infans infra duodecim annos res alterius iniuste sibi usurpaverit — ita a comite ad mallum suum adducatur, sicut ille adduci potest cui contra legem fecit. —

² Cap. de iust. fac. circa a. 820 c. 5, p. 296: Volumus ut comes potestatem habeat in placito suo facere quae debet, nemine contradicente; —.

ibid. c. 4: Si homini cuilibet causam suam in placito aut coram comite palatio alius fuerit impedimento et causam eius iniuste disputando inpedierit, tunc volumus, ut — comes — iubeat eum exire foras; —.

Memoria Olonnae comit. data. a. 822—823 c. 5 p. 318: Volumus ut cum collecta vel scutis in placito comitis nullus praesumat venire; et si praesumpserit, bannum conponat. Vergl. auch c. 3 ib.: Volumus ut comites nostri licentiam habeant inquisitionem facere.

³ Mit Sohm übereinstimmend Tardif, Etudes etc. I, p. 114. A. M. dagegen Beauchet, Histoire, p. 140 f., welcher behauptet, daß placitum und mallum in karolingischen wie auch merovingischen Quellen ganz ohne Unter-

Schon aus frühkarolingischer Zeit besitzen wir ein Zeugnis dafür, daß das Grafengericht das ordentliche Gericht war.¹ Dementsprechend ist denn auch das weltliche Gericht, welches dem geistlichen seinen Arm leihen soll, das Grafengericht,² und ist der Gerichtsban ein „Grafenban“.³ Wiederholt wird den Grafen die Pflicht, Gericht zu halten, eingeschärft.⁴ Wie in fränkisch-merovingischen, so erscheint in den karolingischen Urkunden der Graf als der Vorsitzende des Gerichts.⁵

schied gebraucht werden, und es für Zufall ansieht, welchen Ausdruck die Texte gebrauchen.

¹ Pip. reg. Cap. a. 754—755 c. 7, p. 32: — Et si aliquis homo ad palacium venerit pro causa sua, et antea ad illum comitem non innotuerit in mallo ante racemburgiis, aut de causa sua ante comite in mallo fuit ante racemburgiis, et hoc sustinere noluerit quod ipsi ei legitime iudicaverint —. Vergl. auch Sohm, G.V., S. 151 ff.

² Cap. cum episcop. Langob. deliberat. c. a. 780—790 c. 8, p. 189: De homicidiis et periuriis — —: ut hoc pleniter per vestram monitionem et per iuditium comitis emendatum fiat. —

Cap. Olonnense ecclesiast. prim. a. 825 (Mai.) c. 1, p. 326: Placuit nobis, ut si pro cuiuslibet culpis — quaecumque persona totiens fuerit correpta, ut etiam excommunicatione episcopali pro contemptu dignus habeatur, comitem suum episcopus sibi consociet — —.

ib. c. 5: — — si quis post eius (sc. episcopi) interdictum facere (sc. usuram) praesumpserit, a comitibus, sicut supra (c. 1) de contemptoribus praecipimus, distringatur. — Beauchet, a. a. O. S. 242 ff., hält den karolingischen Grafen nicht für den einzigen ordentlichen Richter und wendet gegen die Beweiskraft der eben angeführten Zeugnisse für unsere Lehre ein, daß nur deshalb das Grafengericht zur Unterstützung des geistlichen Gerichts angerufen werde, weil der Graf jedenfalls der mächtigste weltliche Richter gewesen sei.

³ Cap. leg. add. a. 818. 819 c. 12, p. 284: — — sed per comitem banniat — —

⁴ Cap. Harist. a. 779 (Mart.) c. 21, p. 51: Si comis in suo ministerio iustitias non fecerit, misso nostro de sua casa soniare faciat usque dum iustitiae ibidem factae fuerint; —

Duplex legationis edict. a. 789 (Mart. 23.) c. 17, p. 63: Ut comites pupillorum et orfanorum causas primum audiant; et in venationem non vadant illo die quando placitum debent custodire nec ad pastum.

Cap. incerti anni (789—814?) c. 1, p. 185: Ut non sint comites nostri tardi causas nostras ad iudicandum nec eorum scabini.

Pip. Cap. Ital. a. 801—810 c. 4, p. 209: Ut comites pleniter iustitiam diligant et iuxta vires expleant — —.

Cap. de causis divers. a. 807 (?) c. 1, p. 135: Volumus — ut comites nostri propter venationem et alia ioca placita sua non dimittant — sed ad exemplum quod nos cum illis placitare solemus, sic et illi cum suis subiectis placitent et iustitias faciant.

⁵ Vergl. Marculf. form. lib. I. 28, carta audientiale, Zeumer I. p. 60 und Sohm a. a. O. S. 151 ff.

Form. Andecavenses: 12. Incipit solsadia, Zeumer I. p. 9 (solsadia von solsadiere = solem collocare = placitum usque ad occasum solis ob-

Der merovingische Centenar trat in die Funktionen ein, welche vor der Zeit der Reichsgründung der Graf und die Sacebarone ausgeübt hatten. Die Richterwürde, das Machtwort in der Gerichtsversammlung ist jetzt auf den Grafen übergegangen; der Centenar ist im wesentlichen nur Vollstreckungsbeamter und als solcher nunmehr dem Grafen untergeordnet. Das Wirken des Grafen ist im Gerichte von dem Worte des Grafen abhängig (so auch Tardif, a. a. O., p. 114 f.). Der Centenar ist ein „*subiectus comitis*“, mit dem der Graf „*placitat et iustitias faciat*“, wie sich das oben¹ citierte Capitular aus dem Jahre 807 ausdrückt. Der Graf spricht das Urteil aus, der Centenar sorgt für seine Vollstreckung und zwar im Civil- wie im Strafprozeß.

„*Per comitem ac ministros eius*“ wird die Mobiliarpfändung vorgenommen, um dem im Prozesse siegreichen Kläger die *Compositio* zu verschaffen.² Hat jemand durch ein Münzverbrechen sein Vermögen verwirkt, so müssen „*comes et ministri eius*“ die Konfiskation ausführen.³ Der Centenar vollstreckt durch das „*in manum tradere*“ das civilrechtliche Erkenntnis des Grafen, das dem Kläger das bestrittene Eigentum am *servus* endgiltig zuweist. Die Formeln,⁴ die uns dies bezeugen, schreiben dem Gerichtspersonale, den „*ipsae personae*“, d. h. den Beisitzern des Gerichts, das Urteil zu; der „*comes*“ leitet die Beratung im Gericht und hat die „*iussio*“, d. h.

servare, d. h. des ausbleibenden Gegners bis zu Ende des Gerichts warten. Grimm, Deutsche Rechtsaltertümer, S. 817.

ib. 32. Incipit *appennis*, I. p. 14.

ib. 50a. Incipit *iudicius de homicidio*, I. p. 22.

Form. Sal. Bignonianae 8. *Noticia de homicidio*, I. p. 230.

ib. 9. *Securitate de homicidio*, I. p. 231.

ib. 27. *Cautio de infracturis*, I. p. 237.

¹ Cap. de caus. div. S. 47, N. 4.

² Cap. leg. add. a. 818. 819 c. 11, p. 283: — *Debitum vero quod is, cuius ea (sc. res) fuit solvere debuit per comitem ac ministros eius iuxta aestimationem damni de rebus mobilibus quae in eadem proprietate inventae fuerint his quibus idem debitor fuit exsolvatur* — —.

³ Vergl. S. 37, N. 2.

⁴ Form. Senon. rec. 1. *Noticia de colono evindicato*, Z. I. p. 211: — — et ipse vicarius per iussionem ipsius comitis ipsum hominem per manibus pro colono ipsius advocato illius abbatis visus est reddidisse —.

ib. 3. *Noticia de servo*, p. 213: Et ipsi abba per iuditium ad ipsas personas per iussionem illius comite de manu illo vicario exceptum ibidem pro servo sancti illius evindicabat.

ib. 6. *Noticia de servo, quem colonus comparat*, p. 214: Si ipsi viri tale decreverunt iuditio, ut ipse ille ipsum ad servitium recipere deberet; quod ita et fecit, et per manu vicarii per iussionem inlustri viro illo comite et per iuditium ad ipsas personas presentaliter recipit. — Vergl. Fustel de Coulanges, Histoire p. 221.

den Rechtsbefehl; der Centenar endlich exekutiert den Befehl des Grafen durch körperliche Übergabe des erstrittenen Unfreien.

Die Centenare und Skabinen bildeten neben dem Grafen die Behörde, vor der die Urkunden aufzunehmen waren, die über die gefällten Urteile gegeben wurden;¹ oder es hatten die „cancellarii“ die von ihnen selbst verfaßten Urkunden vom Grafen, Vikar oder sonstigen Beamten als „vera“ agnoscieren zu lassen.²

Die Thätigkeit des Centenars im Strafprozeß ist schon berührt worden, als wir von der polizeilichen Funktion desselben sprachen. Er hat hier nicht nur das den Verbrecher verurteilende Erkenntnis zu vollstrecken, sondern vor allem auch dafür zu sorgen, daß es überhaupt zu einem Urteile kommen kann. In dieser Richtung übte der Centenar Funktionen, die heute der Staatsanwaltschaft zufallen. Der Centenar besorgt die Verfolgung des flüchtigen Verbrechers wie die Aufspürung der gestohlenen Sache.³ Er läßt die Übelthäter verhaften und bringt sie in das Gefängnis.⁴ Der Centenar trägt die Verantwortung dafür, daß die gefangenen Übelthäter nicht heimlich entfliehen⁵ oder sich nicht etwa dadurch dem weltlichen Gerichte entziehen, daß sie sich in Schuldknechtschaft begeben.⁶ Darum ist auch an die Vikare das Verbot gerichtet, daß sie nicht selbst mit den Verbrechern gemeinschaftliche Sache machen⁷

¹ Memoria Olonnae com. data a. 822—23 c. 12 Bor. p. 319: Ut cancellarii electi boni et veraces cartas publicas conscribant ante comitem et scabinis et vicarii eius, et nullis modis hoc facere praesumat de pecunia, antequam legitimum precium detur.

² ib. c. 15: De cancellariis, qui veraces electi sunt: ad homines infirmos veniant et secundum legem instrumenta conscribant, et a testibus roborentur; et statim cum scripta fuerit cartula, ostendant eam episcopo, comiti, iudices vel vicariis aut in plebe, ut vera agnoscatur esse.

³ S. oben S. 30, N. 6. — Der comes und sein missus, der möglicherweise ein Centenar sein konnte, sind auch die Behörde, vor die die pagenses einen ertappten Dieb oder Räuber zunächst zu führen hatten. Vergl. z. B.:

Cap. Ital. a. 801 c. 7, p. 205: Si quis furonem vel latronem comprehenderit et eum indemnem dimiserit neque illum ad praesentiam ducis aut comitis vel loci servatoris, qui missus comitis est, adduxerit, et de hoc facto vel nequitia posthac in praesentia iudicum convictus fuerit, ipse damni aestimationem pro quo fur vel latro comprehensus est componere cogatur.

⁴ S. oben S. 31, N. 2.

⁵ Cap. miss. a. 819 c. 20, p. 290: Ut vicarii et centenarii qui fures et latrones vel celaverint vel defenderint secundum sibi datam sententiam diiudicentur.

⁶ S. oben S. 31, N. 3. — Vergl. auch Beauchet, Histoire p. 227.

⁷ S. oben S. 8, N. 4. Nach Beauchet, Histoire p. 228 spricht das Edikt nicht vom Centenar, sondern nur vom missus comitis, der mit diesem nicht identifiziert werden dürfe. Beauchet ist überhaupt der Wortlaut des Ediktes zu unbestimmt, als daß man bestimmte Thatsachen aus demselben herleiten könnte. — Vergl. auch:

oder ihnen gegen Geld oder sonstige Geschenke die Freiheit geben.¹

Wurde der Verbrecher zu peinlicher Strafe verurteilt, so lag dem Centenar die Anordnung und Überwachung der Exekution ob, während der körperliche Strafvollzug selbst, wie oben² erwähnt, die Sache unfreier Schergen war.

Der Centenar hatte ferner als richterlicher Gehilfe für brauchbares Beweismaterial zu sorgen.³ Dazu gehörten vor allem glaubwürdige Zeugen, welche von den Grafen und seinen „iudices“ oder „iuniores“, wozu man zunächst die Centenare zählen muß (s. oben S. 9 f.) inquireiert werden mußten. Auch bei Auswahl der sachkundigen Zeugen sollen die Centenare sich hüten, von der Prozeßpartei Geld anzunehmen und etwa in parteilicher Weise nur der einen Partei günstige Zeugen aufzustellen.⁴

Wie die Konfiskation des ganzen Vermögens, z. B. die Einziehung der an den König fallenden Erbschaft der *cartularii*,⁵ so

Cap. miss. gen. a. 802 c. 25 p. 96: Ut comites et centenarii — — fures latronesque et homicidas adulteros — — nulla adulatione — celare audeat.

¹ Statuta Rhispacensia Frisingensia Salisburgensia a. 799. 800 c. 15, p. 228: — — Et ut nullatenus per aliqua praemia a comitibus vel centenariis absque districta examinatione remittantur (sc. incantatores, d. s. Zauberer etc.) —. Vergl. auch S. 31, N. 4 und

Cap. Ital. c. 2, p. 216: De latronibus qui in custodiam missi sunt, ut nullus iudex publicus de eis pretium prenda; et si hoc fecerit, honorem suum perdat. „Iudex publicus“ ist der Ausdruck für den Reichsbeamten, hier muß man zunächst an Graf und Centenar denken. Vergl. oben S. 28 ff.

Cap. Aquisgr. a. 809 c. 7, p. 149: Ut nullus quislibet missus noster neque comes neque iudex neque scabineus cuiuslibet iustitiam dilatare praesumat, si statim adimpleta poterit esse secundum rectitudinem; neque praemia pro hoc a quolibet homine per aliquod ingenium accipere praesumat.

² Vergl. oben S. 32.

³ Pip. Cap. Papiense a. 787 (Oct.) c. 12, p. 199: Placuit nobis, ut nullus comis nec iuniores eorum nullatenus presumat alicui homini sua testimonia tollere aut abstrahere, nisi permittantur ei ipsa testimonia habere qui eas potest conquirere atque rogare. —

⁴ Pip. Cap. Ital. a. 801—810 c. 12, p. 210: Volumus etiam atque iubemus, ut comites et eorum iudices non dimittant testes habentes mala fama testimonium perhibere, sed tales eligantur qui testimonium bonum habeant inter suos pagenses; et primum per ipos iudices inquirentur, et sicut ab illis rectius inquirere potuerint, ita faciant, non voluntas malorum hominum assensum praebentes. Ut et ipsi comites vel eorum iudices, quos noverunt causa de qua inter eos agitur comperta esse, sine blandimento ipsius qui causam habet faciant ad eandem causam venire, et per eorum inquisitionem fiat definita.

⁵ Siehe S. 36, N. 2. Dort ist der Ausdruck „*cartularii*“ umschrieben durch den Relativsatz: „qui a litterarum conscriptione ingenui fuerint“. Die Freilassung durch Übergabe eines Freibriefes, die das betreffende Kapitular erwähnt, bildet den Gegensatz zur kirchlichen Freilassung. Bei dieser wurden

ward auch die Büßung des ungehorsamen Gaugenossen, der dem Gebote zuwider vom Dinge fern blieb, vom Centenar ausgeführt. Vergl. oben S. 31, N. 2.

Diese Zeugnisse für die Thätigkeit des Centenars im Grafengerichte mögen genügen. Sie beweisen übereinstimmend den Satz, daß der Centenar wie in der Verwaltung, so in der Justiz ein Unterbeamter des Grafen ist. Der Graf ist der ordentliche und der einzige Richter, der Centenar ist der Gehilfe des Richters. Der Centenar führt den Verbrecher zum Gerichte vor den Grafen; er bewahrt ihn, wenn das Gericht noch nicht tagen sollte, in seinem Gefängnisse; er führt den vom Grafen abgeurteilten Missethäter zur Richtstätte und überwacht die Vollstreckung der peinlichen Strafe; der Centenar ist der Beamte, der die Zeugen ladet und zuerst abhört, der die Dingpflichtigen ins Gericht ruft, von den Säumigen die Strafe erhebt oder die nach zweimaliger Aufforderung des Grafen immer noch säumenden Gaugenossen, zwangsweise herbeiführt oder in das Gefängnis bringt; der Centenar vollstreckt die Münzordnung (S. 37, N. 2), er zieht erbloses, an den Fiskus fallendes Gut, ein; mit einem Worte: der Centenar entwickelt im Gerichtsdienst eine rein exekutorische Thätigkeit. Der Centenar der Karolinger ist nicht Richter, sondern nur ein richterlicher Bote, richterlicher Gehilfe, modern: ein „Gerichtsvollzieher“.

Dieses Resultat befindet sich im Widerspruch mit der Lehre von Waitz,¹ daß „der Centenar nicht mit der Vollstreckung des Urteils, der Exekution von Strafen beschäftigt sei.“ Die angeführten Zeugnisse haben das Gegenteil hiervon bewiesen, zwar nur für die karolingische Zeit; aber die ganze geschichtliche Entwicklung drängt zu der Annahme, daß der Centenar gerade auf dem Gebiete des Gerichtsdienstes von der ersten Merovingerzeit an die gleiche Funktion ausgeübt hat, wie später in der karolingischen Periode.² Hatte der Graf an der Schwelle der merovingischen Epoche den Vorsitz im Gerichte erlangt, so blieb für den Centenar schlechterdings keine andere Aufgabe im Gerichtsdienste übrig, als eben die Exekution der Urteile und sonstigen richterlichen Befehle. Zudem sei auch nochmals an das schon mehrfach erwähnte

die Freizulassenden („tabularii“) vom Freilasser vor dem Klerus in die Hände eines Bischofs tradiert. Die tabularii wurden darum Hörige der Kirche und traten unter deren Gerichtsbarkeit. Die weltliche Freilassung dagegen gewährte volle Freizügigkeit, nur fiel, wenn der cartularius kinderlos starb, sein Erbe und Wehrgeld an den König.

¹ Waitz, V.G., II², S. 17 ff.

² Ebenso Beauchet, Histoire, p. 125 f., welcher lehrt, daß der Graf schon in der Merovingerzeit den Centenar vom Richtersthule verdrängt habe.

Edikt Gunthrams erinnert, welches den Richtern vorschreibt, keine Gehilfen zu haben „qui — iniqua quibuscunque spolia inferre praesumant“; es ist schon oben erwähnt worden, daß man das „spolia inferre“ sich sehr wohl als einen Mißbrauch der richterlichen Vollstreckungsgewalt denken darf.¹

Ebenso unrichtig erscheint nach unseren Ausführungen die Lehre v. Bethmann-Hollwegs, „daß auch der Centenar durch den Ausdruck „iudex“ als eine der Gerichtsversammlung vorsitzende Obrigkeit bezeichnet wird, also keinesfalls seines Rechtes, dem Gerichte vorzustehen, beraubt sei.“² v. Bethmann-Hollweg wird auf diese Lehre durch seine mißverständliche Auffassung von „iudex“ geführt, ähnlich wie Waitz auf falsche Wege geriet durch zu enge Auslegung der Worte „iudiciaria potestas“.³

Die Ausführungen dieses Paragraphen bestätigen die oben³ von uns aufgestellte Lehre, daß man unter dem karolingischen „iudex“ den Centenar zu denken hat, und daß ferner „iudex“ nicht den Richter (die Obrigkeit) bezeichnet, sondern nur einen Richter (eine Obrigkeit), mit anderen Worten, daß der karolingische „iudex“, weil die Karolinger verfassungsmäßig nur einen einzigen ordentlichen Richter (eine einzige ordentliche Obrigkeit), nämlich den Grafen, besaßen, nichts anderes ist als ein richterlicher (obrigkeitlicher) Gehilfe. Eine weitere Bestätigung dieser Lehre wird der folgende Paragraph bringen.

§ 5. Der Centenar als Stellvertreter des Grafen.

Der Thatsache, daß der karolingische iudex, der Centenar, nicht der Richter, sondern grundsätzlich nur ein richterlicher Unterbeamter, ein Gerichtsvollzieher gewesen ist, widerspricht es nur scheinbar, wenn die oben auf Seite 29, Note 3 (Cap. e. can. exc.) und S. 30, N. 2 aufgeführten Gesetze die Centenare zu einem „iustitiam facere“ als Subjekt setzen. Haben doch die Centenare auch bei ihrer Exekutionsthätigkeit, wenn auch nur in beschränktem Umfange, Pflicht und Gelegenheit, Gerechtigkeit zu üben. Auch die oben (S. 29, Note 3) citierte Gesandteninstruktion, welche den Centenaren die Fähigkeit des „iudicare“ zuspricht, muß nicht notwendig unserer Lehre widersprechen, wenn man nur das „iudicare“ nicht in dem engen Sinne von „Recht sprechen, Urteil verkünden“ nimmt.

¹ Siehe oben S. 24.

² v. Bethmann-Hollweg, Civilprozeß, IV, S. 424.

³ Vergl. oben S. 24f.

Aber in einem anderen Gesetze¹ wird den Centenaren neben den Grafen nicht nur das Recht des „iudicare“ beigelegt, sondern ihnen auch ein „legem mutare“ verboten. Das setzt voraus, daß sie unmittelbar die Befugnis, Recht zu sprechen gehabt haben und nicht nur darauf beschränkt waren, den geschehenen Rechtsspruch zu exekutieren. Das betreffende Gesetz verlangt auch von den Centenaren, daß sie wie die Grafen „legem scire“ sollten. Ein anderes Kapitular² befiehlt in ähnlicher Weise, daß Grafen und Centenare „legem suam pleniter discant“. Ein solches „legem scire“, ja „legem pleniter discere“ kann von den Centenaren unmöglich nur in ihrer Eigenschaft als Gerichtsvollzieher verlangt worden sein, da ihnen als solchen schon eine oberflächliche Kenntnis ihres Rechts genügt hätte, zumal da die Formen der gerichtlichen Exekution im fränkischen Reiche einfach und klar waren; das Recht „wissen“ und „vollständig kennen lernen“ war Sache nicht des Gerichtsvollziehers, sondern des Richters. Die angeführten Zeugnisse offenbaren, daß die Centenare unter Umständen auch Gelegenheit haben konnten, eine genauere Kenntnis des Gesetzes zu erwerben, das Gesetz selbst anzuwenden in der Weise, wie es sonst nur die Grafen zu thun pflegten: zu urteilen. Es mußte Fälle geben, wo der Centenar aus seinem untergeordneten Dienstverhältnisse heraustrat und selbst den Richterstuhl bestieg, um als „Vikar“ des Grafen „richterliche“ Geschäfte im eigentlichen Sinne des Wortes zu führen. Diese Vermutung wird durch mehrere Zeugnisse bekräftigt, welche mit klaren Worten davon reden, daß die Centenare für das Urteil selbst sorgen,³ daß Leute vor dem Centenargerichte sich Recht holen konnten.⁴

In welchen Fällen der Centenar in Vertretung des Grafen als Richter thätig werden konnte, soll in diesem Paragraphen dargestellt werden.

Grundlegend für das Folgende ist die Zweiteilung der Gerichte in echte und gebotene.⁵

¹ Cap. omnibus cognita fac. a. 801—814 c. 4, p. 144: Ut comites et vicarii eorum legem sciant, ut ante eos iniuste neminem quis iudicare possit vel ipsam legem mutare.

² Cap. miss. a. 802—813 c. 3, p. 147: Comites quoque et centenarii et ceteri nobiles viri legem suam pleniter discant, sicut in alio loco decretum est.

³ Cap. incert. anni a. 789—814 (?) c. 2, p. 185: De pravis centenariis vel scabinis et testimonia mala, qui non prevident recta iudicia nec recta testimonia testificant.

⁴ Cap. de monasterio S. Crucis Pictavensi a. 822—824 c. 5, p. 302: De caeteris vero quaestionibus, quas aut alii ab ipsis aut ipsae quaerunt ab aliis, secundum consuetudinem ante comitem vel vicarios eius iustitiam reddant et accipiant; tantum ut iuste fiant.

⁵ Siehe oben S. 46.

Schon zur Zeit der *lex Salia* bestand der Dualismus der echten und der gebotenen Dinge, und zwar dergestalt, daß das einzige ordentliche Ding das echte Ding, *mallus legitimus*, war, in dem von Rechtswegen alle dingpflichtigen Hundertschaftsgenossen zu erscheinen hatten. Das unechte oder gebotene Ding, gewöhnlich schlechthin „*placitum*“ genannt, bildete in der Regel nur das Forum für Sachen der sog. freiwilligen Gerichtsbarkeit; in ihm mußten nach dem Gesetze nur diejenigen erscheinen, die der Richter besonders dazu bannte.

Das echte Ding pflegte sich zur Zeit der *lex Salica* und ebenso in der Folgezeit regelmäßig in einem Zeitraume von 6 Wochen, nach den Quellen 40 Nächten,¹ zu wiederholen. Es wurden sonach jährlich in jedem Gerichtsbezirke, d. h. in jeder Hundertschaft, acht bis neun echte Dinge abgehalten. Erst zur Zeit der Reichsgründung trat hierin eine Änderung ein, indem jetzt der Graf zum ordentlichen Richter und damit zugleich die Grafschaft, was die Zuständigkeit betrifft, zum Gerichtssprengel erhoben wurde. Infolge dessen fielen nunmehr auf die Hundertschaft, da die Grafschaft deren durchschnittlich vier enthielt,² nur noch zwei echte Dinge im Jahre. Diese Thatsache befremdet auf den ersten Augenblick,³ sie scheint eine plötzliche Minderung der Dingpflicht zu bedeuten. In Wahrheit war das Gegenteil der Fall. Gleichzeitig mit der Minderung der echten Dinge für jede Hundertschaft stieg die Bedeutung und die Zahl der gebotenen Dinge. Das gebotene Gericht diente

¹ Die Germanen rechneten bekanntlich nach Nächten. Vergl. Tac. Germ. c. 11: *nox ducere diem videtur*.

² Gegen diese Lehre neuerdings Dahn, D. G. I², S. 651, und Beauchet, *Histoire*, p. 126, welche der Grafschaft mehr als 3 bis 4 Hundertschaften zuweisen.

³ Darum nimmt Brunner, R.G. II, S. 219, N. 11 schon für die Zeit der *lex Salica* die Grafschaft als ordentlichen Gerichtssprengel an, so daß also von Anfang an auf die Hundertschaft nicht mehr als zwei bis drei echte Dinge im Jahr gekommen wären. Quellenzeugnisse für diese Behauptung vermag Brunner nicht zu bringen. — Beauchet, *Histoire*, p. 126 ff. glaubt, konsequent seiner Lehre, daß die Grafschaft in mehr als drei bis vier Hundertschaften zerfalle, es sei den fränkischen Grafen unmöglich gewesen, in jeder Hundertschaft jährlich drei echte Dinge abzuhalten. Darum leugnet Beauchet, daß die Hundertschaftsgemeinde allein die Gerichtsgemeinde gewesen sei; vielmehr müsse es neben der Hundertschaftsversammlung auch eine Grafschaftsversammlung als Gerichtsversammlung gegeben haben. So gelangt Beauchet, in Widerspruch besonders zu der Lehre Sohms, zu dem Satze: *le magistrat de la centaine n'est plus le seul juge; le magistrat du comté est également juge; chacun d'eux a son tribunal distinct, l'un pour la centaine, l'autre pour le comté, l'un pour les causes les moins importantes, l'autre pour les affaires qui mettent en jeu les intérêts les plus considérables pour l'époque*.

nicht mehr bloß der freiwilligen Gerichtsbarkeit; es ward zum Forum für streitige kleinere Sachen, *causae minores*. Nur die *causae maiores* blieben der Kompetenz des echten Dings vorbehalten. Das gebotene Ding war aber ebenso wie das echte ein Vollgericht, welches verfassungsmäßig die Anwesenheit sämtlicher freien Hundertschafts-genossen erforderte.¹ Nur ganz allmählich und unregelmäßig bildete sich in manchen Gegenden, ohne Zweifel da zuerst, wo die Zahl der Prozesse eine unbequem große wurde, die Gewohnheit des Richters heraus, sich mit einem Teile der Hundertschaftsgemeinde im gebotenen Dinge zu begnügen, bis endlich in der karolingischen Zeit das gebotene Ding durch die Reichsgesetzgebung reformiert wurde.

Ein Kapitular aus dem Jahre 769 schildert noch den alten Zustand, indem es bestimmt, es solle ein Jeder zweimal zum mallus kommen, das erste Mal im Sommer, ein zweites Mal im Winter.² Die übrigen, im Bedürfnisfalle oder infolge ausdrücklicher Anordnung des Königs angesagten Dinge soll nach diesem Gesetz besuchen, wer dazu gebannt würde. In das diesem Gesetze folgende Jahrzehnt setzt man gewöhnlich die Gerichtsreform, also etwa in die Jahre 770—780. Das wichtige Gesetz, das diese Änderung einführte, ist uns leider nicht erhalten. Ein Bruchstück desselben glaubt Schröder in einem Karl dem Großen zugeschriebenen Kapitular unbekannten Datums zu finden,³ welches den Centenaren verbietet, die Armen mehr als zwei- oder dreimal im Jahre zum Gerichte zu rufen; in allen übrigen Gerichtssitzungen sollten die Centenare sich mit den „*maiores natu*“ als Gerichtsgemeinde begnügen. Schröder (1. Aufl.)⁴ hält die „*maiores natu*“ dieses Gesetzes für die Schöffen; Brunner⁵ weist diese Ansicht von sich, glaubt vielmehr, daß das Gesetz nur die leitenden Gesichtspunkte einer späteren Reform enthalte. Sei dem wie ihm wolle, besitzen wir das Gesetz

¹ Grundstücksbesitz war keine Voraussetzung für das Dingrecht bzw. die Dingpflicht. Vergl. Sohm, S. 333ff. Wie Sohm auch Beauchet, *Histoire*, p. 146 ff.

² *Caroli M. Cap. I. a. 769 c. 12, p. 46*: *Ut ad mallum venire nemo tardet, primum circa aestatem, secundo circa autumnum. Ad alia vero placita, si necessitas fuerit vel denunciatio regis urgeat, vocatus venire nemo tardet.*

³ *Cap. Francica, c. 4, p. 214*: *Et centenarii generalem placitum frequentius non habeant propter pauperes; sed cum illos super quos clamant iniuste patientes et cum maioribus natu et testimoniis necessariis frequenter placitum teneant; ut hi pauperes qui nullam causam ibidem non habeant non cogantur in placitum venire nisi bis aut ter in anno.*

⁴ Schröder, *R.G.* (1. Aufl.), S. 166, Note 43. — Siehe dagegen 2. Aufl., S. 169, Note 38.

⁵ Brunner, *R.G. II*, S. 221, Note 18.

selbst nicht, so kennen wir doch aus späteren Zeugnissen den Inhalt desselben. Die Tendenz war eine soziale: die auf den armen Hundertschaftsgenossen schwer lastende unbeschränkte Dingpflicht sollte erleichtert werden. Bisher hatten Grafen und Centenare das Recht gehabt, einen jeden Freien zu den Gerichten, die verfassungsmäßig alle Vollgerichte waren, zu bannen. Der Ungehorsame verfiel einer Bannbuße. Von allen Bußen aber erhielt, wie wir oben¹ gesehen haben, der Graf und vielleicht auch der Centenar eine bestimmte Quote. Wie nahe lag der Mißbrauch dieser richterlichen Banngewalt! Karls des Großen Reform lag nun darin, daß er die Zahl der jährlich abzuhaltenden echten Dinge von zwei auf drei erhob, zugleich aber bestimmte, daß die echten Dinge hinfort die einzigen placita generalia, Vollgerichte, sein sollten. Von der Pflicht, die gebotenen Dinge zu besuchen, war der gemeinfreie Mann entbunden. Zu allen gebotenen Gerichten sollten nur noch die Schöffen, scabini,² welche, in der Regel sieben an Zahl, aus der Hundertschaftsgemeinde und zwar auf Lebenszeit gewählt wurden, als Beisitzer geladen werden dürfen. Diese Schöffen sind die reformierten alten Urteilsfinder, die Rachineburgen.³

Endlich brachte die karolingische Reform noch ein anderes zum Ausdruck, was sich zweifellos bereits vorher in der Praxis durchgesetzt hatte,⁴ nämlich den regelmäßigen Vorsitz des Centenars im gebotenen Gerichte. Das gebotene Ding ward wie ein Nicht-Vollgericht, ein bloßes Schöffengericht, so zugleich ein Centenargericht.

Ein Pippinisches Kapitular⁵ aus den Jahren 801—810 be-

¹ Siehe oben S. 1.

² „Scabinus“ ist ein Wort fränkischer Herkunft: von skapjan = schaffen, ordnen. Vergl. Grimm, R.A., S. 768 und 775. — Ebenso Beauchet, a. a. O., p. 255, während Lehuërou, Histoire des institutions carolingiennes, p. 383, dem Worte scabinus einen hebräischen Ursprung giebt.

³ „Rachineburge“ von ragin, Rat, und purgja, Bürge. Vergl. Grimm, R.A., S. 293 und 774. — So auch Fustel de Coulanges, Recherches, p. 424.

⁴ Auch Beauchet, Histoire, p. 236 ff., ist der Ansicht, daß die karolingische Gerichtsform weniger eine Neuordnung der Kompetenzverhältnisse, als vielmehr nur eine gesetzliche Sanktionierung dessen war, was schon seit Jahren thatsächlich bestand.

⁵ Pip. Cap. Ital. a. 801—810, c. 14, p. 210: — Et ingenuos homines nulla placita faciant custodire, postquam illa tria custodiant placita quae instituta sunt, nisi forte contingat, ut aliquis aliquem accuset; excepto illos scabinos qui cum iudicibus (auch hier bezeichnet „iudex“ offenbar den Centenar) resedere debent. Vergl. auch:

Cap. miss. in Theodon. villa data sec. gen. a. 805 c. 16, p. 125: — Et ut saepius non fiant maniti ad placita, nisi sicut in alio capitulare praecepimus ita servetur. Hierher gehören ferner:

Car. M. Cap. miss. Ital. a. 781—810 c. 12, p. 207: Ut per placita non

richtet zuerst von den drei Vollgerichten, außerhalb derer für die Gemeinfreien eine Dingpflicht nicht bestand. Andere Kapitularien ordnen an, daß in den übrigen, also in den gebotenen Gerichten, neben den Parteien nur die sieben Schöffen zu erscheinen verpflichtet seien.¹ Einige Gesetze² fügen hinzu, daß die Schöffengerichte unter dem Vorsitze des Centenars stattfinden sollen. In Italien erscheinen statt der Centenare die Schultheiße als die Leiter des gebotenen Gerichts.³

Wir sehen, wie nach der karolingischen Gerichtsreform der Satz, daß *causae maiores* vor das echte Ding gehören, gleichbedeutend ist mit dem Satze, daß die *causae maiores* der Verhandlung vor dem Grafen unbedingt bedürfen. Wenn etwas „in mallo publico“ geschehen soll, so heißt das soviel wie „im Grafengerichte“; tagt das Grafengericht zur Zeit nicht, so müssen die Parteien „ad praesentiam comitis“ warten.⁴ Das Grafengericht trat in merovingischer wie in karolingischer Zeit regelmäßig alle 40 Nächte

fiant banniti liberi homines, excepto si aliqua proclamacio super aliquem venerit aut certe si scabinus aut iudex non fuerit; et pro hoc condemnati illi pauperiores non fiant.

Cap. Aquisgr. a. 809 c. 5, p. 148: Ut nullus alius de liberis hominibus ad placitum vel ad mallum venire cogatur, exceptis scabinis et vassis comitum, nisi qui causam suam aut quaerere debet aut respondere. Offenbar redet die Stelle nur vom gebotenen Gericht. Ebenso die Stellen der folgenden Note.

¹ Cap. miss. a. 803 c. 20, p. 116: Ut nullus ad placitum banniat, nisi qui causam suam quaerere — debet, exceptis scabineis septem qui ad omnia placita praeesse debent.

Concessio generalis a. 823 (?) c. 2, p. 320: — Neque cogantur (sc. cunctae liberae personae) ad placita venire praeter ter in anno, sicut in capitulare continetur, excepto scabinis et causatoribus et testibus necessariis —.

² Cap. miss. a. 819 c. 14, p. 290: De placitis siquidem quos liberi homines observare debent constitutio genitoris nostri penitus observanda atque tenenda est, ut videlicet in anno tria solummodo generalia placita observent, et nullus eos amplius placita observare compellat, nisi forte quilibet aut accusatus fuerit aut alium accusaverit aut ad testimonium perhibendum vocatus fuerit. Ad caetera vero, quae centenarii tenent, non alius venire iubeatur, nisi qui aut litigat aut iudicat aut testificatur.

³ Lamberti Cap. Ravennas a. 898 c. 6, II¹, p. 110: Ut ipsi arimanni frequentius, quam in lege statutum est, ad placitum non cogantur nec a comitibus nec a sculdasiis. — „arimanni“ s. oben S. 20, N. 1 a. E.

⁴ Vergl. oben S. 47, N. 1 und ferner:

Cap. leg. add. a. 818. 819 c. 10, p. 283: — — si — de pacificatione inter eos (sc. rectores ecclesiarum) convenire non possit, advocati eorum in mallo publico ad praesentiam comitis veniant —.

ibid. c. 15: Si liber homo de furto accusatus fuerit et res proprias habuerit, in mallo ad praesentiam comitis se adhramiat (d. h. geloben oder Bürgschaft geben, daß er auf dem bestimmten Gerichtstage seinen Autor stellen werde).

zusammen. Merovingische¹ wie karolingische² Formeln bezeugen, daß der vom Grafen nach 40 Nächten angesetzte zweite Gerichtstermin wiederum vom Grafen abgehalten wird. Ebenso berichten die Kapitularien: das Gericht nach 40 Nächten, auf dem der Graf den Beweis erwartet, ist wiederum Grafengericht.³ Es bildet eine Ausnahme, wenn der Graf „infra quadraginta noctium numerum suum mallum“ nicht abhält. Die Einlassungsfrist, d. i. die Frist, die zwischen der mannatio und dem Gerichtstermine liegen soll, ist identisch mit der Frist, die zwischen zwei Grafengerichten liegt, nämlich mit der Frist von 40 Nächten.⁴

¹ Form. Turonenses. 30. Relatio cum iudicio, Z. I, p. 153: Igitur ego in Dei nomine ille iudex veniens — ad locum accessionis — — requires, pro qua re ibidem interfectus fuisset. Sed venientes homines ibidem conmanentes, qui in initio litis ibidem fuerunt — —. Sed postea vero taliter in iam dicto loco ipsius illi iudicatum fuit, ut in noctes quadraginta apud homines triginta sex, manu sua trigesima septima, iam dicto illo quondam in ecclesia illa — coniurare debeat apud homines visores et cognitores. — Der Ausdruck „iudex“ bezeichnet in merovingischer Zeit regelmäßig den Grafen (S. 29). — Um Sohms Argumentation zu entgehen, die Beauchets Lehre (s. oben S. 54, N. 3) zuwider ist, zweifelt dieser Schriftsteller, daß „iudex“ gerade in vorliegender merovingischer Urkunde den Grafen bedeute. An anderer Stelle (vergl. oben S. 30, N. 5) hält Beauchet dies für zweifellos.

² Form. Sal. Lindenbrog. 21. Iudicium seu notitia, Z. I, p. 282: Dum resederet autem comis ille in mallo suo publico ad universorum causas audiendas — —. Sed ipsi scabini, qui tunc ibidem aderant, taliter ei visi fuerunt iudicasse, ut supra noctes quadraginta cum duodecim Francos — in ecclesia illa iurare debuisset —. Et ipsi scabini, qui hanc causam definierunt, taliter ei visi fuerunt iudicasse, ut ipse comes vel missus ipsius episcopi de ipso homine in praesenti revestire (= restituere) debuisset; quod ita et fecit.

Form. Sal. Merkel. 28. Noticia, p. 252: Cum resedisset inlustris vir illo comis illo mallo una cum pluris bonis ominibus racineburgis, qui ibidem aderant — —. Dum taliter agitur, iudicatum fuit ipsi illo, ut apud duodecim homines Salicus infra noctes quadraginta et duas hoc coniurare deberet; quod ita et fecit. Sed veniens predictus ille ad eum placitum ante ipsum comitem — — coniuravit —.

³ Cap. leg. Sal. add. a. 819 c. 1, p. 292: De hoc capitulo iudicatum est, ut ille qui mannatur spatium mannationis suae per quadraginta noctes habeat. Et si comes infra supradictarum noctium numerum mallum suum non habuerit, ipsum spatium usque ad mallum comitis extendatur, et deinde detur ei spatium ad respectum ad septem noctes; inde non noctium spatia, sed proximus mallus comitis ei concedatur.

⁴ Diese Lehre, daß die nach 40 Nächten wiederkehrenden, als mallus bezeichneten Gerichte echte Dinge seien, ist von Sohm, a. a. O., S. 430f., ausführlich bedründet und ist auch heutzutage die herrschende. Sehr entschieden wendet sich nur noch Waitz, a. a. O., IV, Anm. S. 526ff., dagegen. Waitz lehrt, daß nach der karolingischen Reform überhaupt für die ganze Grafschaft nicht mehr als drei echte Dinge anzunehmen seien. Waitz hat selbst einige Zweifel betreffs der Richtigkeit seiner Lehre (S. 527), giebt auch zu, daß die Kapitularien keine Anhaltspunkte dafür geben, betrachtet es aber andererseits „für

Die gebotenen Gerichte wurden in karolingischer Zeit gewöhnlich alle 14 Tage abgehalten. So stellt ein Kapitular Ludwigs II. dem Dinge des Grafen das von 15 zu 15 Tagen wiederkehrende *placitum* entgegen.¹ Danach soll der dritte Termin im Freiheitsprozesse wieder ein Termin vor dem Grafen sein. Daß die dazwischen liegenden Termine, wie Waitz, a. a. O. IV, S. 371 meint, gleichfalls im Grafengerichte abgehalten wurden, wird durch den Inhalt der Stelle geradezu widerlegt. Warum hätte denn sonst das Gesetz den dritten Termin als Termin im Gericht des Grafen hervorgehoben? Natürlich ist es möglich, daß der Graf auch dem gebotenen Ding präsidiert, aber das gebotene Gericht als solches ist gerade nach diesem Kapitular kein Grafengericht.

Im allgemeinen ist nach der karolingischen Gerichtsreform der Gegensatz von echtem und gebotenem Ding gleichbedeutend mit dem Gegensatze von Grafen- und Centenargericht, im allgemeinen nur; denn rechtlich ist auch das gebotene Ding noch ein gräfliches Gericht. Der Centenar hat kein Recht auf den Vorsitz im gebotenen Ding, er ist in dieser Hinsicht nur der Mandatar des Grafen, des ordentlichen Richters. Sobald der Graf sein Mandat widerruft, hört die Befugnis des Centenars, dem Niedergerichte zu präsidieren, auf. Der Graf kann jederzeit die Funktion des Centenars selbst erfüllen. Darum die Vorschrift in einem Kapitular, daß der Graf die kleinen Gerichte abhalten könnte, wo es ihm passe, nie aber in der Kirche;² darum auch richten sich die häufigen Verbote, die armen Leute öfter als in die drei Vollgerichte, also etwa auch in die gebotenen Gerichte zu laden, ebensowohl an die Grafen wie an die Centenare.³

selbstverständlich, daß, wenn der Graf solche Versammlungen mit allen Freien abhielt, sie sich auch auf den Umfang seiner Grafschaft bezogen“. — Vergl. auch die scharfsinnige Berechnung der Dingfrist bei Brunner, R.G. II, S. 217f.

¹ Hlud. II. Cap. Papiensia in leg. dat. a. 854 (Jul. 26.), II¹, p. 88 c. 2: *Inter placitum et placitum sint dies quindecim, tertium autem quando comes placitum habuerit.*

² Cap. leg. add. a. 818. 819 c. 14, p. 284: *Ubi antiquitus consuetudo fuit de libertate sacramenta adhrare vel jurare, ibi mallum habeatur et ibi sacramenta iurentur; mallus tamen neque in ecclesia neque in atrio eius habeatur. Minora vero placita comes sive intra suam potestatem vel ubi impetrare potuerit habeat.* Vergl. auch Cap. Mantuan. c. 14, p. 196 und Cap. e can. exc. c. 21, p. 174.

³ Pip. Cap. Ital. a. 801—810 c. 14, p. 210: — *Et ingenuos homines nulla placita faciant (sc. vicarii) custodire, postquam illa tria custodiant placita.*

Cap. leg. add. a. 816 c. 3, p. 270: *Comites vero non semper pauperes per placita opprimere debent.*

Die Übelstände, denen die letztgenannten Gesetze steuern wollen und die, wie es scheint, fest eingewurzelt waren, schildert:

Cap. episcop. Papiæ edita. a. 845—850 c. 13 II¹, p. 83: *Quosdam ministros*

Wir verstehen jetzt, in welchem Sinne die Quellen hie und da von einem Gerichte des Centenars reden.¹ Wenn der Centenar „placitum tenet“, so ist damit stets das Niedergericht gemeint.² Das eigentliche Gericht ist allein das echte Ding, der ordentliche Richter allein der Graf. Der Centenar erscheint auch auf dem Gebiete der Rechtspflege als ein Diener des Grafen, von seiner Willkür vollständig abhängig; er ist ein Vikar, ein Stellvertreter des Grafen nur in dem Sinne, als die Thätigkeit des Centenars die Thätigkeit des Grafen ersetzt. Der Centenar ist kein Richter, er ist aber auch kein Vicerichter, kein Vicegraf, denn die eigentliche richterliche Thätigkeit, den Vorsitz im echten Ding vermag der Centenar kraft seines Amtes nicht zu verwalten.

Waitz³ lehrt, daß „der Vikar die gräfliche Gerichtsbarkeit selbst ausübe“ und ist sich nur unklar, „ob man die Stellvertretung auf die ganze Grafschaft oder nur, wie gewöhnlich, auf einen Teil zu beziehen hat“, ja er glaubt sogar,⁴ „daß etwas später die ganze Gerichtsbarkeit (vom Grafen) wohl einem Vikarius übergeben worden sei“. Das Zeugnis, worauf sich Waitz hier besonders stützt, ist das bekannte „Indiculum de comite ad vicarium“.⁵

Unsere bisherigen Ausführungen beweisen bereits das Gegenteil der Waitzschen Behauptungen. Aber auch das Indiculum bestätigt die Waitzsche Theorie keineswegs. Der Graf hat vom Könige die Mahnung erhalten, die Rechtspflege ordentlich zu handhaben. Im Indiculum giebt sie der Graf an den Vikar weiter in Beziehung auf

comitum propter frequentia placita pauperiorem populum nimis affligere comperimus; —.

¹ Form. Senon. rec. 10. Mandatum, p. 216: — admallare debeas — ante vicarios, comites, missos dominicos, comites palatii sive ante omnes iudices —. „admallare“ bedeutet „gerichtlich ansprechen, zum mallus laden“.

Cap. Aquisgr. a. 801—813 c. 8, p. 171: — — et ipse (sc. luparius) de hoste pergendi et de placito comitis vel vicarii ne custodiat, nisi clamor super eum eveniat.

² Cap. pro leg. hab. Wormat. a. 829 (Aug.) c. 5, II¹, p. 19: De vicariis et centenariis, qui — — saepissime placita tenent —.

³ Waitz in den Forschungen zur deutschen Geschichte, I, S. 539.

⁴ Waitz, V.G. IV, S. 382.

⁵ Form. Sal. Merkel. 51. Indiculum de comite ad vicarium. Z. p. 259: Dilecto fidele nostro ego ille comis. Cognuscas, quia mandamus tibi de tuo ministerio, quod tibi commandavimus, bonum certamen exinde habeas vel bona providentia. Denique cognoscas, quod domnus rex ille nobis commendavit, ut iustitias — in nostro ministerio facere debeamus. Propterea has litteras ad te dirigimus, ut — in tuo ministerio pleniter ipsa iustitias, que ante te veniunt, ut sic inquiras et facias, quasi ego ipse, sine ulla ratione — nec nulla blandia propter hoc accipere non facias. Et bene provide, ut nullum neglectum exinde habeas. Taliter exinde certamen age, qualiter gratia nostra vellis habere.

die vor diesem zur Entscheidung gelangenden Rechtssachen. Er ermahnt den Vikar, mit gleicher Pflichttreue und Unparteilichkeit seines Amtes zu walten, wie er, der Graf, selbst es thue.¹ Die Worte „de tuo ministerio, quod tibi commandavimus, bonum certamen habeas qualiter gratia nostra vellis habere“ bezeugen deutlich, daß die Formel nicht von einer Übertragung der gräflichen Gerichtsbarkeit auf den Vikar spricht. Der Vikar soll nicht Gerichtsbarkeit des Grafen, sondern nur Gerichtsbarkeit eines Vikars („de tuo ministerio“), d. h. er soll die dem Amt eines Hundertschaftsbeamten entsprechende Gerichtsbarkeit verwalten. Darum wird denn auch „iustitias“ eingeschränkt durch die Worte „que ante te veniunt“.

Nachdem wir im vorhergehenden den Unterschied von echtem und gebotenem Ding dargelegt, die Beziehung des Grafen und Centenars zu ihnen, insbesondere nach der karolingischen Gerichtsreform, erörtert haben, erübrigt es nur noch, um die Thätigkeit des Centenars als eines gräflichen „Vikars“ im Gerichte näher kennen zu lernen, die Abgrenzung der Kompetenz beider Gerichte auf Grund unseres Quellenstoffes zu prüfen.

An der Hand des zu gewinnenden Ergebnisses wird sich das Verhältniß der Centenare sowohl zum Grafen wie zur Gerichtsverfassung endgiltig feststellen lassen.

Einst, zur Zeit der lex Salica, war für streitige Rechtssachen das echte Ding das einzige Gericht gewesen. Noch in der Karolingerzeit ist die Nachwirkung dieses ursprünglichen Rechtszustandes erkennbar. Für die wichtigsten Güter des freien Mannes ist das echte Ding das ausschließlich zuständige Gericht geblieben. Welches diese wichtigsten Güter waren, lehrt ein Kapitular aus den Jahren 811 bis 813, welches von der Rechtspflege handelt,² ferner die

¹ So nimmt Sohm, a. a. O., S. 411, die Worte „quasi ego ipse“. Waitz, V.G. IV, S. 382, N. 3 und III, S. 399f., hält diese Auslegung für unstatthaft. Der Satzbau spricht für Sohm. Auch Beauchet, Histoire, p. 215, n. 4, bekennt sich in längerer Ausführung zur Auffassung Sohms. — Auch Fustel de Coulanges, Histoire, p. 221, 222, n. 2, legt das Indiculum im obigen Sinne aus.

² Cap. de iust. fac. a. 811—813 c. 4, p. 176: Ut nullus homo in placito centenarii neque ad mortem neque ad libertatem suam amittendam aut ad res reddendas vel mancipia iudicetur, sed ista aut in praesentia comitis vel missorum nostrorum iudicentur.

Der letzte Teil des Kapitulars stimmt inhaltlich mit dem folgenden Kapitular ungewissen Ursprungs überein:

Cap. incerta a. 814—840 c. 3, p. 315: Omnis controversia coram centenario definiri potest, excepto redditione terrae et mancipiorum, quae nonnisi coram comite fieri potest.

Auf diese Stelle gestützt, hat Rogge, Über das Gerichtswesen der Germanen, S. 52, die Beschränkung der Gerichtsbarkeit des Centenars in Strafsachen

Aachener Gesandteninstruktion¹ aus dem Jahre 810. Nach diesen Gesetzen waren dem echten Ding des Grafen vorbehalten alle peinlichen Sachen sowie die Prozesse über Freiheit, Eigenleute und Grundbesitz. Die „res“ bzw. „res reddendae“ der angeführten Gesetze bezeichnen das unbewegliche Gut des freien Mannes, die Immobilien.² Von Immobilienprozessen, die im Grafengerichte entschieden werden, handeln speziell die unten in Note 3 aufgeführten Zeugnisse, von dem Freiheitsprozesse die unten in Note 4 zusammengestellten.

Was den Strafprozeß insbesondere betrifft, so sollen dem Centenargerichte entzogen sein alle peinlichen Prozesse, d. h. alle, welche auf Todesstrafe gehen.⁵ Alle causae „criminales“ sind dem Grafengerichte vorbehalten.⁶ Eine Aufzählung von Strafsachen, welche an

bestritten. Man muß aber in dem Sinne der vorhergehenden wie der beiden folgenden Stellen den Ausdruck „controversia“ enger fassen als es Rogge gethan hat, controversia bedeutet hier nur den „Rechtsstreit über Civilsachen“.

¹ Cap. miss. Aquisgr. I. a. 810 c. 3, p. 153: Ut ante vicarium et centenarium de proprietate aut libertate iudicium non terminetur aut adquiratur, nisi semper in praesentia missorum imperialium aut in praesentia comitum. Vergl. auch

Cap. miss. Aquisgr. II. a. 810 c. 15, p. 154: De res et mancipia, ut ante vicariis et centenariis non conquirantur.

² Ebenso Beauchet, Histoire, p. 234, welcher p. 240ff. ausführt, daß die Immobilienprozesse deshalb dem gräflichen Gerichte vorbehalten wurden, weil diese Prozesse eine politische, öffentlich rechtliche Bedeutung hatten.

³ Cap. leg. add. a. 818. 819 c. 10, p. 283: — — si autem de huiusmodi pacificatione inter eos (sc. rectores ecclesiarum) convenire non possit, advocati eorum in mallo publico ad praesentiam comitis veniant, et ibi legitimus terminus eorum contentionibus inponatur —. Daß es sich in dieser Stelle um einen Immobilienprozeß handelt, beweist ihr Fortgang, der davon spricht, daß die: testes non aliunde quaerantur, nisi de ipso comitatu in quo res, unde causa agitur, positae sunt; — —.

Cap. leg. Sal. add. a. 819 c. 5, p. 293: De hoc capitulo iudicatum est, ut, si infans infra duodecim annos res alterius iniuste sibi usurpaverit, eas — — cum lege sua componat, et ita manniatur, sicut ille manniri [potest] cui contra legem fecit, et ita a comite ad mallum suum adducatur, —.

⁴ Pip. Cap. Ital. a. 801—810 c. 18, p. 211: Ut nemo presumat quis hominem vendere aut comparare (= emere) nisi presentia comitum aut missorum illorum, —.

Cap. leg. add. a. 818. 819 c. 14, p. 284: Ubi antiquitus consuetudo fuit de libertate sacramenta adhramire vel iurare ibi mallus habeatur, et ibi sacramenta iurentur —. Diese Stelle setzt den Freiheitsprozeß als an echter Dingstätte stattfindend voraus. Damit ist gesagt, daß der Prozeß selbst im echten, im Grafendinge, stattfindet; denn nur dem echten Dinge ist die echte Dingstätte wesentlich.

Für Beauchet, a. a. O., p. 240ff., beweist der „mallus“ nichts, da er ihm ja gleichbedeutend ist mit „placitum“. Vergl. oben S. 46, N. 3.

⁵ Pip. Cap. Ital. a. 801—810 c. 14, p. 210: Ut ante vicarios nulla criminalis actio diffiniatur, nisi tantum leviores causas quae facile possunt diiudicari — —. Vergl. unten S. 63, N. 5 und Sickel, Reg. L. 41, S. 96.

⁶ Über den Begriff der causae criminales vergl. Nissl, Der Gerichtsstand

das Grafengericht gehören, giebt eine Constitutio Ludwigs d. Fr. aus dem Jahre 815.¹ Als besonders schwere Vergehen heben die einzelnen Gesetze hervor Mord, Kirchenschändung, Meineid und falsches Zeugnis,² Raub³ und Diebstahl.⁴

Auch die Formeln bestätigen die ausschließliche Kompetenz des Grafengerichtes für alle peinlichen Verbrechen, wie Einbruch,⁵ Diebstahl, Mord.⁶ Nur der Graf durfte ein Todesurteil sprechen; der Centenar konnte in solchen Prozessen nur als Gerichtsvollzieher thätig werden, und schwere Strafe wird angedroht, wenn er dabei eigenmächtig und gesetzwidrig handelt.⁷

Betrachten wir den Wortlaut der letztcitirten Gesetze etwas genauer, so liefern sie uns ein weiteres für die Kompetenz beider Gerichte in Betracht kommendes Moment. Die Gesetze sagen nämlich nie schlechtweg: „nulla criminalis“ oder „nulla de statu hominis“ oder „nulla de possessione actio (iudicium) sit“ oder „— fiat ante vicarios et centenarios“, sondern sie verlangen, mehr oder weniger prägnant: „nullus homo ad mortem iudicetur“

des Clerus im fränkischen Reiche (1886), S. 9ff.; causa criminalis ist das todeswürdige Verbrechen; die anderen öffentlichen Strafen (Exil und Verstümmelung) erscheinen nur als Ersatzstrafe für die Todesstrafe, als abgeschwächte Vollziehung der Todesstrafe. Vergl. auch Sohm in der Zeitschrift für Kirchenrecht, IX, S. 257. Beauchet, a. a. O., p. 233 meint, daß die causae minores „au lieu d'être soumises au centenier sont réglées à l'amiable“, eine unverständliche und überdies unbeweisbare Behauptung.

¹ Constitutio de Hispanis in Francorum regnum profugis a. 815 (Jan. 1.) c. 2, p. 262: Ipsi vero pro maioribus causis, sicut sunt homicidia, raptus, incendia, deprædationes, membrorum amputationes, furta, latrocinia, alienarum rerum invasiones, et undecunque a vicino suo aut criminaliter aut civiliter fuit accusatus et ad placitum venire iussus, ad comitis sui mallum omnimodis venire non recusent (sc. Hispani). Als causae maiores, die an den Grafen gehören, sind hier außer den Grundstücksprozessen (alienarum rerum invasiones) die peinlichen Sachen aufgeführt.

² Cap. cum episcop. Langob. deliberat. a. 780—790 c. 8, p. 188: De homicidiis et periuriis, sacrilegis et falsis testimoniis — ut hoc — per iudicium comitis emendatum fiat.

³ Cap. Aquisgr. a. 801—813 c. 13, p. 171: Ut vicarii munera ne accipiant pro illos latrones, qui ante comite iudicati fuerint ad mortem; —.

⁴ Cap. leg. add. a. 818. 819 c. 15, p. 284: Si liber homo de furto accusatus fuerit et res proprias habuerit, in mallo ad praesentiam comitis se adhramiat; —.

⁵ Form. Sal. Bignon. 27. Cautio de infracturis, Z. I, p. 237: Contigit, quod cellarium vel spicarium vestrum infregi et exinde annonam vel aliam raupam in solidos tantos furavi. Dum — ante illum comitem interpellare fecisti — —.

⁶ Vergl. ibidem: 8. Noticia de homicidio und 9. Securitate de homicidio. Z. I, p. 230. 231.

⁷ Cap. miss. a. 819 c. 20, p. 290: Ut vicarii et centenarii qui fures et latrones vel celaverint vel defenderint secundum sibi datam sententiam diiudicentur. Vergl. auch Cap. Aquisgr. a. 801—813 c. 15, p. 172.

(S. 61, N. 2) oder „nulla criminalis actio diffiniatur“ (S. 62, N. 5) oder „iudicium de proprietate non terminetur aut adquiratur“ (S. 62, Note 1); die Gesetze verlangen, daß Prozesse über Freiheit und Immobilien nicht im gebotenen Ding begonnen, entschieden oder zu Ende geführt, Strafklagen nicht im Centenargerichte erledigt, peinliche Strafen in ihm nicht verhängt werden sollten. Daraus folgt indirekt, daß Zwischentermine z. B. zur Beweisaufnahme im Centenargerichte abgehalten, Zwischenurteile in ihm gefällt werden konnten in Sachen, deren Haupttermine und endgiltige Entscheidung sonst nur im echten Dinge des Grafen stattfinden konnten. Königsgesetze und Urkunden erheben unsere Vermutung zur Gewißheit. Von den Kapitularien deutet das oben, S. 59, Note 1, citierte darauf hin, daß bei einem größeren Prozesse mit mehreren Terminen die unbedeutenden Termine in dem alle 15 Tage wiederkehrenden Dinge, dem Centenargerichte, abgehalten wurden, während der Prozeß anhängig gemacht und entschieden werden konnte nur im mallus des Grafen.

Wir haben bis jetzt dargelegt, daß der fränkische Centenar im Gerichtswesen ein zweifaches Amt innehatte: in erster Linie war er ein Gerichtsvollzieher, also ein Gehilfe des Richters; in zweiter Linie war er selbst ein Gerichtspräsident, fungierte also nicht „neben“ dem Richter, sondern ward „für“ ihn thätig, vertrat ihn. Aber dennoch hatte der Centenar kein richterliches, sondern bloßes Schultheißenamt. Im echten Dinge, dem Gericht von Rechts wegen, war der Centenar vom Vorsitz ausgeschlossen; nur im gebotenen Dinge, dem Niedergericht, konnte er, obgleich nur ein Untergebener des Richters, nach Amtsrecht die Rolle eines Gerichtsvorsitzenden spielen.

Wir müssen jetzt noch einige Quellenzeugnisse¹ vorführen, die wir bisher mit Absicht unberücksichtigt gelassen haben, weil sie unserer Lehre zu widersprechen scheinen. Es sind dies einige Formeln aus dem Ausgange des achten Jahrhunderts. Nach ihnen werden Rechtssachen, welche die Kapitularien sonst dem Grafen zuweisen, vor einem Vikar verhandelt: Freiheitsprozeß² und Vindi-

¹ Lehuërou, Hist. des inst. carol., p. 368, übersieht dieselben, indem er schlechthin behauptet, alle Civilprozesse über Eigengut, Erbschaft und Freiheit, sowie alle peinlichen Prozesse könnten weder vor dem Centenar noch Vikar noch vicecomes abgehandelt werden, sondern allein vor dem Grafen oder dessen missi. — Anders Fustel de Coulanges, Histoire, p. 221, welcher diese Ausnahmefälle erkennt, indem er sagt: „Quelquefois il (sc. le centenier) remplace le comte pour le jugement lui-même, et l'arrêt qu'il prononce a la même force que si le comte l'eût prononcé.“

² Form. Sal. Bignon. 7. Noticia de mancipia. Z. I, p. 230: Cum resedisset ille

kation von Grundstücken.¹ In beiden Fällen präsidiert der Vikar dem echten Dinge.

Wie vereinigen sich diese Beispiele mit unserem Satze, daß alle Prozesse über Immobilien, Freiheit und Eigenleute ausschließlich im echten Ding des Grafen verhandelt werden dürfen? Sie scheinen die Waitzsche Lehre zu bestätigen, daß der Centenar in Wahrheit gräfliche Gerichtsbarkeit ausgeübt habe. Aber wenn Waitz Recht haben sollte, müßte eine dauernde Gewohnheit nachgewiesen sein; die geringe Anzahl der Zeugnisse, die uns ein Wirken des Centenars im Kreise gräflicher Machtbefugnisse nachweisen, verschwindet gegen die zahlreichen Denkmäler, die in allen Prozessen der genannten Art dem Grafen den Gerichtsvorsitz zuteilen. Wir haben es in jenen Formeln mit einer Ausnahmeerscheinung zu thun, der Centenar ist in den aufgeführten Denkmälern ein Stellvertreter des Grafen kraft gräflichen Specialmandats. Es konnte sich ein solches nötig machen etwa gelegentlich eines Feldzuges, an dem der Graf persönlich teilnehmen mußte. Das echte Ding als das einzige ordentliche Gericht konnte unmöglich ausfallen, es gab sonach keinen andern Ausweg, als daß der Graf außerordentliche Gehilfen sich ernannte und mit der Leitung des echten Dinges beauftragte. Hier scheinen die oben² behandelten gräflichen „missi“, „loco positi“, „vicedomini“, „vicecomites“ und wie die gräflichen Vertreter sonst hießen, zunächst in Thätigkeit gekommen zu sein. Waren nun aber die Großen der Grafschaft, welche würdig und geeignet waren, einen „missus“ des Grafen abzugeben, selbst verhindert, den Grafen während seiner Abwesenheit zu vertreten, etwa weil sie selbst mit

vigarius inluster vir illo comite in illo mallo publico una cum ipsis scabinos, qui in ipsum mallum resedebat ad causas audiendas vel recta iudicia terminanda.

Form. Sal. Merkel. 30. Jecta carta, Z. p. 252: Dum plurimum conpertum est, qualiter veniens homo aliquis nomine ille ante illum vicarium vel reliquis bonis homines racineburgis —. Repetebat ad eum — eo quod servum suum nomine illum male ordine recontendebat — —.

¹ Form. Sal. Merkel. 29. Notitia, p. 252: Notitia, qualiter veniens homo aliquis nomine ille in mallo illo ante illum vicarium vel reliquos bonus homines, qui ibidem aderant — hominem aliquem nomine illum visus fuit interpellasse. Repetebat adversus eum, dum diceret, eo quod campum suum — male ordine supersedebat vel recontendebat iniuste; — —.

Form. Sal. Bignon. 13. Noticia de cruce evindicata, Z. p. 232: Dum et omnibus non est incognitum, qualiter veniens homo alicuius nomen ille ante vigario inluster vir illo comite nomen illo — repedebat ei, dum diceret, eo quod terra sua de suo maso vel de sua potestate malo ordine propriisset — —. Sed taliter ei fuit iudicatum in ipso placito ante ipso vigario vel ante ipsos pagensis, ut ad crucem ad iudicium Dei pro ipsa terra in noctis quadraginta et duas in ipsa placita pro hoc deberent adstare; —.

² S. oben S. 8 ff.

ins Feld rücken mußten, so stand dem nichts im Wege, daß der Graf ausnahmsweise einmal einen Centenar zu seinem „missus“ erhob¹ und ihm dabei die Ausübung auch der speciell gräflichen Rechte einräumte. War doch niemand mit dem Wesen und den Aufgaben des Gerichtsdienstes mehr vertraut als gerade der Centenar, der ohnehin nach dem Grafen verfassungsmäßig die nächstwichtigste Stellung in der Gerichtsverwaltung einnahm. Es kam hinzu, daß der Centenar zufolge seiner unbedeutenden und nur nach innen wirkenden Aufgaben in der Militärverwaltung² der Beamte war, auf dessen Thätigkeit ein ausbrechender Krieg nicht notwendig Einfluß ausübte. Wir erinnern daran,³ daß es dem Grafen im Kriegsfall sogar ausdrücklich gestattet war, einen oder zwei Vertreter in seiner Grafschaft zurückzulassen zum Schutze des Gaues und zur Verwaltung der nötigen Geschäfte. Wenn wir auch keine direkten Quellenzeugnisse dafür haben, daß der Graf bei Auswahl solcher Stellvertreter seine Centenare bevorzugte, so ist das doch höchst wahrscheinlich; jedenfalls waren die Centenare, die ja die Grafschaft genau kannten, die, fast im täglichen Verkehre mit dem Grafen, am leichtesten dessen Vertrauen gewinnen konnten, die für eine solche Stellvertretung geeignetsten Personen.

Es ist klar, daß der Centenar, wenn er in solchen Fällen kraft gräflichen Spezialmandats auftrat, nicht kraft seines Amtes als Centenar, sondern kraft des empfangenen besonderen Auftrags (als missus comitis für diesen Einzelfall) handelte. Kraft seines Amtes war der Centenar trotzdem nicht der Statthalter des Grafen im echten Ding. Im echten Dinge war der Centenar als solcher vom Vorsitz ausgeschlossen. Warum? Weil er nicht der Richter der Gerichtsverfassung war. Nur im gebotenen Gerichte konnte er in karolingischer Zeit kraft seines Amtes präsidieren. Aber das gebotene Gericht war kein Gericht von Rechts wegen, sondern nur Gericht von Befehls wegen (nach Amtsrecht). Gerade die Thatsache, daß der Centenar als solcher zwar im gebotenen, aber nicht im echten Dinge den Stuhl des Richters besteigen konnte, beweist, daß er von Rechts wegen in der Gerichtsverfassung nicht Richter, sondern nur der Gehilfe des Richters, der Schultheiß des Richters war.

¹ Vergl. Sohm, a. a. O., S. 511 ff.

² S. oben S. 37 ff.

³ Vergl. oben S. 39 f.

Ausgewählte Doktordissertationen
der
Leipziger Juristenfakultät.

Die Zuschiebung und Zurückschiebung
des Eides an Dritte
nach der Reichszivilprozessordnung.

Von
Dr. jur. Paul Bach.
gr. 8. 1894. geh. 1 M 60 P.

Über die Kollektivprokura.

Von
Dr. jur. Felix Bie.
gr. 8. 1894. geh. 1 M 60 P.

Die allgemeinen strafrechtlichen Begriffe
nach Carpzov.

Von
Dr. jur. Adolf Lobe.
gr. 8. 1894. geh. 1 M 50 P.

Die Civitas auf deutschem Boden
bis zum Ausgange der Karolingerzeit.
Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Stadt.

Von
Dr. jur. Siegfried Rietschel.
gr. 8. 1894. geh. 3 M.

Über
einige Ansprüche auswärtiger Staaten
auf
gegenwärtiges Deutsches Reichsgebiet.

Von
Dr. jur. Bruno Schmidt.
gr. 8. 1894. geh. 2 M 20 P.

Das Seedarlehen des Altertums.

Von
Dr. jur. Heinrich Sieveking.
gr. 8. 1893. geh. 1 M 40 P.

Verlag von VEIT & COMP. in Leipzig.

Lehrbuch
der
Deutschen Rechtsgeschichte.

Von

Dr. Richard Schröder,

o. ö. Professor an der Universität Heidelberg.

Zweite, wesentlich umgearbeitete Auflage.

Mit einer Abbildung im Text und vier Karten.

Lex. 8. 1894. geh. 20 *M.*, geb. in Halbfr. 22 *M.*

Die Gesetzgebung des Deutschen Reiches

auf dem Gebiete

des bürgerlichen und socialen Rechtes

mit Ausschluß der

handels-, wechsell- und seerechtlichen, sowie der in der Reichsstrafgesetzgebung und in den Reichsjustizgesetzen enthaltenen Bestimmungen.

für die Praxis und den akademischen Gebrauch

zusammengestellt von

Dr. jur. Emil Sehling,

ord. Prof. der Rechte an der Universität Erlangen.

Zweite, umgearbeitete Auflage. 8. 1894. gebunden in Ganzleinen 5 *M.*

In chronologischer Übersicht wird hier ein wesentlicher Teil der Reichsgesetzgebung, derjenige, welcher vorzugsweise der Ergänzung und Abänderung unterworfen gewesen ist, dargestellt. Von den ersten Gesetzen des Norddeutschen Bundes bis zum Ende des Jahres 1893 wird Jahr für Jahr mit seinem Inhalt an neuer gesetzgeberischer Produktion vorgeführt, jedoch so, daß der Stoff jedes einzelnen Gegenstandes konzentriert ist und an einem einzigen zeitlichen Punkte der ganze Stand der heutigen Gesetzgebung über die Materie zu finden ist. So ist beispielshalber „die Gewerbeordnung“ nach der Redaktion vom 1. Juli 1883 unter diesem Tage wiedergegeben; die vorausgehenden Gesetzgebungsakte sind kurz erwähnt, und der Leser wird auf das Gesetz vom 1. Juli 1883 verwiesen; dagegen sind die später nachfolgenden aus den Jahren 1884—1893 dem Gesetze vom 1. Juli 1883 einverleibt, und es wird dann unter ihrem Datum darauf zurückverweisen. — Die Ergänzungen und Abänderungen sind, um sie sofort als solche kenntlich zu machen, durch lateinische Schrift hervorgehoben.

Praktische Pandektenübungen

für Anfänger

zum akademischen Gebrauch und zum Selbststudium.

Von

Dr. Rudolf Stammler,

o. ö. Professor an der Universität Halle.

gr. 8. 1893. geb. in Ganzl. 8 *M.* 60 *Pf.*

Verlag von VEIT & COMP. in Leipzig.

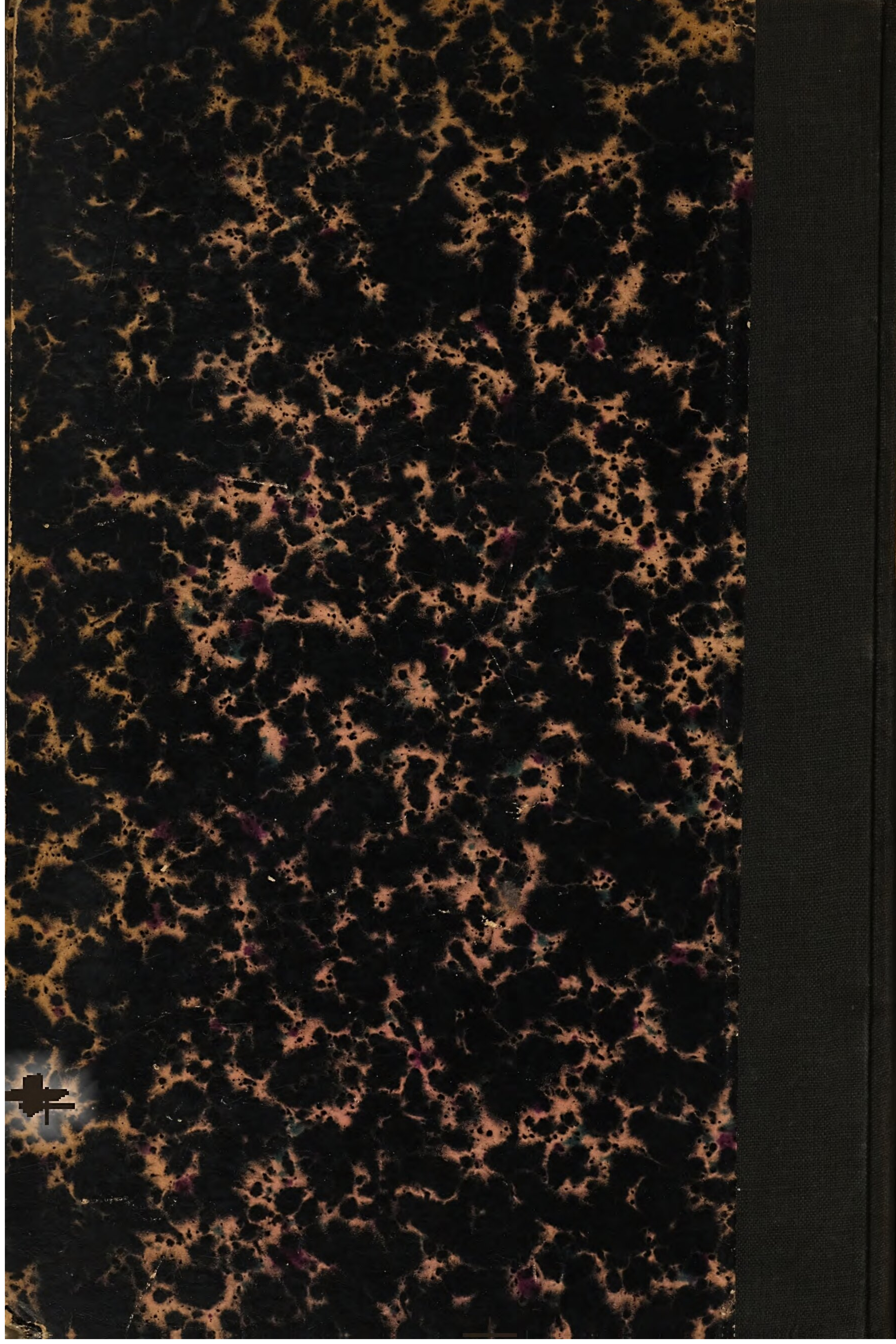
Beiträge
zur
Theorie des Strafrechts und zum Strafgesetzbuche.
Gesammelte Abhandlungen
von
Dr. M. von Buri,
Reichsgerichtsrat.
gr. 8. 1894. geh. 11 *M.*

Die moderne Theorie des Privatrechts
und
ihre grundbegrifflichen Mängel,
an den darin gegründeten Streitfragen aller Rechtsgebiete dargestellt
von
Dr. V. Puntschart,
o. Professor des römischen Rechts an der Innsbrucker Universität.
gr. 8. 1893. geh. 10 *M.*

Römische Rechtsgeschichte
von **Otto Karlowa,**
Geheimer Hofrath und o. ö. Professor der Rechte an der Universität Heidelberg.
Erster Band. Staatsrecht und Rechtsquellen.
Roy.-8. 1885. geh. 26 *M.*
Zweiter Band. Privatrecht, Civilprozess, Strafrecht und Strafprocess.
Erste und zweite Abteilung.
Roy.-8. 1892 u. 1893. geh. 25 *M* 50 *Pf.*

Deutsche Rechtsquellen des Mittelalters.
Gesammelt und herausgegeben von
Herrm. Wasserschleben,
Doctor der Theologie und der Rechte, Geheimrath.
gr. 8. 1892. geh. 8 *M.*

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.



Weber, Alfred,

Der Centenar nach den karolingischen Kapitularien

Leipzig 1894

J.germ. 220 it

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11633731-9